# Dichtungen von Matthäus dem Juden und Matthäus von Gent.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

KÖNIGLICHEN UNIVERSITÄT GREIFSWALD

vorgelegt von

**Hans Wolff.**

**Berlin.**

Hermann Blanke's Buchdruckerei, Kl. Rosenthalerstr. 9.

**1914.**

Gedruckt mit Genehmigung der Philosophischen Fakultät der Universität Greifswald.

Dekan: Herr Professor Dr. Pernice.
Referent: Herr Professor Dr. Thurau.

Tag der mündlichen Prüfung: 25. Juni 1914.

Meiner geliebten Mutter
in Dankbarkeit gewidmet.

Mit den afr. Canchons und Partures, die in den mittelalterlichen, handschriftlichen Liedersammlungen unter dem Namen „*Mahieu li juis*“ oder „*Mahieu de gant*“ aufgezeichnet sind, hat sich die wissenschaftliche Forschung schon wiederholt beschäftigt. Einerseits sind nach verschiedenen Manuskripten einzelner Lieder diplomatische oder halb-kritische Abdrücke hergestellt worden, andrerseits haben sich namhafte Forscher bemüht, genaueres über die Person des Dichters, seine Heimat und seine Stellung in der Literaturgeschichte seiner Zeit zu ergründen. Und in all diesen Fällen ist eine Frage von grundlegender Bedeutung ein umstrittenes, aber bisher noch nicht überzeugend erklärtes Problem geblieben: haben wir unter diesen beiden Verfassersnamen nur die doppelte Bezeichnung für ein und dieselbe Persönlichkeit zu verstehen, oder haben wir zwei durchaus verschiedene Autoren vor uns, die zufällig, aus annähernd der gleichen Gegend stammend, denselben, sicher nicht allzu seltenen Vornamen trugen. — Betrachten wir zunächst einmal die Kriterien, die uns überhaupt irgend welche Schlüsse zur Klärung der erwähnten Fragen tun lassen.

Es bieten sich uns im ganzen 10 lyrische Dichtungen, die in der Ueberschrift als Verfassersnamen „Mahieu“ mit einer der genannten Nebenbezeichnungen tragen, und die — wenngleich ihre einzelnen handschriftlichen Ueberlieferungen, den mundartlichen Formvarianten nach zu urteilen, aus den verschiedensten Gegenden afr. Sprachgebietes stammen — doch im Wortschatz und den Reimbildungen einheitlich nach dem Nord-Osten Frankreichs, genauer dem Artois, deuten. Eben dahin verweisen uns ferner die Namen der in den Gedichten genannten Freunde des Dichters, wie Jean Bretel, Vilain d’Arras, Audefroi le Batard, Robert de le Pierre, Henri Amion und andere, meist bekannte Bürger, vorzüglich Trouvères aus Arras; wie denn auch in der Geleitstrophe eines der Lieder Bretel aufgefordert wird, den Sang beim Puy vorzutragen. Wir haben es also in Anbetracht dieser Momente sicher mit Gedichten

aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts zu tun, deren Verfasser, wenn er auch nicht in Arras selbst ansässig gewesen zu sein braucht, doch mit dem literarischen Leben dieser kunstsinnigen Stadt in reger Verbindung gestanden haben muss.

Doch hiermit ist bereits alles erschöpft, was uns inhaltliche Merkmale der Lieder zur Lösung der Frage nach dem Wesen des einen Dichters oder gar zur Scheidung der beiden geben können. Der Ton und die Fassung der Canchons ist schon deshalb in allen einheitlich, weil sie sämtlich ganz dem Schema der Liebeslieder damaliger Zeit entsprechen: die nur selten originelle Liebesklage des nicht erhörten, schmachtenden Liebhabers in den Canchons, die mehr oder weniger humorvolle oder ernst gemeinte Erörterung irgend welcher, für unseren Geschmack ziemlich abgeschmackter Fragen aus dem Liebesleben in den Partures bilden den Grundton. Und hieraus Beweise für die nicht nur im Beinamen bestehende Zweiheit der genannten Verfasser zu finden, ist schlechterdings unmöglich. Vielmehr verlockt die durch den Mangel an Originalität hervorgerufene Eintönigkeit im Gegenteil dazu, eher einen gemeinsamen, als zwei verschiedene Autoren hinter diesen Dichtwerken zu vermuten.

Zu einem ganz anderen Ergebnis führen, nach meinem Dafürhalten, die zu Gebote stehenden äusserlichen Kriterien! Mit Ausnahme von zweien sind nämlich alle Lieder in mehreren Handschriften überliefert. Und da ist es denn doch auffallend, dass trotz zahlreicher sonstiger Abweichungen die Manuskripte in der Bezeichnung des Verfassers der einzelnen Gedichte untereinander keine Verschiedenheiten zeigen; es findet sich keine Dichtung unter den in Frage kommenden, die in der einen Handschrift dem M. von Gent, in der anderen M. dem Juden zugeschrieben wäre. Eine einzige Handschrift zeigt hier insofern eine Variante, als sie zwei Gedichte mit „*Mahieu de gant li clers*“ überschreibt, wonach M. v. G. diesen Beinamen allerdings als zweiten geführt zu haben scheint; doch von dem anderen ist auch hier nicht die Rede. — Umso merkwürdiger nun erscheint mir bei dieser Konsequenz in der Namengebung ein anderer Umstand: Bei Canchon II (vgl. daselbst S. 31 ff.) wird in einer Gruppe von Handschriften — die noch dazu, wie später zu zeigen sein wird, in der Ueberlieferung als besonders zuverlässig und ergibig zu bezeichnen ist —

von zwei aufeinander folgenden Gedichten jedes mit „*Mahieu de gant*“ überschrieben. Wenige Seiten weiter finden wir in denselben Handschriften wiederum zwei Canchons hintereinander, von denen jedes mit „*Mahieu li juis*“ überschrieben ist, und sich eines noch in einer dritten, nicht einmal mit ihnen verwandten Handschrift unter demselben Namen wiederfindet. Und nun noch eins! Obgleich dieses Lied im ganzen in 11 Manuskripten erhalten ist, die sonst starke und zahlreiche Varianten untereinander aufweisen, wird ihm doch in keinem ein anderer Verfasser zuerteilt.

Es ist, finde ich, schwer, diese Uebereinstimmungen und Konsequenz für blossen Zufall oder Willkür der Schreiber anzusehen; sollte rein zufällig innerhalb derselben handschriftlichen Gedichtssammlungen der Dichter hier beidemal mit diesem, dort beidemal mit jenem Namen bezeichnet werden? Es ist vielmehr kaum zu leugnen, dass solche Tatsachen stark dazu drängen, auf das Dasein von zwei Dichtern zu schliessen, noch dazu, da die oben als Beweise für die Gegenthese aufgeführten Begründungen auf recht schwankender Basis stehen. — Und doch wird man sich wohl bei genauerem Zusehen mit mir dem Gefühl nicht verschliessen können, dass die letzteren Argumente, bei manchem, das sie für sich haben, doch mit einem grossen Fehler behaftet sind, einem Mangel, der uns an ihnen keine rechte Freude haben lässt: von schlagender Ueberzeugungskraft sind sie leider auch nicht! Die Möglichkeit, dass doch andere Gründe, als wir annehmen, das Zusammenfallen all dieser, für die soeben ausgesprochene Vermutung günstigen Faktoren bewirkt haben, ist zwar gering, aber immerhin nicht ausgeschlossen. Und so kann ich mich nicht entschliessen, einzig auf Grund dieser Beweismittel mit Bestimmtheit für eine Trennung der beiden verschieden Benannten in zwei, auch der Person nach getrennte Dichter einzutreten. Die für eine solche Annahme allenfalls gewonnene Wahrscheinlichkeit muss dazu erst in zwingende Gewissheit verwandelt werden. Und dies zu erreichen, wäre ja auch noch ein Mittel denkbar, das vermutlich die letzten Zweifel zerstreuen würde, ich meine: irgendwelche Belege durch Urkunden aus der Zeit und dem Wirkungskreis unseres Doppeldichters. So könnte doch das eine oder andere Ereignis zu Protokoll genommen worden sein, von dem uns die beigefügten Personalien wichtige Aufschlüsse über Matthäus den Genter oder den

Juden geben würden. Der Uebertritt zum Christentum, von dem in den Gedichten des Juden die Rede ist, ein zivilrechtliches Begebnis, ein Kauf oder die Vertragsbedingungen irgend welchen Abkommens; finden sich doch in mittelalterlichen Urkunden Aufzeichnungen dieser Art in grosser Menge! Derartiger Schriftstücke nun, die auf unseren Fall Bezug haben, ist es mir bisher leider nicht gelungen, habhaft zu werden; selbst die Anfragen bei den Bibliotheken von Gent und Arras, als den beiden für unsere Dichter hauptsächlich in Frage kommenden Plätzen, konnten keinerlei Material an Dokumenten einbringen. Die Herren Archivisten, denen ich mit der Anfrage zur Last zu fallen wagte, ob sich vielleicht in den städtischen Archiven an irgend einer Stelle der Urkunden der Name eines unsrer beiden Trouvères erwähnt fände, konnten mich nur mit Hinweisen auf literaturhistorische Werke der neueren Zeit vertrösten; in den alten Schriften war nichts auffindig zu machen.

Es scheint somit bedauerlicherweise versagt zu sein, die letzten, entscheidenden Beweise in unserer Angelegenheit zu führen. Und deshalb betrachte ich es auch für mich als das beste, im Verlaufe dieser Abhandlung, gemäss dem Verfahren der Handschriften, für die ersten beiden Gedichte Mäius li Juis, für die 8 folgenden Mäius de Gant als Verfasser zu bezeichnen, ohne mehr als eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür beanspruchen zu wollen, dass wir uns unter diesen beiden Namen nun auch wirklich zwei Personen vorstellen müssen. —

Freilich, die Ansicht aller der Forscher, die, wie am Anfang schon erwähnt, sich eingehender mit unseren Dichtern abgegeben haben, ist die unsrige keineswegs! Vielmehr haben auch die entgegengesetzte Meinung von der unbestreitbaren Einheit des Verfassers all unserer Lieder, ebenso der ungelöst bleibende Zweifel an ihrer Identität mehrere — und zwar recht bedeutende Vertreter. Es sei mir gestattet, in kurzem an die verschiedenen Romanisten und ihre Schriften zu erinnern, die — soweit mir bekannt — hierfür überhaupt in Frage kommen. — Da ist zuerst Arthur Dinaux zu nennen, der im Jahre 1839 in seinem Werke „*Trouvères, jongleurs et ménestres du nord de la France et du midi de la Belgique*“ 6 Dichtungen von Mahieu de Gant zum Abdruck gebracht hat. Den weder kritischen, noch einigermassen genauen diplomatischen Texten geht eine kurze biographische

Einleitung voran, in der nur von M. de Gant die Rede ist. Matthäus der Jude wird überhaupt nicht erwähnt, wie denn auch konsequentermassen die unter seinem Namen geschriebenen Lieder sämtlich fehlen. Ob Dinaux die beiden Gedichte gar nicht gekannt hat, oder ob ihm der nur durch zwei Cauchons vertretene Poet des Aufnehmens in sein Werk nicht wert erschien, muss dahingestellt bleiben. — Ganz anders urteilt Paulin Paris in unserer Frage. Im Jahre 1856 erschien im XXIII. Bande der „*Histoire litéraire*“ aus seiner Feder eine längere Notiz, die den Titel trägt: „*Mahieu de Gand ou le Juif*“, und sich unter den Abhandlungen über die Minnesänger des 13. Jahrhunderts (a. a. O. S. 657f) findet. Ohne dass wir den Grund erfahren, wird, wie selbstverständlich, von nur einem „*Mahieu ou Matthieu, né à Gand d'une famille israélite*“ gesprochen und auf diesen alle örtlichen literatur- und zeitgeschichtlichen, sowie biographischen Tatsachen bezogen, die uns sämtliche Gedichte, zusammen genommen, ergeben. Citate aus Canchons von M. de Gant unmittelbar neben solchen von M. li Juis illustrieren den Stil und die Eigenart des Dichters, und die darin vorkommenden Namen dienen dazu, ihn dem Kreis der zeitgenössischen Trouvères einzureihen. Danach scheint P. Paris an der Identität der beiden nicht den geringsten Zweifel gehegt zu haben, von der Richtigkeit seiner Annahme vielmehr so fest überzeugt gewesen zu sein, dass er es für überflüssig gehalten hat, erst noch Beweise dafür beizubringen. — Doch an dieser unzureichenden Motivierung seiner Behauptung nimmt bald ein grosser Kenner der mittelalterlichen, artesischen Dichtung Anstoss: Auguste Scheler. Im ersten Bande seiner „*Trouvères belges du XII*e *au XIII*e *siècle*“ (Bruxelles 1876) werden unter anderen auch 7 Canchons und Partures von M. de Gant herausgegeben, deren Text einige „*renseignements concernant les auteurs*“ vorangehen. Und hier stellt sich Scheler in Gegensatz zu P. Paris, wenn er ihm (Introduction, p. IX unter 5. Mathieu de Gand) den Vorwurf macht: „*M. Paulin Paris voit dans Mathieu de Gand et dans Mathieu le Juif un seul personnage; nous ne saurions, sans preuves, partager cette manière de voir.*“ Dieser Ansicht des belgischen Gelehrten entspricht es denn auch, wenn im genannten Werke, das eine Auswahl der „principales oeuvres“ nordfranzösischer Trouvères bildet, nur Matthäus von

Gent berücksichtigt, sein weniger produktiver Namensbruder dagegen beiseite gelassen wird. Doch kann es hier — im Gegenzu Dinaux' Verhalten — keinem Zweifel unterliegen, dass Matthäus der Jude als ein besonderer Dichter betrachtet, seiner geringeren Bedeutung wegen jedoch absichtlich von der Aufnahme in das Sammelwerk ausgeschlossen worden ist. Nichtsdestoweniger hat Schelers Einwurf die durch P. Paris erweckte und verbreitete Ansicht nicht sogleich zunichte machen können. Das beweist uns das 8 Jahre später erscheinende, berühmte Verzeichnis afr. Handschriften, die „*Bibliographie des chansonniers français des XIII*[e] *et XIV*[e] *siècles*" von Gaston Raynaud (Paris 1884), in deren Index man für die Handschriften der Lieder M. des Juden auf die unter M. von Gant angeführten hingewiesen wird, wo dann diese und jene unterschiedslos, nach ihrer numerischen Folge aufgezählt werden.

Wir finden endlich noch einmal die uns beschäftigende Frage einer kurzen Prüfung unterzogen von J. Stecher in der „*Biographie nationale, p. p. l'Academie royale de la Belgique*" (Bruxelles 1896, Bd. XIV, S. 32). Hier wird nun wieder Mathieu de Gand ausdrücklich von Mahieu le Juif geschieden. Und zwar bringt Stecher uns ein ganz neues, äusserliches Argument für die Notwendigkeit, in den beiden Namen zwei Persönlichkeiten zu erblicken. Es heisst da nämlich in der Notiz über Mathieu de Gand u. a.: „*. . . P. Paris l'identifie avec Mahieu le Juif . . ., bien que Mahieu soit ordinairement une forme populaire pour Michel, en flamand Mahiel ou Machiel.*" Wollten wir die Anwendung des Umstandes auf unsere beiden Trouvères machen, so hätten wir zu scheiden zwischen einem „Michel der Jude" und „Matthäus von Gent", eine Trennung, die sich aber nicht durchführen lässt; wenn man nämlich die Schreibung der Namen in den Gedichtsüberschriften (diese werden bei den Partüren noch durch den Anruf am Beginn der gegnerischen Strophen glaubhafter gemacht!) aller Handschriften vergleicht, dann ergibt sich folgendes Resultat: einerseits findet sich die Schreibung „Mahius li Juis" im ganzen 5 mal, andrerseits aber ebenso „Mahius de gant" 6 mal und als Abweichungen hiervon: „Mahieu de gant" (4 mal), „Mahiu de gãt" (2 mal), sowie „Maihieu de Gant" und „Maheu de gans" (je 1 mal). — Nach

dieser Gegenüberstellung kann nicht gezweifelt werden, dass die Vornamen beider die gleichen gewesen sind, nur die Behauptung Stechers scheint demnach auf das afr. überhaupt nicht zuzutreffen.

Damit wäre der Überblick über denjenigen Teil der wissenschaftlichen Literatur beendet, der uns Beiträge zur historischen Fixierung und den damit zusammenhängenden Fragen liefern konnte. Alles, was sonst noch über unsere Dichter oder einzelne ihrer Gesänge von wissenschaftlicher Seite geschrieben worden ist, gedenke ich, soweit ich es habe in Erfahrung bringen können, an den bezüglichen Stellen in den Anmerkungen zu den Canchons und Partures eingehender zu erwähnen.

---

Ein weiteres Kriterium, das die beiden Dichter scheiden könnte, wäre eine für jeden von ihnen charakteristische Eigenart auf reimtechnischem Gebiete. Die Bevorzugung einer besonderen Silbenzahl, die Anzahl der Strophen, die Verszahl innerhalb der Strophe und endlich als äusserliches Zeichen für die engere Zusammengehörigkeit verschiedener Strophen deren entsprechend gleiche Reimklänge — all' diese Momente, die die Werke des einen Trouvères in eigenartigen Gegensatz zu denen des anderen stellen könnten, versagen bei den 10 Dichtungen, die uns für ein Vergleich zur Verfügung stehen. Das zeigt sich am deutlichsten durch folgende Tabelle:

| | | Reimschema | Silbenzahl der Verse | Strophenzahl in den Gedichten | Verszahl der Strophe | Einteilung d Strophe nach dem Gleichklang |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Matthäus der Jude | I | abab; abab CC | 7 im Refr. 4 | 4 | 8 + 2 | — |
| | II | abab; ac‿c‿a | 10 | 8 + 1 E | 8; E · 4 | 2—2—1—3—E |
| Matthäus von Gent | III | a‿ba‿b; bbc‿c‿dd‿e | 7 | 5 | 11 | 2—2—1 |
| | IV | a‿ba‿b; a‿a‿a‿cc | 8 | 5 + 1 E | 5: E : 5 | Kettenreime |
| | V | abab; baabb | 8 | 5 + 1 E | 9 | durchgehend gleiche Reime |
| | VI | a‿ba‿b; ba‿a‿b A‿ | 7 im Refr. 7 | 5 + 1 E | 8 + 1 E : 4 + 1 | do. |
| | VII | a‿bba‿; bba‿ | 10 | 6 + 2 E | 7; E : 4 | do. |
| | VIII | abab; ccaadd | 7 | 4 | 10 | do. |
| | IX | abab; ac‿c‿a | 7 | 6 + 2 E | 7; E 4 | do. |
| | X | abab; c‿c‿dd | 7 | 6 | 8 | do. |

Die Gedichte haben, wie hieraus ersichtlich, bis auf eine Ausnahme bei beiden Dichtern die hergebrachte, wenig originelle Struktur der Strophen, bestehend aus dem Aufgesang von der Gestalt ab, einem wenig wechselndem Abgesang und eventuell einem Refrain; auch die Silbenzahlen der Verse sind bei beiden die gleichen, so dass eine Zweiheit auch mit diesen Mitteln nicht nachweisbar ist.

Bevor ich nun aber daran gehe, das eigentliche Resultat meiner Untersuchungen, den kritischen Text der Dichtungen selbst zur Kenntnisnahme vorzulegen, sei es mir erlaubt, das Wichtigste über Entstehung und Zweck dieser Arbeit in wenigen Worten darzutun.

Wie ich aus der bereits erwähnten „*Bibliographie des chansonniers français*“ von G. Raynaud zuerst ersehen konnte, finden sich die Manuskripte aller unserer Lieder in den Handschriftensammlungen verschiedener Bibliotheken weit verstreut in den Städten mehrerer Nationen. Den Angaben in Raynauds trefflichem Werke*) gemäss kamen für mich insgesamt in Frage:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Die Bibliothèque | nationale | in Paris | mit | 19 | Handschriften, |
| „ | „ de l'Arsenal | „ „ | „ | 4 | „ |
| „ | „ du Vatican | „ Rom | „ | 2 | „ |
| „ | „ de Berne | „ „ | „ | 2 | „ |
| „ | „ Bodleienne | „ Oxford | „ | 1 | „ |
| „ | „ d'Este | „ Modena | „ | 1 | „ |

Auf mein Ersuchen hin wurden mir überall freundlichst die gewünschten Lieder der Sammlungen photographiert, so dass ich mich in die angenehme Lage versetzt sah, absolut genaue und durch keinen nicht genügend vorgebildeten Abschreiber irgendwie entstellte Abbilder aller erhalten gebliebenen Handschriften in eigenem Besitz und zu steter Verfügung zu haben. — Von all diesen Photographien bin ich dann bemüht gewesen, mit möglichster Sorgfalt und Genauigkeit diplomatische Abschriften herzustellen. Dabei stellte sich denn bald heraus, dass die Handschriften in den Mundarten der verschiedensten Gegenden Frankreichs bis hinunter zur Provence, nur nicht in derjenigen der

*) Der „Bibliogr. des chans. franç.“ sind auch die im Laufe dieser Abhandlung verwandten Abkürzungen für die genannten Bibliotheken und deren einzelne Schriftensammlungen entlehnt.

eigentlichen Heimat unserer Dichter verfasst sind. Aus diesem Umstand ergab sich als die erste wichtigste Aufgabe, einen kritischen Text herzustellen, für dessen Komposition alle vorhandenen Handschriften berücksichtigt und ihrer nicht ursprünglichen, lokalmundartlichen Abweichungen vom Urtext entkleidet werden mussten; nur so war es möglich, für die Lieder eine mundartliche Fassung zu rekonstruieren, die dem Wortlaut, in dem wir uns die unbekannten Originale verfasst denken müssen, einigermassen nahe zu kommen, beanspruchen darf. Natürlich war ich gleichzeitig bemüht, auch einer anderen wichtigen Pflicht kritischer Ausgaben nach Möglichkeit gerecht zu werden, nämlich für den gesamten Text eine einheitliche, phonetische Schreibung durchzuführen. Und so habe ich jede unlautliche, historische oder latinisierende Schreibweise und die Abbreviaturen aller Art, was beides in den Handschriften üblich und daher äusserst häufig ist, beiseite gelassen.

Und ich konnte mich um so freudiger an eine kritische Ausgabe der folgenden Lieder heranwagen, als noch nicht ein einziges von ihnen — geschweige denn sie alle in uniformer Gesamtheit — in einer befriedigenden Bearbeitung unter Beobachtung der genannten Voraussetzung vorliegt. Denn die bisher erschienenen Ausgaben einiger unserer Lieder bringen einerseits nur einen Teil der vorhandenen Dichtungen, andrerseits sind die dort gegebenen Texte weder unter steter Berücksichtigung sämtlicher Handschriften, noch auch nur annähernd in der mundartlichen Fassung hergestellt, die ihnen zukommt.

Solcher Ausgaben gibt es zwei, die beide zeitlich um ein beträchtliches zurückliegen und nur Dichtungen von Matthäus von Gent enthalten: erstens in dem bereits erwähnten Werke „*Trouvères, jongleurs et ménestrels*“ von A. Dinaux; die wenigen, hier vorgenommenen Konjekturen entsprechen zum weitaus grössten Teile nicht mehr den Ansichten der heutigen, um 75 bedeutungsvolle Jahre älteren Wissenschaft und sind meist aus vereinzelten, nicht einmal vorteilhaft gewählten, unzuverlässigen Handschriften gewonnen. — Zweitens kommen die Texte der 7 Lieder des Genters in Betracht, die Scheler, wie ebenfalls schon gesagt, in seinen „*Trouvères belges*“ (S. 128—143) uns bietet. Da diese Canchons und Partüren hier einer Sammlung der bedeutendsten

Liederhandschriften jener mittelalterlichen, literarischen Blütezeit eingereiht sind, so kann unmöglich auf jede bemerkenswerte Stelle in sämtlichen Gedichten in einer ausführlichen exegetischen oder textkritischen Anmerkung eingegangen werden, wo es aber bei genauerem Zusehen heut doch wünschenswert oder gar unentbehrlich erscheint. Und so hat sich der Herausgeber damit begnügt, eine seiner Auffassung entsprechende Interpunktion einzuführen und dem Text die notwendigsten Anmerkungen in der Form knapper Erläuterungen beizufügen. Vollständig verzichtet jedoch ist in jener Ausgabe auf die Durchführung einer einheitlichen Mundart, wie sie in Anbetracht der Heimat des Dichters in seinen Liedern hätte innegehalten werden müssen. Danach ist es klar, dass auch Schelers Ausgabe längst nicht den Anforderungen gerecht wird, die die moderne Romanistik an eine kritische Textausgabe zu stellen berechtigt ist. —

Diesen Mängeln der vorhergegangenen Bearbeitungen eines Teiles unserer Texte abzuhelfen und diesen womöglich zu vervollständigen, ist die Aufgabe dieser Abhandlung.

## I.

(Rayn. 313.)

Das Lied ist in zwei Handschriften erhalten:
Paris, Bibl. nat. fr. 844, fol. 175b—Pb[3],
„ „ „ fr. 12615, fol. 93 v°—Pb[11],
die es beide Matthäus dem Juden zuschreiben und im Text ziemlich genau übereinstimmen.

I. 1 Pour autrui mouvrai men cant,
Cant pour moi nel puis mouvoir.
S'amours me justise tant,
K'ele m'ochira, pour voir!
5 So je merchi nenpourcant?
Mais li n'en daigne caloir.
L'angoisse kier e demant,
Cant je plus n'em puis avoir.
Amours! Merchi!
Ainc ne le vi!

II. 1 Je l'ain plus ke mem pooir,
E si n'em fui ainc gouis.
S'amours ne li fait savoir,
Dont sui je par li traïs?
5 Mout me set bel dechevoir,
Sakiét a men cuer dou pis
Chele ki plus puet valoir,
Pour cui sui si esbaïs!
Amours! Merchi!
Ainc ne le vi!

III. 1 Ja par moi n'iert mais jeïs
Mes consens a li nul jour;
Tant redouch les escondis
De li ou j'atench l'amour. —

---

I. 3 Samor *Pb*[3].
II. 6 Sachie *Pb*[3]; Saichief (soll wohl heissen Saichiet!) *Pb*[11].
III. 3 (redout *Pb*[3]), 4 (jatent *Pb*[3]); 6 est la meillor *Pb*[3] *Pb*[11]; 7 ihesus cris *Pb*[11].

5 De se biauté est delis,
E dou monde a le millour!
Or m'en aiut Jesucris
Dont j'ai fait nouvel signour!
Amours! Merchi!
Ainc ne le vi!

IV. 1 Mout me livre grant estour
Chele cui je n'os noumer.
K'en li a tant de valour
K'en che monde n'a se per!
5 Pour li cria Dius le flour
Ke tous li mons doit porter.
Ramembranche ai se coulour
E sem biau vïaire cler.
Amours! Merchi!
Ainc ne le vi!

Das Reinschema lautet: $a^7$, $b^7$, $a^7$, $b^7$; $a^7$, $b^7$, $a^7$, $b^7$. R: $c^4$, $c^4$.
Reichen Reim bieten: mouvoir: pour voir (I 2:4)
savoir: dechevoir (II 3:5)
valour: flour: coulour (IV 3:5:7)
Leoninischer Reim: traïs: esbaïs (II 4:8)
Alliterationen: plus puet (II 7), sui si (II 8), n'os n'oumer (IV 2).

## Uebersetzung.

I. Für jemand anderes werde ich meinen Sang anheben, wenn ich ihn für mich [selbst] nicht anheben kann. Ihre Liebe geht so mit mir ins Gericht, dass sie mich wahrlich töten wird! Habe ich gleichwohl Gnade erfahren? [Nein,] es kommt ihr vielmehr gar nicht in den Sinn, sich darum zu kümmern. Todespein verlange und erbitte ich, wenn ich mehr doch nicht haben kann. Liebe! Gnade! O, ich erfuhr sie nie!

II. Ich liebe sie über mein Vermögen, und doch habe ich sie nie genossen. Ihre Liebe lässt sie kein Einsehen haben; so bin ich denn von ihr verraten? Sie weiss mich gar wohl zu betrügen; das Herz hat mir diejenige aus der Brust gerissen, die

IV. 2 Cele qui *Pb*[11]; 6 Que toz chis mons *Pb*[11].

wohl am meisten gelten mag, für die ich so in Unruhe bin. Liebe! Gnade! O, ich erfuhr sie nie!

III. Nimmermehr wird ihr von mir meine Zustimmung eingestanden werden — so sehr fürchte ich die Ausreden von ihr, bei der ich Liebe erwarte. Von ihrer Schönheit geht Ergötzen aus, und sie hat das beste (sc. Ergötzen) von der Welt. Nun helfe mir Jesus Christus, aus dem ich meinen neuen Herrn gemacht habe! Liebe! Gnade! O, ich erfuhr sie nie!

IV. Sehr grossen Kampf besteht mit mir diejenige, die ich nicht zu nennen wage. Sie hat so viel Wert in sich (eig: es gibt soviel Wert in ihr), dass sie auf dieser Welt nicht ihresgleichen hat! Um ihretwillen schuf Gott die Blume, die die ganze Welt hervorbringen muss. Als Andenken habe ich ihre Farbe und ihr schönes, helles Angesicht! Liebe! Gnade! O, ich erfuhr sie nie!

## Anmerkungen.

I. 1. Der Bedeutungswandel von *mouvoir* zu vorliegendem Gebrauch erklärt sich wohl so, dass man von „bewegen, in Bewegung setzen (sc. die Fiedel, den Bogen)“ ausgeht; aus dieser ganz konkreten Bedeutung beim Begleitinstrument ist dann die übertragene Anwendung für den Sang selbst entstanden, die wir im Deutschen etwa durch „anstimmen“ am besten wiedergeben werden.

5. *so je* (lat. sapui ego) ist eine durch die Fragestellung der Form je soi bedingte Entdiphtongierung wie sie ähnlich bei unserem Dichter noch in II. VI 2 und M. de Gant III. V 8 wiederkehrt. (vgl. dort.)

6. *mais,* wenn es, wie hier, einen auf eine unmittelbar vorhergehende Frage antwortenden Satz beginnt, ist mit „nein, vielmehr, im Gegenteil“ zu übersetzen. Diese Bedeutung ist auf die seines lateinischen Etymons (magis = mehr) zurückzuführen, wie das von A. Tobler, Verm. Beitr. III. (1908), S. 87 kurz erwähnt wird.

8. Die Schreibung em für ein in den Handschriften meist Gebrauchtes en, d. h. die Umwandlung eines auslautenden n in m vor anlautendem Labial habe ich überall da bei Partikeln und Pronominibus vorgenommen, wo sie durch ihren tonlosen, proklitischen Gebrauch mit dem folgenden Nomen bei der Aussprache in engste Verbindung treten. Ist es doch nur schwer möglich,

bei schnellem Sprechen vor einem Labial ein n zu artikulieren, ohne es in ein m zu verwandeln!

R1. Das Anrufen der Minne um Gnade, das sogenannte „*crier merci*“ findet sich besonders häufig in Kehrreimen (vgl. G. Thurau, der Refrain in der französischen Chanson, Berlin 1901, S. 199 f. und von den dort angeführten Beispielen besonders: „*Madame et amors, merci!*“ von Jacques de Cambrai.) Wie so oft in der afr. Liebeslyrik haben wir es hier mit einem Gebrauch aus dem Vasallentum zu tun, der in der Weise in das Minneleben übertragen wird, dass der liebende Dichter sich selbst als Vasall, die Minne oder auch die Geliebte als die Lehnsherrin hinstellt. (vgl. a vous liges otroi Men servise . . . II. VIII 3,4.)

II. 5. *bel* ist an dieser Stelle nur als ein neutrum pro adverbio zu erklären; es wird also die Tätigkeit des „*dechevoir*“ durch zwei Adverbien (*mout* und *bel*) hervorgehoben.

7. *Ki plus puet valoir* ist superlativisch aufzufassen; der äusserlich allerdings gleichlautende Komparativ geht hier nicht an, da sonst eine Gegenüberstellung vorhanden sein müsste, der die hohen Werte der Angebeteten vorgezogen werden sollten. Vielmehr haben wir uns zu dem „am meisten gelten“ ein als selbstverständlich ausgelassenes „von allen Wesen“ oder dergl. hinzuzudenken.

III. 4. Eigenartig ist die relativische Anknüpfung durch *ou* an dieser Stelle. Der Gebrauch dieser räumlichen Relation ist vielleicht so entstanden zu denken, dass eine hindeutende Geste, in unserem Falle ein Hinzeigen auf die Gegend, wo die Geliebte weilt, die lokale Vorstellung erweckt, die dann die Verwendung von *ou* begreiflich macht.

5. *est delis.* Die Form est muss hier unpersönlich verstanden werden: *est delis* = „es ist vorhanden, es existiert, besteht Entzücken von ihrer Schönheit her.“

7. *en* vor der Verbform steht hier für einen Infinitiv mit de, der von *aidier* abhängig zu denken ist, etwa „*de gagner me dame*“ oder dem Sinne nach ähnliches.

8. Dieser Vers spielt kurz auf den Uebertritt des Dichters zum Christentum an. Als biographisches Moment vielleicht noch wichtiger ist Vers VI 3 des folgenden Gedichtes, wo wir das angebliche Motiv für diesen Entschluss erfahren. (vgl. dort!)

IV. 4. *se per* findet sich hier ebenso verwendet wie *sem pareil,* nach mit dem dem Genus entsprechenden Pronomen. (Vgl: Tobler, Verm. Beitr. I (1886) S. 139.)

5—6. Der Sinn dieser beiden Verse kann vielleicht auch anders gedeutet werden, als es in meiner durchaus konkreten Uebersetzung des Wortes „*le flour*" geschehen ist, nämlich dadurch, dass man das Wort in seiner selteneren, superlativischen Bedeutung: „die Elite, das Beste" auffasst und dann etwa übersetzte: „Um ihretwillen schuf Gott das Beste, was die Welt nur immer tragen mag."

---

II.

## Handschriften.

(Rayn. 782.)

Die nächste Chanson ist uns in folgenden 11 Handschriften überliefert:

Bibl. nat. Paris fr. 844, fol. 174 d — Pb[3]
„ „ „ fr. 845, „ 180 c — Pb[4]
„ „ „ fr. 846, „ 99 d — Pb[5]
„ „ „ fr. 1591, „ 19 r° — Pb[8]
„ „ „ fr. 12615, „ 93 r° — Pb[11]
„ „ „ fr. 20050, „ 109 r° — Pb[12]
„ „ „ nouv. acq. fr. 1050 fol. 252 d — Pb[17]
Bibl. de l'Ars, Paris. 5198 pag. 393 — Pa
Bibl. du Vatican, Rome, fonds Christine fol 42 — R[2]
Bibl. Bodleienne, Oxfort, Douce 308, grans chans 18 — O
Bibl. d'Este, Modena, fol. 227 a — M.

Das Lied besteht aus 8 Strophen und Geleit, und es erhebt sich die Frage, ob bei dieser verhältnismässig grossen Strophenzahl der gesamte Text als echt zu bezeichnen ist. Es mag stutzig machen, dass alle Strophen und Geleit in ihrer Gesamtheit nur in einer Handschrift, und zwar in der unverkennbar jüngsten und unzuverlässigsten (Pb[5]) erhalten sind; es spricht aber für ihre Echtheit, dass jede der unter sich in Sprache und Bau durchaus einheitlichen Strophen in mehreren voneinander unabhängigen Hss. vorkommt, deren Originalität anzuzweifeln wir keinen Grund haben.

Um die Zusammengehörigkeit und Verwandtschaft der Hss. untereinander festzustellen und so auf ihre Abstammung und Stellung zum Original zu schliessen, habe ich die grosse Verschiedenheit in der Reihenfolge der Strophen bei den einzelnen Mss. benutzt. Nehmen wir die Strophenfolge des kritischen Textes einmal als gegeben an, so lässt sich folgende Tabelle aufstellen, in der die Zahlen der Längsreihen andeuten, an wievielter Stelle in der oben genannten Handschrift die Strophe steht, der die jeweilige Zahl des kritischen Textes auf gleicher Querreihe entspricht:

| Kr.T. | B | M | O | Pa | $Pb^3$ | $Pb^4$ | $Pb^5$ | $Pb^{11}$ | $Pb^{12}$ | $Pb^{17}$ | $R^2$ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | 1 | 1 | 1 | 1 | 1 | 1 | 1 | 1 | 1 | 1 | 1 |
| 2 | 2 | 2 | 2 | — | — | — | 2 | — | 2 | — | 2 |
| 3 | 3 | 5 | 3 | — | 2 | — | 5 | 2 | 3 | — | 5 |
| 4 | 4 | — | — | 4 | — | 4 | 6 | — | 4 | 4 | — |
| 5 | — | — | — | — | 3 | — | 7 | 3 | — | — | — |
| 6 | — | — | — | 5 | 4 | 5 | 8 | 4 | — | 5 | — |
| 7 | 5 | 3 | 4 | 3 | 5 | 3 | 4 | 5 | 5 | 3 | 3 |
| 8 | 7 | 4 | — | 2 | — | 2 | 3 | — | — | 2 | 4 |
| E | 6 | — | — | — | 6 | — | 9 | 6 | — | — | — |
| | a | b | a | c | d | c | e | d | a | c | b |

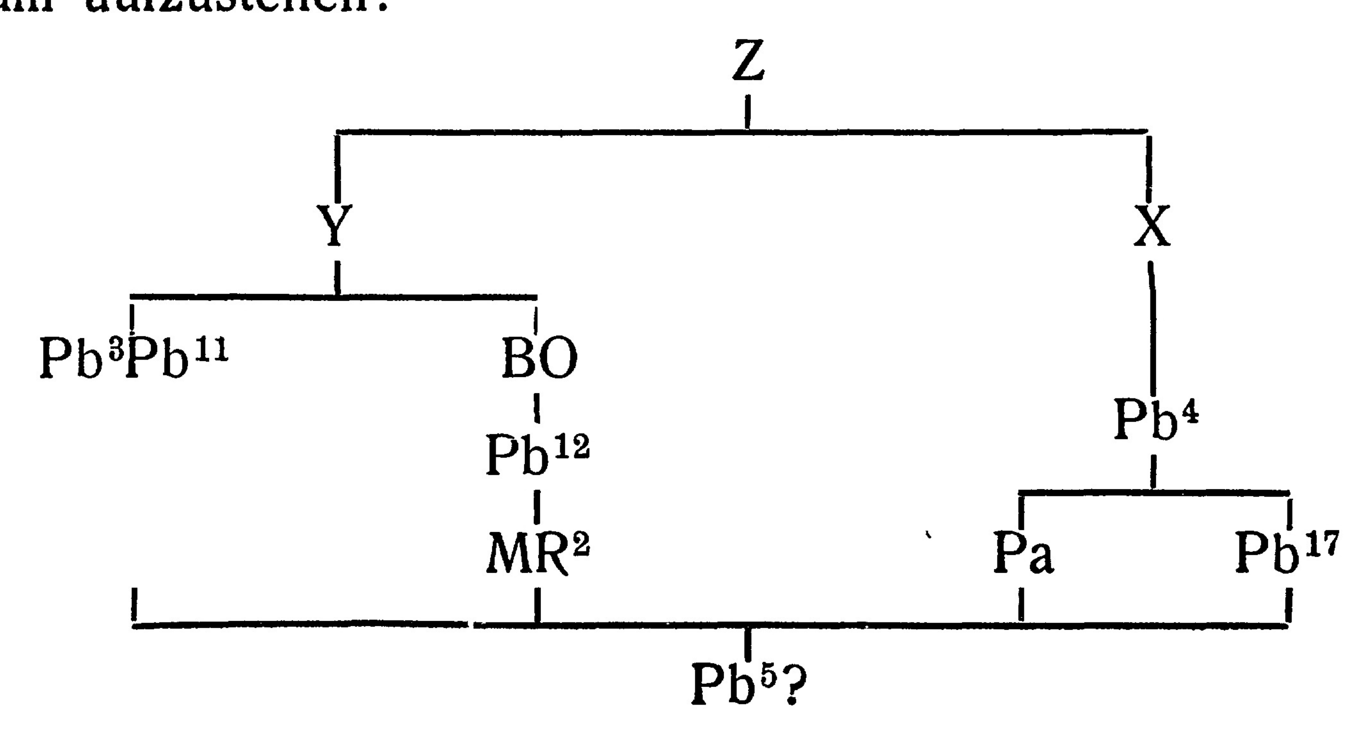
In dieser Tabelle zeigen sich unverkennbare Übereinstimmungen, die nicht bloss zufällig sein können, die uns vielmehr zwingen, auf eine nahe Verwandtschaft der in der obigen Aufstellung übereinstimmenden Hss. zu schliessen. Dabei ergeben sich zunächst 5 Gruppen, und es kann als eine überzeugende Bestätigung für ihre Berechtigung angesehen werden, dass diese Gruppen sich einerseits in überraschender Einheitlichkeit ihrer Varianten beim folgenden Liede und andrerseits in der gemeinsamen Überlieferung anderer chansons unseres Dichters wiederfinden.

Die zur Herstellung des folgenden kritischen Textes ausgiebigste aller Gruppen ist d ($Pb^3Pb^{11}$), deren Mundart zwar nach dem Zentrum weist, die aber an all den Stellen, die durch ihre inhaltliche oder lokal-mundartliche Eigentümlichkeit zahlreiche Varianten in den Hss. hervorgerufen haben, dem artesischen Original des Dichters unverkennbar am nächsten kommt (vgl.: I 8; die gesamte Strophe V gegenüber $Pb^5$; VI 1; VII 6, wo „amerai" in den anderen Handschriften dem Sinn nicht entspricht, u. a. m.) — Neben $Pb^3Pb^{11}$ ist Gruppe a ($BOPb^{12}$) massgebend gewesen, von der B und O in lothringischer Mundart geschrieben sind (vgl. Formen wie: chanteir, atorneit, blaimeir, coraige, volenteit, gaibexies u. ä.); $Pb^{12}$ in französischer Mundart ist jünger und scheint, da es fast wörtlich mit B und O übereinstimmt, von einem dieser beiden abgeschrieben zu sein. Allem Anschein nach hat es dann als Vorlage für die Gruppe b ($MR^2$) gedient, von denen M in provenzalisiertem Französisch, $R^2$ in provenzalischer Mundart geschrieben ist. Dass nun trotz der geographischen Distanz der Gruppen b und a doch der erwähnte engere Zusammenhang von b mit $Pb^{12}$ besteht, darauf deuten Stellen wie II 7, 8, III 1, VII 2, 6, 8.

Deutliche Einheitlichkeit zeigt ferner Gruppe c (Pa $Pb^4Pb^{17}$), die in dieser Verbindung, unabhängig von den bisher erwähnten, sich in den Varianten des Gedichtes sehr häufig nachweisen lässt. Doch legen einige Stellen, an denen $PaPb^{17}$ auffallend mit $Pb^5$ übereinstimmen und von $Pb^4$ — wenn auch nur unbedeutend — abweichen, die Vermutung nahe, dass $Pb^4$ zeitlich früher anzusetzen ist und sodann den Schreibern von Pa und $Pb^{17}$ als Vorlage gedient haben mag. (vgl. VI 1, 2 und 5.)

Eine Sonderstellung nimmt $Pb^5$ ein, die einzige Handschrift, die sämtliche Strophen des Liedes enthält. Die Sprache ist ungleich jünger als die der anderen Mss., und die zahlreichen Abweichungen — besonders in Strophe V — erwecken den Anschein, als wäre der Schreiber bemüht gewesen, an seinen Vorlagen zeitgemässe „Verbesserungen" vorzunehmen. Daher mag es kommen, dass $Pb^5$ sehr oft mit seinem Text völlig isoliert dasteht, wie z. B. Strophe V deutlich zeigt. Andrerseits finden sich aber an variantenreichen Stellen auffallende Übereinstimmungen, besonders mit den Gruppen b (vgl. I 2, III 4, 6, VIII 6) und c (vgl. I 4, 5, 6, 7, IV 2, 4, VI 1, 2, 5, VII 2, VIII 1—8), so dass man folgern möchte, dass dem Verfertiger von $Pb^5$ entweder eine vollständige, sehr frühe Kopie der Canchon, oder aber Vertreter jeder der oben erwähnten Gruppen vorgelegen haben, die er sich dann veranlasst gesehen hat, einer durchgreifenden Korrektur zu unterziehen, bevor er sie kombinierte. Durch dieses Verfahren des Schreibers ist der Text und die Schreibung der Handschrift derart entstellt worden, dass ihre wahre Herkunft unmöglich mehr mit Sicherheit zu bestimmen ist.

All diese Beobachtungen ermöglichen uns, für die Herkunft und Verwandtschaft sämtlicher Hss. des Liedes folgenden Stammbaum aufzustellen:



Mäius li Juis.

I. 1 Par grant frankise me couvient canter
Se vuel avoir le riens ke plus desir,
Mais je ne sai ou je puisse trouver
Bons mos ne cant; ke chius ki crient mourir
5 Ne puet sen cuer a grant goie atourner.
E nenpourcant fine amours moi ensaigne
D'amer cheli cui passïons destraigne,
Ki ne me veut mes maus gueredouner.

II. 1 Li desloial, ki se poignent d'amer,
Font les loiaus a grant doulour languir;
E les dames em font mout a blamer
Ki aiment cheus, cant gabent au partir.
5 Je ne lour puis men courage cheler,
Ke je mes maus e me doulour ne plaigne. —
Douche dame, frois glaives vous ataigne;
Ke si parfont me faites soupirer!

---

Ueberschrift noch in *Pb*[3] *Pb*[5] *Pb*[11]; anonym in *BMO Pa Pb*[4] *Pb*[12] *Pb*[17] *R*[2].

I. in allen Hss; 1 m enfort de chanter *B*; 2 Ke *B*; la rien *BM Pb*[5] *R*[2]; 3 coment puisse *B Pb*[3] *Pb*[11]; 4 Bel *Pb*[3] *Pb*[11]; Bon *M*; mot *M Pa Pb*[3] *Pb*[5] *Pb*[11] *Pb*[12] *R*[2]; ni son *M R*[2]; sichant *O Pb*[12]; chans *B*; com *BMO Pb*[11] *Pb*[17]; car *Pb*[3] *R*[2]; sil *B Pa*; croit morir *M R*[2]; 5 Nai pais *B*; no puis *MO*; mon cuer *BMO*; sonor *Pa Pb*[4] *Pb*[5] *Pb*[17]; atorneit *B*; torner *Pa Pb*[4] *Pb*[17] *R*[2], 6 Mais no portant *M R*[2]; fins a *M*; amor *BO Pa Pb*[4] *Pb*[5] *Pb*[17]; si mensaigne *B*; nos ens. *O*; le mens. *Pa Pb*[3] *Pb*[4] *Pb*[5] *Pb*[11] *Pb*[12] *Pb*[17]; 7 Que iain *Pb*[12]; cele *Pa Pb*[4] *Pb*[17]; passion *BMO Pb*[12]; la male mort praigne *Pa Pb*[4] *Pb*[5]; mort *Pb*[3] *Pb*[17]; mors *Pb*[11]; esteigã *R*[2]; 8 Ke *BM*; San pou doure *O*; Sel *Pb*[3]; Se *Pb*[11]; Quant *Pb*[12]; mon mal *BM R*[2]; Ecar *R*[2]; cest mal *Pb*[12]; non mait guerredoneit *O*.

II. in *BMO Pb*[5] *Pb*[12] *R*[2]; fehlt in *Pa Pb*[3] *Pb*[4] *Pb*[11] *Pb*[17]; 1 Sil trizadors *M*; Li faux amant *Pb*[5]; Li tricheor *R*[2]; se vantent *Pb*[5] *Pb*[12]; se feignõ *M R*[2]; 2 De male mort morir *Pb*[5]; 3 font trop *B*; 4 Quar *M R*[2]; cill *M*; qui gaben *MO Pb*[12] *R*[2]; qui prient por trahir *Pb*[5]; al partir *M R*[2]; 5 Mais ie ne (!) sui mors caranc no sap tricier *M*; Porce morrai conques ne soi faucer *Pb*[5]; Por ceu suis mors cains neli so faucer *Pb*[12]; Donc sui ie fols quam ie ne sai fausar *R*[2]; 6 Ne puis muer mon domaige *M Pb*[5] *Pb*[12]; Ne puis viver *R*[2]; 7 froide mors *Pb*[12]; destraigne *Pb*[5] *Pb*[12]; estaiga *R*[2]; 8 Si me faites de parfont . . . *Pb*[12] *R*[2]; Trop me faites de parfont s. *Pb*[5].

III. 1 Douche dame, bien me devriés aidier,
Seul pour itant ke mesdisant felon
Se sont vanté ke par lour losenguier
Departiront boune amour san raison,
5 Pour chou sui mors, conkes ne soi trikier. —
Douche dame, mar vi vostre sanlanche
E vos biaus ius ki m'ont navré san lanche!
Males brokes les vous puissent sakier!

IV. 1 Biaus sire Dius! Ke li vaut agriguier
Moi ki ver li n'oi ainc defensïon?
Anchois le serf de loial cuer entier,
Ed ele fait enver moi mesprison!
5 Ainc n'oi de li fors ire e destourbier,
Tout m'a tolu e goie ed aleganche.
Male viutés, ki d'autrui prent venganche,
Le sien gent cors li puisse justisier!

V. 1 Ch' est par noiient! Je ne me puis mouvoir
De vous amer, se devoie mourir.
Mius ain pour li languir em bon espoir
Ke de nule ke je voie gouir;

---

III. in *BMO Pb*[3] *Pb*[5] *Pb*[11] *Pb*[12] *R*[2]; fehlt in *Pa Pb*[4] *Pb*[17]; 1 me puissies *B*; deves *MO Pb*[5] *P*[12] *R*[2]; 2 Fors *BO Pb*[12]; Ke de tant Ke lozangiers fellons *O*; losengier *BM R*[2]; mal parlier f. *Pb*[12]; 3 Son si v. *M*; mensongier *BO*; engombrer *M*; 4 Feront partir *BM Pb*[5] *R*[2]; Font departir *N Pb*[12]; deus *M Pb*[5] *R*[2] (.u. *Pb*[5], dos *R*); tout sans *O*; en pardon *M R*[2]; 5 Moi et vous dame ou il na se bien non *Pb*[3] *Pb*[11]; (cains ne bos *O*; Anc naie de vos mais ira et engombrier *M R*[2]; Las quen puis je quen moi na se mal non *Pb*[5]; Moi aveis mort cains ne vos so trichier *Pb*[12]; 6 Lais tant *B*, Dame mar vi *M*; Deus tant mar vi *O*; Mar vi onques . . . *Pb*[12]; A tant m. v. $R_2$; vostre douce *BO Pb*[12]; acointance *BO Pb*[11] *Pb*[12]; belle s *M Pb*[5] *R*[2]; 7 Ki me nafront ses l. *M R*[2]; 8 Male broche *BMO Pb*[12]; le *Pb*[11] *Pb*[12]; broites *R*[2]; puist on *B*; puisse s. *O*.

IV. in *A Pa Pb*[4] *Pb*[5] *Pb*[12] *Pb*[17]; fehlt in *BMO Pb*[3] *Pb*[11] *R*[2]; 1 sires d. *B*; Ke li valt *B Pb*[12]; estloignier *Pa Pb*[4] *Pb*[5] *Pb*[17]: 2 Moi Kenvers *B*; Puisque vers li *Pa Pb*[4] *Pb*[5] *Pb*[17]; 3 Ame lai de . . . *Pa Pb*[4] *Pb*[5] *Pb*[17]; cuer loial *Pa Pb*[4]; 4 Nonques nul mal ni pensai se bien non *Pa Pb*[4] *Pb*[5]; 5 Nains no de li . . *B Pb*[12]; Lasquen puis ie quen moi na se mal non *Pb*[5]; 6 mait tolut *B*; Tolu m aves *Pb*[5]; 7 Ke dautrui *B Pb*[12]; Mais veille ce qui *PO*[5]; 8 Lou B *Pb*[12]; Vostre gent cors si me puist vistisier *Pb*[5].

V. in *Pb*[3] *Pb*[5] *Pb*[11]; fehlt in *BMO Pa Pb*[4] *Pb*[12] *Pb*[17] *R*[2]; 1 Et nonporquant ie ne menquer mouvoir *Pb*[5]; ne men puis *Pb*[11]; 2 sen devoie *Pb*[5]; 3 Que mieuz vos vuil servir *Pb*[5]; boine espoir *Pb*[11], 4 Ke de totes celes

5 Car sans s'amour ne puis je goie avoir.
Ainc ne fist si autre bele riens nee!
Male aventure et male destinee
E maus blames li fache mains valoir!

VI. 1 Merchi vous proi, douche dame, et pour coi?
Ja n'a je riens enver vous entrepris!
Pour vostre amour ai guerpie me loi
E croi en Diu maugré tous mes amis:
5 E vous faites de moi vostre boufoi.
Merchi vous proi, douche dame ouneree;
Traï m'avés vous, soiiés traïnee!
Si vous pourés mius amender ver moi!

VII. 1 Or a je dit coume faus estreloi,
Ja li pekiés ne m'en soit pardounés
Cant maudite ai le riens cui plus doi foi.
Servirai le de bounes voulentés;
5 E se li plaist ke me retaigne a soi,
Servirai le coume me dame kiere,
Ou se chou non — li male mors le fiere,
S'em brief terme ne prent de moi conroi!

---

dou mont ioir $Pb^{5}$. 5 Que dex vos fist li faite a mon voloir $Pb^{5}$; puis iou $Pb^{11}$; 6 fehlt in $Pb^{3}$; Conques ne vi si tres b. r. n. $Pb^{5}$; fist si tres (!) bele r. n. $Pb^{11}$; 8 la facent m. v. $Pb^{3}$; vos facent $Pb^{5}$.

VI. in $Pa$ $Pb^{3}$ $Pb^{4}$ $Pb^{5}$ $Pb^{11}$ $Pb^{17}$; fehlt in $BMO$ $Pb^{12}$ $R^{2}$; 1 Trai mavez doucè dame porquoi $Pa$ $Pb^{5}$ $Pb^{17}$; 2 nai iou $Pb^{11}$; deservi $Pa$ $Pb^{5}$ $Pb^{17}$; 3 ai ie guerpi $Pb^{5}$; 5 Et si faites $Pa$ $Pb^{5}$ $Pb^{17}$; toz vos bofoiz $Pb^{5}$, 6 Trahi mavez $Pa$ $Pb^{5}$ $Pb^{17}$; franche dame $Pb^{3}$.

VII. in allen Hss. 1 ai parleit $Pb^{12}$ $R^{2}$; estre doit $O$; outreloi $Pa$ $Pb^{4}$ $Pb^{17}$; 2 li mesfez $Pa$ $Pb^{4}$ $Pb^{5}$ $Pb^{17}$; ne moi $M$ $Pb^{12}$; ert pardonet $R^{2}$; 3 iai maldit $BM$; Cant ie lai di $O$; Car $R^{2}$; ai cele qui $Pa$ $Pb^{4}$ $Pb^{17}$; cam plus $M$; Ke plus $Pb^{11}$; celui cui $Pb^{5}$; foi doi $D$; 4 lai de b v. B; Amerai la $M$; Servir la vuel $Pb^{12}$; tut a sa v. $M$ $R_{2}$; en bone v. $O$ $Pb^{11}$; 5 sil $Pa$ $Pb^{3}$ $Pb^{17}$; si me retiegne $Pb^{11}$; quel me $Pa$ $Pb^{4}$ $Pb^{17}$, 6 Amerai lai $BM$ $Pb^{4}$ $Pb^{5}$ $Pb^{12}$ $Pb^{17}$ $R^{2}$; 7 Ausi se non $M$; Osi tât non $R^{2}$; lai paxion $P$ $Pa$ $Pb^{3}$ $Pb^{4}$ $Pc^{11}$ $Pb^{17}$; 8 bries (soll wohl heissen brief!) $B$; breo dora $M$; San pou doure $O$ $Pb^{12}$ $R^{2}$; Si li prendra plus de m. c. $Pa$; no volt pensar de moi $R^{2}$; pren consel de moi $M$, conroi de moi $Pb^{4}$.

VIII. 1 Douche dame, cui je serf e souploi,
Vostres serai en trestout men aé,
Tout kitement a vous liges otroi
Men servise, ke ne vous vient a gré!
5 N'ai ke traval k'entendre a moi vous voi,
E che valoir ne me puet me proiiere.
Ains soiiés vous levee em male biere,
Mius ke ja mais vous gabissiés de moi! —

E. 1 E s'autrement ne puis s'amour avoir,
Dius le fache si vieille e si boursee
Ke tous li mons fors moi tout seul le hee
Savoir, se ja me pouroit escaoir!

---

## Metrik und Strophenfolge.

Das Reimschema der Chanson ist folgendes:

$a^{10}$, $b^{10}$, $a^{10}$, $b^{10}$; $a^{10}$, $c^{10}$⌣, $c^{10}$⌣, $a^{10}$.

Reicher Reim findet sich: trikier: sakier (III 5 : 8),
aleganche: venganche (IV 6 : 7),
riens nee: destinee (V 6 · 7).

Leoninischer Reim: d'amer: blamer (II 1 : 3),
sanlanche: san lanche (III 6 : 7).

Das Lied enthält ferner einige Alliterationen, die aber zum grossen Teil weniger aus der dichterischen Erfindung unseres

---

VIII in *BM Pa* $Pb^4$ $Pb^5$ $Pb^{17}$ $R^2$; fehlt in *O* $Pb^3$ $Pb^{11}$ $Pb^{12}$; 1 qui iaor et souploi *Pa* $Pb^4$ $Pb^5$ $Pb^{17}$; ne sui ploi M; 2 Et servirai *Pa* $Pb^5$ $Pb^{17}$; vostr ome sui *M*; mon etat $R^2$; 4 Sor toutes riens a vos servir motroi *Pa* $Pb^4$ $Pb^5$ $Pb^{17}$; Cu home liz cui am eteig autroi *M* $R^2$; a li servi $Pb^5$; 4 Se mes servirs ne vous venoit a gre *Pa* $P^4$ $Pb^5$ $Pb^{17}$; Servirai vos de bona voluntez *M*; services vos vienoit $Pb^5$; De bien servir de bona liautat $R^2$; 5 Mais cist travax miert ades bien le voi *Pa* $Pb^4$ $Pb^5$ $Pb^{17}$; E avez tort qunt vos si laidez moi *M*; fehlt in $R^2$; 6 Quant plus serf et ie plus vos truis fiere *Pa* $Pb^4$ $Pb^5$ $Pb^{17}$; Com plus voi e ie plus vos tein cheire $R^2$; 7 Meuz fussiez vos levee en froide b. *M Pa* $Pb^4$ $Pb^5$ $Pb^{17}$ $R^2$; 8 Que longuement vos gabissies *Pa* $Pb^4$ $Pa^5$ $Pb^{17}$; Che sol un jorn plus *M*; Que iamais iorn vos degabiez de moi $R^2$.

*E* in *B* $Pb^3$ $Pb^5$ $Pb^4$; fehlt in *MO Pa* $Pb^4$ $Pb^{12}$ $Pb^{17}$ $R^2$; 1 ie n en puis ioie avoir *B*; nen repuis ioie a. $Pb^5$; 2 vos face $Pb^5$, si ridee *B* $Pb^5$; 3 tos seul fors moi le h. $Pb^{11}$, 4 Por voir *B*; me porroiz $Pb^5$.

Trouvères stammen, als vielmehr der üblichen Terminologie der Liebeslyrik jener Zeit entlehnt sind:

douche dame (II 7, III 1 und 6, VI 1 und 6, VIII 1), mes maus (I 8, II 6), lour losenguier (III 3), enver moi meprison (IV 4), pour li languir (V 3), sans s'amour (V 5), male mors (VII 7), je serf e souploi (VIII 1), vous vient (VIII 4), vous voi (VIII 5).

Es bleibt noch ein Wort über die im obigen kritischen Text gewählte Reihenfolge der Strophen zu sagen. Wie bereits früher (S. 20) erwähnt, weichen hierin die einzelnen Handschriftengruppen beträchtlich voneinander ab. Es handelte sich also darum, die Strophenfolge des Textes so zu gestalten, dass diejenige der zuverlässigsten Gruppe $Pb^3$ $Pb^{11}$ gewahrt blieb, und doch die der ebenfalls massgebenden BO $Pb^4$ nicht umgestürzt zu werden brauchte. Mit anderen Worten: die vollständigste Vertreterin der letzteren Gruppe — das ist B — muss mit den unter sich gleichen der ersteren derart kombiniert werden, dass aufeinander folgende Strophen zwar getrennt, in ihrer zeitlichen Folge aber nicht umgestellt werden dürften. — Diese Aufgabe hat sich einwandsfrei lösen lassen, was mit dafür spricht, dass das Original unseres Gedichtes in dieser Reihenfolge seiner Strophen den Schreibern der soeben erwähnten Hss. vorgelegen hat, woraus diese dann chrestomathisch abgeschrieben haben.

## Uebersetzung.

I. Aus grossem Freimut muss ich singen, wenn ich das Wesen besitzen will, das ich am meisten ersehne. Aber ich weiss nicht, wo ich gute Worte noch Sang finden soll; denn derjenige, der zu sterben fürchtet, kann sein Herz nicht grosser Freude zuwenden. Nichtsdestoweniger lehrt mich zarte Liebe, die zu lieben, die Leiden treffen möge, die mein Weh nicht heilen will!

II. Die Treulosen, die sich mit lieben wichtig tun, lassen die Getreuen in grossem Schmerze schmachten. Und die Damen handeln sehr tadelnswert darin, dass sie jene noch lieben, wo sie (die Treulosen) doch beim Scheiden höhnen. Ihnen (den Damen) kann ich meine Meinung nicht verbergen, ohne dass ich mein Leid und Schmerzen [immer wieder] beklage. Süsse Dame, ein kaltes Schwert treffe Euch, denn Ihr lasst mich gar so tief wehklagen!

III. Süsse Dame, wohl müsstet Ihr mir helfen, schon deshalb, weil übelredende Schurken sich gerühmt haben, dass sie durch ihr falsches Spiel zarte Liebe ohne Grund auseinander bringen werden; deshalb bin ich ein Kind des Todes, da ich nicht zu betrügen gelernt habe. — Süsse Dame, unseligerweise sah ich Euer Antlitz und Eure schönen Augen, die mich verwundet haben, ohne Lanzen [zu sein]; böse Spiesse mögen sie Euch ausreissen!

IV. Lieber Herr Gott! Was bringt es, ihr zur Last zu fallen, mir ein, der ich gegen sie nie eine Wehr hatte? Vielmehr diene ich ihr aus vollem treuem Herzen, und sie tut gegen mich nur Missachtung dar? Immer hatte ich von ihr nur Aerger und Aufregung; völlig hat sie mir Lebenslust und leichten Sinn genommen. — Arge Bosheit, die an jemandem Rache nimmt, möge mit ihrem lieblichen Leibe ins Gericht gehen!

V. 's ist umsonst! Ich kann nicht davon lassen, Euch zu lieben, und sollte ich darum den Tod erleiden. Lieber mag ich in guter Hoffnung nach ihr schmachten, als irgend eine, die ich [grade] sehe, geniessen; denn ohne ihre Liebe kann ich keine Freude haben. Nie handelte so ein anderes schönes Geschöpf! Böses Abenteuer und Schicksal und schlimmer Tadel möge sie im Wert herabsetzen!

VI. Um Gnade bitte ich Euch, süsse Dame, und warum? Nie habe ich irgend etwas gegen Euch unternommen. Um Eurer Liebe willen habe ich meinem Glauben entsagt; und glaube an Gott im Gegensatz zu all meinen Genossen: und Ihr — macht Euern Witz über mich! Gnade erbitte ich, süsse Verehrte; habt Ihr mich aber belogen, dann sollt Ihr über das Glüheisen geschleppt werden! So werdet Ihr dann besser Eure Unschuld mir gegenüber erweisen können!

VII. Nun habe ich geredet wie ein ruchloser Irrer; nie möge mir die Untat vergeben werden, wenn ich [dadurch] das Wesen bescholten habe, dem ich am meisten Hingebung schulde. Ich will ihr mit gutem Willen dienen; wenn es ihr beliebt, mich bei sich zurück zu halten, werde ich ihr dienen als meiner Trauten! Wenn aber nicht — so soll der arge Tod sie treffen, wenn sie nicht in kurzer Zeit sich fürsorglich meiner annimmt!

VIII: Süsse Dame, der ich diene und die ich anflehe, der Eurige werde ich zeitlebens sein. Einzig Euch widme ich als Lehns-

mann meinen Dienst, den [Euch zn widmen] Euch nicht genehm kommt. Ich habe nicht, was Qual [ist], wenn ich sehe, dass Ihr mich erhört; und doch kann mir mein Flehen dies nicht einbringen. — Eher möget Ihr auf die Totenbahre gehoben werden, als dass Ihr Euch jemals noch über mich lustig macht!

Geleit: Und kann ich anders ihre Liebe nicht gewinnen, so mache sie Gott so alt und runzlich, dass ausser mir jedermann sie zu kennen verabscheuen möge, wenn sie mir je zufallen sollte. —

---

Um die Eigenart der obigen Canchon, die hauptsächlich darin besteht, dass jede Strophe in zärtlich flehendem Tone beginnt, um in einer kräftigen Verwünschung auszuklingen, um die Wirkung dieser originellen Verbindung auch einmal in gebundener deutscher Form darzutun, sei es mir gestattet, den Versuch einer rythmisch und reimschematisch genauen, sonst aber freieren Uebertragung hier folgen zu lassen:

I. Aus grossem Freimut treib's mich zum Gesang,
Aus Sehnsucht nach der liebsten Fraue mein;
Wo aber find' ich Worte – frag ich bang —
Und Melodie? Denn, wen ergriff die Todespein,
Des Herz kennt nicht die Lust nach frohem Klang!
Doch zarte Liebe lehrt mich, die zu minnen,
Die böses Leiden raffen mög' von hinnen,
Heilt sie mich nicht, der ich vor Liebe krank!

II. Der Schalk, der prahlend treue Liebe schwört,
Lässt den Getreu'n vergehn in Liebesschmerz;
Falsch ist's, wenn solchen Mann das Weib erhört,
Der mit Gefühlen treibt beim Scheiden Scherz.
Wenn ich bedenke solche Schmach, so kehrt
Erneut zurück mein Schmerz und ach, mein Leiden!
Des Mörders Schwert mag Euch die Brust durchschneiden;
Zu tief habt Ihr mit Weh mein Herz beschwert.

III. Ihr müsst mir helfen, süsse Herrin mein,
Schon weil sich rühmt gehäss'ger Lügnermund,
Durch falsches Spiel und Listen zu entzwei'n
Das treuste Liebespaar ohn' jeden Grund.

Drum sterb' ich, denn ich kann nicht unwahr sein!
Weh mir, dass Euern Anblick ich genossen
Und Euer Aug', des Pfeile mich durchschossen
Gleich Speeren; könnt' ich trüben ihren Schein!

IV. Was hilft's, seh' ich gleich oft ihr Angesicht,
Da ich ihr preisgegeben bin, o Gott!
Dien' ich aus vollem, treuem Herz ihr nicht?
Und sie — erwidert meine Treu mit Spott!
Mit Gram und Leid mein Leben sie durchflicht,
Zerstört die Freuden, die mein Herz erhellten!
Mög' rachelust'ge Bosheit ihr's vergelten,
Mit ihrem zarten Leib geh'n in's Gericht!

V. Es ist umsonst! Ich kann dem Liebesleid
Entsagen nicht, büsst' ich's selbst mit dem Tod!
Für sie ertrag' ich's in Ergebenheit,
Verschmäht' den Kuss, den andrer Mund mir bot;
Nur ihre Liebe schafft mir Seligkeit.
Schlug je ein zartes Wesen solche Wunden?
Mög' Missgeschick und leidensvolle Stunden
Verringern ihren Wert für alle Zeit!

VI. Dass noch um Gnade oft zu flehen wagt
Mein Mund! Hielt ich nicht jedes Leid Euch fern?
Für Euch der Väter Glauben ist entsagt',
Höhnt gleich manch' Freund — ich glaub' an Gott den Herrn.
Doch schmerzt es tief, wenn Ihr mit Spott mich schlagt!
Um Gnade fleh' ich Euch zu ungezählten Malen!
Betrügt Ihr mich, so zeigt bei Folterqualen,
Ob je unschuldig ich Euch angeklagt!

VII. Gesprochen hab' ich wie aus irrem Sinn,
Verzeihung finden meine Worte nie,
Die ihr geflucht, der ich ergeben bin.
Treu als Vasall beug' ich vor Euch das Knie,
Wenn's Euch beliebt, erhört, Gebieterin,
Den, der Euch dient als seiner lieben Frauen;
Wenn nicht — so fühlet finstern Todes Grauen,
Erbarmt Ihr meiner Euch nicht künftighin!

VIII. Ehrfürcht'gen Dienst und Anbetung Euch zollt
Dies Herz, bis es dereinst den Dienst versagt.
Zu Euch allein als Lehnsmann in den Sold
Will ich mich stell'n, ob's Euch gleich nicht behagt!
Es tut so wohl, ist Euer Mund mir hold,
O, dass mein Fleh'n so süssen Lohn erfahre!
Doch seid gebettet auf die Totenbahre,
Wenn Ihr mit Hohn mich ewig quälen wollt!

E. Kann sonst ihr Herz mir nicht beschieden sein,
Entstell' ihr Antlitz, Gott, durch Altersfalten,
Dass niemand ausser mir mehr auszuhalten
Vermag den Anblick! So sei sie denn mein!

## Anmerkungen:

*Mäius li Juis.* Obgleich das Lied in 11 Handschriften erhalten ist, tragen nur 3 von ihnen am Anfang den Namen des Dichters, während die übrigen 8 anonym überliefert sind. Von den dreien ist die Überschrift auch nur in einer ($Pb^{11}$) einwandsfrei; in $Pb^3$ sollte wohl auf die Stelle, wo jetzt obige Canchon unseres Matthäus steht, ursprünglich eine andere geschrieben werden; denn am Rande ist deutlich der Name „*Monseur Guillãme rafart*" aufgezeichnet; dafür ist aber wahrscheinlich nachträglich — in kaum lesbarer, winzig kleiner Schrift oberhalb des begleitenden Notensystems „*Mahius li juis*" dazwischen gekritzelt. In $Pb^5$ ist ebenfalls der Name in Parenthese zwischen dem Ende des vorhergehenden und dem Anfang dieses Liedes in modernerer Schreibfedernschrift eingefügt.

I 2. *le riens* wird von unserem Dichter nur als Bezeichnung einer Person gebraucht; etwa zu übersetzen mit „das Wesen". Vgl. im selben Lied VII 3.

3. *ou je puisse* . . . In $Pb^3$, der sonst massgebenden Handschrift, steht „*coment puisse*" . . ; um aber über das Subjekt keinen Zweifel zu lassen und der, in diesem Falle überwiegenden Mehrheit der Handschriften gerecht zu werden, ist die erstere Ausdrucksweise gewählt worden.

4. *Ke* = denn; dass diese Bedeutung hier die zutreffende ist, beweisten $Pb^3R^2$, die „*car*" an seine Stelle setzen. Es ist

dies derselbe Gebrauch, der in einem Beispiel besonders deutlich wird, das bei Fréd. Godefroy, Dictionnaire de l'ancienne langue française, unter *„que signifie car"* angeführt ist: *„Et prist une chandelle c'on n'i povoit veir."* (Berte 2091 Scheler.)

7. *„passions destraigne"* ist hier im Gegensatz zu *„le male mors praigne"* ($Pb^3Pb^{11}Pb^{17}$) gewählt, um eine Abwechselung zu VII 7 zu schaffen, wo das durch den Reim geforderte *„fiere"* seiner Bedeutung nach besser *„male mors"* als *„passions"* neben sich haben mag.

8—9. Wie schon (S. 29) erwähnt, enthält eine der Schlusszeilen jeder Strophe eine in krassem Gegensatze zu dem flehenden Tone der vorhergehenden Zeilen stehenden, wenig liebevollen Wunsch oder gar Fluch. Dieses Umschlagen der Stimmung von einem Extrem ins andere geht durch das ganze Lied. Vgl.: *„frois glaives vous ataigne"* II 7, *„Male broke le vous puissent sakier"* III 8, *„Male viutés . . . Le sien gent cors li puisse justisier"* IV 7—8, *„Male aventure . . . li fache mains valoir"* V 7—8, *„soiiés träïnee"* VI 7, *„li male fors le fiere"* VII 7, *„soiiés vous levee en male biere"* VIII 8, und selbst das *Envoi* enthält eine kräftige Verwünschung.

II. Für den Text dieser Strophe, die in $Pb^3Pb^{11}$ ausgelassen ist, dienten als Vorlage die Handschriften B und O. Vgl. die Wertung der Handschriften-Gruppen S. 21.

1. *soi poindre* gibt Godefroy wieder mit *„se piquer"*, das hier den Sinn hat, wie er von Darmesteter-Hatzfeld. Dictionnaire général, angegeben wird: *„Mettre son honneur à s'en déclarer capable."*

5. An Stelle dieses Verses haben $MPb^5Pb^{12}R^2$ eine Zeile gesetzt, die in unserem Texte in III 5 verwendet wird; vgl. dort.

6. *Ke ... ne* hier im Sinne von nfr. *sans que*; vgl. über diesen afr. Gebrauch Tobler, Verm. Beitr. II 126.

8. *Ke* wiederum an der Spitze eines erläuternden Konjunktionalsatzes, soviel wie „denn nämlich"; vgl. I 4.

III 4. An Stelle von *boune amour*, das hier soviel bedeutet wie „gutes, getreues Liebespaar, haben $MR^2$, wohl um noch deutlicher zu sein, die Variante: *deus amans* gesetzt, das dann von $Pb^5$, der jüngsten Handschrift, in der Form: ·u· amans aufgenommen worden ist; diese Umschreibung durch die jüngeren

Handschriften legen die Annahme nahe, dass amour die obige Bedeutung früh verloren haben mag. Dieselben Manuskripte, noch um B vermehrt, schreiben auch *feront partir* anstatt des älteren *departiront*, das hier transitiv gebraucht wird und soviel bedeutet wie: „scheiden machen, trennen, auseinander bringen“. Freilich wird departir gleichzeitig auch intransitiv gebraucht, das beweist III, V 2, wo es heisst: *Ja ne kier de vostre amour departir* („von Eurer Liebe scheiden“).

5. Der Vers: *Moi et vous dame ou il na se bien non,* wie ihn Pb[3] Pb[11] hierher setzen, zerstört den Reim, der die Endsilbe — ier verlangt. Deshalb ist er durch die an dieser Stelle stehende Zeile aus BO Pb[12] versetzt worden, die dem Zusammenhange und Reime nach vorzüglich herpasst. Es scheint mir fast, als ob der Wortlaut dieses Verses besonderen Gefallen gefunden hat; denn mehrere Handschriften bringen ihn in II 5 (siehe dort!) noch einmal, wo er gar nicht hingehört.

6—7. Die Reimworte dieser beiden Strophen bieten uns zugleich einen leoninischen Reim und ein hübsches Wortspiel. Da im NO. Frankreichs zur Zeit unseres Dichters das s in einer Konsonantenverbindung wie nsl bereits verstummt war, ein der leichteren Aussprache dienendes „*b intercalaire*“ zwischen m und l nicht existierte, die sprachliche Schwierigkeit vielmehr dadurch behoben wurde, dass sich das m in solchem Falle in ein n verwandelte, so müssen die graphisch zwar verschiedenen Wortverbindungen: *sans lance* und *semblance* sprachlich doch gleich gelautet haben. Phonetisch geschrieben mögen beide im Artois: „*sanlanche*“ gesprochen worden sein. — Wir haben hier also einen leoninischen Reim, der dadurch entstanden ist, dass ein mehrsilbiges Wort mit seinen auseinander gerissenen Bestandteilen, die somit eine völlig neue Bedeutung gewinnen, zum Reime gepaart wird. Interessanterweise findet sich genau das gleiche Wortspiel bereits in dem aus derselben Gegend stammenden „*Dit dou vrai aniel*“ (in der Toblerschen Ausgabe Vers 297 : 298), wo es heisst: „*Chieus ki point ne morut sans lanche Nous a tous fais a se samlanche.*“ Dieser Schreibung nach zu urteilen, hat Tobler allerdings den leoninischen Reim — und somit auch das ganze Wortspiel — nicht anerkannt.

7—8. So glücklich und reizvoll das soeben besprochene Wortspiel nur der leoninische Reim (Zeile 6 : 7) an dieser Stelle sein mögen, so ist Form und Inhalt der Zeilen 7 und 8 nicht freie Erfindung unseres Dichters; vielmehr sind diese beiden Verse fast wörtlich einem provencalischen Vorbilde entnommen. Auf diese Entlehnung aus dem Gedichte eines Troubadours hat A. Jeanroy in seiner Untersuchung: „*Une imitation d'Albert de Sisteron par Mahieu le Juif*" (Romania XXVII, S. 148 ff.) zuerst aufmerksam gemacht. Es handelt sich um das Gedicht: „*Dompna pros e richa*", das bei Mahn „Gedichte der Troubadours" III, S. 66, No. DCCLXXXII vollständig abgedruckt ist, und in dem sich am Schluss der 3. Strophe die Zeilen finden: „*Quar vostruelh man al cor nafrat ses playa Mala gota amdos los huels vos traya*" — Die nicht bloss zufällige Uebereinstimmung dieser Doppelzeilen bei unserem Matthäus und bei Albertet ist wohl zu offensichtlich, um irgend welchen Zweifel an der Abhängigkeit der einen von der anderen aufkommen zu lassen. Im übrigen freilich und besonders im rythmischen Bau weichen die beiden Chansons vollkommen voneinander ab, was Jeanroy a. a. O. darauf zurückführt, dass die Struktur „*de la pièce provençale par sa difficulté aura découragé l'imitateur.*"

IV 1 die Anrede „*Biaus sire Dius*" entspricht etwa unserem „lieber Gott"; wie denn biaus im afr. immer das Beiwort der vertraulichen Anrede bildet. Ueberreste dieses Gebrauchs hat das Nfr. in den Bezeichnungen der Schwiegerverwandtschaft beibehalten. (vgl. nfr. *belle-mère, beau-frère etc.*, die man durchaus nicht immer als „schön", wohl aber als „lieb, teuer" bezeichnen möchte.) Einen weiteren Beleg für diese Deutung finden wir bei M. d. G. selbst in VII, E[1]3, wo er den Dichter Vilain d'Arras, als Freund und „*confrère en Appollon*" vertrauten Tones mit „*biaus sire*" anruft, womit er sicher nicht die ästhetischen Vorzügen seines Genossen hervorheben will!

*agriguier,* klass. lat: aggravare, vulgärlat, etwa *adgreviare, hat dieselbe Bedeutungsentwicklung wie das deutsche „belästigen"; beide heissen ursprünglich soviel wie „eine Last auferlegen, beschweren" und haben dann die bildliche Bedeutung von „zur Last fallen" angenommen.

4. Die afr. Wendung „*faire meprison*“ können wir nicht wörtlich in's Deutsche übernehmen; am genauesten sind noch Ausdrücke wie „Missachtung dartun, betätigen, ausüben“ oder ähnliche.

8. *justisier* bedeutet nach Godefroy: „*saisir par autorité de justice*“; in den Anmerkungen zur Auberee (v. 51, S. 65) sagt Ebeling, es wäre „recht eigentlich das Wort für die Herrschaft Amors“. Bei M. li J. I, I 3 findet sich das Wort noch einmal in der bezeichnenden Wendung: „*S'amours me justise tant K'ele m'ochira pour voir!*“, heisst also soviel wie „mit unwiderstehlicher, höherer Gewalt packen, in's Gericht nehmen“. Dieses Wort für ein unabwehrbares Ergriffenwerden ist nun an dieser Stelle in einer der regelmässig wiederkehrenden Verwünschungen verwendet, woraus ich schliessen möchte, dass es zu den stärksten gehört, die dem Dichter überhaupt zu Gebote gestanden haben.

V 1 ff. Der Anfang der Strophe, ihre ersten beiden Zeilen enthalten eine Apostrophe an die Geliebte in persönlicher Anrede; danach wendet sich der Dichter von ihr ab — gewissermassen erklärend — an den Zuhörer, um von ihr in der 3. Person auszusagen. Dieses auch für unseren heutigen Geschmack reizvolle und belebende Wechseln der Person scheint dem Schreiber von $Pb^5$ offenbar äusserst missfallen und ihn — gleich wie an zahlreichen anderen Stellen der Handschrift — veranlasst zu haben, den Rest der Strophe dahin zu „verbessern“, dass er die persönliche Anrede, selbst um den Preis grösserer Abweichungen, einheitlich durchgeführt hat.

6. Für diesen Vers gab es, wenn man von dem unzuverlässigen Texte in $Pb^5$ absieht, nur eine Vorlage: $Pb^{11}$. In $Pb^3$ fehlt zufällig die ganze Zeile, und der Rest der Handschriften bringt die vorliegende Strophe überhaupt nicht. — In $Pb^{11}$ nun heisst es: Ainc ne fist si tres bele riens nee. Dieser Vers hat nur 9 Silben, und die hinter si fallende Cäsur ermöglicht es kaum, si tres bele riens als einen zusammengehörigen Begriff aufzufassen. Es war also nötig, hier mit einer Korrektur einzugreifen, und so habe ich mich entschlossen, für „*tres*“ „*autre*“ einzusetzen, wodurch ich glaube, den Vers rythmisch und inhaltlich am ehesten, richtig gestellt zu haben. — Der Ausdruck: „*riens nee*“ für ein weibliches Wesen ist bekannt und begegnet wohl besonders bei den Trouvères aus der Zeit und Gegend unseres Matthäus ziemlich oft; so u. a. bei Adan de le Hale, ed. Berger Canch. XXXV, II 1.

8. *maus blames li fache mains valoir.* Wir haben hier *faire* mit einem Objekt (li), das im Dativ steht, obgleich kein Akkusativ-Objekts zu dem Infinitiv gehört, von dem es zur Vermeidung von Zweideutigkeiten durch den abweichenden Kasus hätte unterschieden werden müssen. Doch ist eine solche Konstruktion, ein dativus cum infinitivo nicht selten im afr. anzutreffen, und ist von Tobler, Verm. Beitr. I 168 a) erwähnt und erklärt worden.

VI 2 *n'a je* (habeo ego). Die Umbildung des Diphtongs in einen Vokal bei der Fragestellung einsilbiger Verbalformen in der 1. Person begegnet bei M. d. G. noch III, V 8 (*sa je*<sapio ego) und I, I 5 (*so je*<sapui ego) bei M. li J.

3. Wenn wir diesem Verse Glauben schenken dürfen, und er nicht nur die dichterische Verklärung eines prosaischen Motives ist, so hat uns Matthäus mit diesen Worten ein interessantes und wichtiges biographisches Moment von sich gegeben. Doch ist diese Stelle nicht die einzige, in der unser Dichter von seinem Uebertritt zur christlichen Konfession, also von einem wichtigen Ereignis aus seinem Leben spricht! In I, III 7—8 hiess es: *Or m'en aïut Jesucris Dont j'ai fait nouvel signour.* — Jedes der beiden mit Maïus li Juis überschriebenen Gedichte enthält also ein solches, nicht bloss aus der üblichen Liebesterminologie der Trouvères entlehntes, durchaus persönliches Element, wie es sich ähnlich nirgends in den Canchons von Maïu de Gant wiederfindet. Trotzdem wage ich aber nicht, diesen Umstand als Beweismittel für eine Zweiheit der beiden Namensbrüder mit heranzuziehen; denn es ist ja immerhin möglich, wenn auch nicht allzu wahrscheinlich, dass auch solche, an die jüdische Herkunft des Dichters erinnernde Aussprüche hin den Gedichten dieser Beiname des Matthäus vorangesetzt worden ist, der auf sein Judentum Bezug nimmt, dergleichen Redewendungen gewissermassen erklärt. —

4. Ein bemerkenswertes Bild jener Zeit! Gläubig und gottesfürchtig zu sein, scheint, da es Matthäus von sich besonders hervorheben zu müssen glaubt, in den Kreisen der Gebildeten, Aufgeklärteren etwas Abnormes, völlig Ungewöhnliches gewesen zu sein. Setzt er sich doch selbst mit seiner Frömmigkeit in Gegensatz zu all seinen „amis", worunter wohl hier, in weiter gefasstem Sinne, seine Standesgenossen, Mitbürger derselben Gesellschaftsschicht zu verstehen sind.

5. *boufoi* hatte die doppelte Bedeutung von „Witz“ und „Gegenstand des Witzes, Hanswurst“, so dass die Redewendung auch heissen kann: „aus mir, dem Frommen, Gottesfürchtigen macht Ihr Euern Narr!“, bei welcher Uebersetzung der Gegensatz zum vorhergehenden besonders deutlich hervortritt. Da nun Matthäus etwas verblümte, versteckte Redeweise zu lieben scheint, liegt es gar nicht fern, diesen Doppelsinn genannter Worte als eine durchaus beabsichtigte Finesse des Stils anzusprechen!

7 Das ziemlich seltene Verb „*trainer*“ übersetzt Godefroy mit „*trainer un condamné sur une claie ce qui était infamant*“. Matthäus verdammt also die Angebetete, für den Fall, dass sie's nicht redlich mit ihm meint, zu dem im Mittelalter üblichen Gottesgericht, bei dem man der Untreue angeklagte Frauen nackten Fusses über die „claie“, das ist ein glühend gemachtes Eisengitter, zerrte. Vermochte die ärmste die Qual eines solchen Ganges auszuhalten, so war ihre Unschuld erwiesen. Auf einen solchen schmerzvollen Beweis deutet denn auch die grausame Ironie des folgenden Verses hin: „so käme Eure Schuldlosigkeit einwandsfrei ans Licht, besser als durch die mündlichen Beteuerungen allein!“

VII 3. *le riens* ebenfalls persönlich gebraucht; vgl. oben I 2.

6. *Servirai* in Pb[3] Pb[11] steht hier einem *Amerai* in den übrigen Handschriften gegenüber, welch letzteres aber vor dem darauffolgenden „*conme me dame kiere*“ fast wie eine Tautologie anmutet.

7. Ueber „*li male mors*“ entgegen „*le passïon*“ der vielen anderen Handschriften vgl. die Anmerkung zu I 7.

VIII 3. *liges*. Wir haben hier den substantivischen Gebrauch eines Adjektivs, das nach Godefroy verwandt wird „*en parlant d'un vassal qui a promis a son seigneur toute fidélité contre qui que se soit sans restriction.*“ — In seiner urspünglichen Eigenschaft als Adjektiv gebrauchen es die beiden, aus dem Süden Frankreichs oder Norden Italiens stammenden Handschriften M und R[2], indem sie „*home liz*“ schreiben.

4. Die Schreibung: *servise* mit stimmhaftem s im Auslaut ist, obgleich sie sich in keiner Handschrift findet, aus Konsequenz eingeführt, weil in III, V 1:3 das Wort mit „*guise*“ reimt,

das doch in keiner Mundart ein stimmloses s gehabt haben kann.

6. *me puet.* Das Personalpronomen gehört dem Sinne nach zu *valoir*, bei dem es auch im nfr. stehen müsste, wird aber im afr. ausnahmslos zu der persönlich flektierten Form des Hilfsverbs gestellt. Diese Regel trifft auch für das Reflexivpronomen zu, wie bei M. d. G. das Beispiel V I 4 zeigt: „ . . . *mi vouloir Se veulent a chou consentir.*“ — Hierüber ist zu vergleichen: Tobler, Göttinger Gelehrte Anzeigen 1875, S 1065 ff. und Verm. Beitr. II 93 ff.

---

III.

(Rayn. 1723)

Das folgende Gedicht liegt nur in einer Handschrift: Bibl. du Vatican, fonds Cristine 1490, fol. 66—R², mit der Bezeichnung „Maihieu de Gant“ vor.

I. 1 Com plus ain, e mains ai goie
E plus en dëusse avoir.
Mais li maus pas ne m'anoie
Pour le soulas ke j'espoir
5 De le plus bele a avoir
Ke fournast onkes nature;
Riens n'i faut fors ke trop dure
Le truis et sans gueredon!
E si n'en sai le raison,
10 Fors tant k'ele a esprouvé
Ke j'ai loiaument amé.

II. 1 Sage e vaillans, simple et coie
Puchele de grant savoir,
Vostre amours si me gueroie,
Ke sour moi n'ai nul pooir,
5 Fors pensee e fin vouloir
Ki me tient outre mesure.
E si n'avés de moi cure;
Ains m'avés sans okison
Mis en tele soupechon
10 Ke je cuich en verité
Ke vous m'avés ouvlïé!

III. 1 Mis me sui par me folïe
Em paine e en grief tourment,
S'ele par se courtesïe
Ne m'i fait aleguement

---

I. 9 ne sai *R*².
II. 3 Vostre amour *R*².
III. grief tourment *R*².

5 Dou douch reconfortement,
Et se par me mescaanche
Perch l'amour e s'acontanche
E le douch soulas de li,
Au mains en ait tel merchi
10 K'ele me fache cuidier
Ke j'i aurai recouvrier!

IV. 1 Bele, puis k'em vo baillïe
Me suis mis entierement,
Pour Diu! ne m'ouvliés mïe,
Car je vous ain l'oiaument!
5 Ne ne sai vivre autrement;
Ains aiiés en ramenbranche
Les maus e le penitanche
C'ai pour vostre amour senti.
Bien me tenroie a gari,
10 Se vous vouliés otroiier
Ke je fusse em vo dangier.

V. 1 Ja ne kier en nule guise
De vostre amour departir;
Ains ai mis em vo servise
Cuer e cors san repentir.
5 E se ja nul jour merir
Ne me voulés me grief paine,
S'a jou vouloir ki me maine
A estre tout mem vivant
Adés a vostre coumant,
10 Sans faintise controuver
E sans courage muer!

Das Reimschema lautet: $a^7\smile$, $b^7$, $a^7\smile$, $b^7$, $b^7$, $c^7\smile$, $c^7\smile$, d, $d^7$, $e^7$, $e^7$.
Reichen Reim bietet: tourment: aleguement: reconfortement (III 2:4:5);
entierement: loiaument: autrement (IV 2:4:5);
departir: repentir (V 2:4).

---

IV. 1 ele puis ken . . . *R*² (lies Bele; das grosse verzierte *B* des Strophenanfanges fehlt in der Handschrift!)
V. 11 (sans coraie *R*²).

Leoninische Reime: aleguement: reconfortement (III 4:5);
entierement: autrement (IV 2:5).

Alliterationen: Mais maus . . m'anoie I 3, faut fors I 7;
Mis me . . III, Dou douch . . III 5, me mescheanche III 6;
M'ouvliiés mie IV 3, Ains aiiés IV 6, vous vouliés III 10;
Ains ai . . V 3, cuer e cors V 4, ja. jour V 5, me maine V 7.

## Uebersetzung.

I. Je mehr ich liebe, destoweniger habe ich Freude, und sollte doch um so mehr davon haben! Aber dieses Weh schmerzt nicht im geringsten in Anbetracht des Trostes, den ich erhoffe von der Schönsten, die zu haben ist, die je Natur ausstattete; nichts fehlt an ihr — ausser dass ich sie zu hartherzig finde und ohne Erbarmen! Und doch weiss ich den Grund dafür nicht, ausser soviel, dass sie erfahren hat, dass ich treu geliebt habe.

II. Kluges und treffliches, einfaches und sittsames Mädchen von grösserem Wissen, Eure Liebe [die Liebe zu Euch] befehdet mich so, dass ich keine Herrschaft mehr über mich habe, sondern [nur noch] Minnegedanken und zartes Begehren, das mich übermässig festhält. Und doch kümmert Ihr Euch nicht um mich; vielmehr habt Ihr mich ohne Grund in solchen Gram versetzt, dass ich wahrlich glaube, Ihr habt mich vergessen.

III. Versetzt habe ich mich durch meine Torheit in Pein und schweren Kummer; wenn sie durch ihren Anstand mir nicht die Erleichterung verschafft süssen Trostes, und ich nicht durch mein Missgeschick ihre Liebe und Umgang verliere und die süsse Rettung durch sie, dann möge sie wenigstens soviel Erbarmen damit haben, dass sie mich möge denken lassen, dass ich darin Genesung finden werde.

IV. O Schöne, da ich mich gänzlich in Eure Gewalt begeben habe, so vergesst mich bei Gott nicht, denn ich liebe Euch treulich und weiss nun nicht, wie ich anders leben soll, vielmehr behaltet in Erinnerung die Leiden und die Reue, die ich um Eurer Liebe willen gefühlt habe. Wohl würde ich mich für

geheilt halten, wenn Ihr genehmigen wolltet, dass ich unter Eurer Herrschaft stehe.

V. Niemals wünsche ich, auf irgend eine Weise mich von Eurer Liebe zu trennen, vielmehr habe ich ohne Bedenken Herz und Hand in Euern Dienst gestellt. Und wenn Ihr mir nicht dereinst an irgend einem Tage mein schweres Leiden lohnen wollt, so habe ich meinen Willen, der mich dahin führen soll, zeitlebens immer Euch zu Befehl zu sein, ohne einen Vorwand zu erdichten und ohne die Gesinnung zu ändern.

## Anmerkungen:

Eine vollständige Abschrift dieses Liedes findet sich bei Scheler, *Trouvères belges*, S. 128; die ersten drei Strophen sind ausserdem noch bei Keller, Romvart, S. 279, diplomatisch abgedruckt. —

I. 1,2. *Com plus . . . e mains . . . e plus* „je mehr . . desto weniger . . . und desto mehr" ist eine Erweiterung der einfacheren Konstruktion. „*Com plus . . . e plus*", über deren Anwendung bei Tobler, Verm. Beitr. II (1894), S. 53, die Rede ist.

4. *Pour le soulas; pour* kann hier nicht „für" heissen, sondern hat die Bedeutung, in der es gerade bei unserem Dichter besonders häufig auftritt: „in Anbetracht, auf . . . hin, vgl. dazu: (*trop est vos cuer crueus . . . Pour che s'il a vous n'est iveus* IV. IV 3ff.), *Pour mal k'en doie rechevoir* (V. III 7), *Pour che crien ke . . .* (VI. III 3) u. a. m.

5. *De la plus belle a avoir* = der zu habenden, etwa entsprechend einem lat. habendae, ist eine Knappheit des Ausdruckes, wie wir sie so prägnant im Deutschen nicht besitzen, vielmehr ihren Sinn umständlicher wiedergeben müssen: „der Schönsten, die überhaupt zu finden ist." — Der Hiat in *a avoir*, der hier bei gebundener Rede entschieden den Wohlklang, wenn nicht gar die Deutlichkeit beeinträchtigt, ist dennoch bei einem kurzen, proklitisch gebrauchten Formwörtchen wie die Präposition „a" wohl zulässig. Vergl. Tobler, Versbau, S. 105.

9. Der Handschrift entgegen, die „*ne*" aufweist, habe ich geglaubt, „*n'en*" einsetzen zu müssen, einmal, um die Beziehung zum Vorhergehenden enger zu gestalten, dann auch, weil en in

derartiger Verwendung speziell bei unserem Dichter kaum jemals ausgelassen wird; vgl. beispielsweise im vorliegenden Gedicht I 2 und III 9.

II 3 *amours*; die Handschrift hat *amour*, ein Akkusativ, der hier nicht verständlich ist. Auch Scheler hat *amours* eingeführt.

5. *pensee* allgemein soviel wie „Gedanke", in der afr. Lyrik aber bald spezialisiert zu der Bedeutung „Liebesgedanke", etwa dasselbe, was gleich danach durch „*fin vouloir*" ausgedrückt wird, also ein *ἓν διὰ δυοῖν* für „begehren, minnen", welch' letzteres Wort im Deutschen ja eine ganz analoge Entwicklung vom allgemeinen Begriff „meinen" zur speziellen Bedeutung „in Liebe, zärtlich gedenken" durchgemacht hat.

9. Als klassisch lat. Adjektivum mit gleichem Mask. und Fem. (talis) kann das afr. Pronomen tel in der weiblichen Form mit oder auch ohne Endungs-e gebraucht werden, wie sich hier innerhalb eines Gedichtes zeigt: neben „*tele soupechons*" vorliegenden Verses findet sich bereits in der nächsten Strophe „*tel merchi*" (II 9.) oder in einem anderen Liede „*tel vilenie* (VI. II 6.), jedesmal in dieser Gestalt durch Silbenzahl verbürgt.

III. 2. Die Handschrift hat *grief*, doch ist es naheliegend, dass das ſ am Wortende nur als ein Schreibfehler für das ihm auch in der Schreibweise dieses Manuskriptes sehr ähnliche f anzusehen ist, mit dem das Wort auch weniger Strophen weiter (V 6) sich geschrieben findet. — Dieser Ansicht ist wohl auch Scheler gewesen, der hier ebenfalls „*grief*" einführt, ohne ein Wort über die Abweichung zu verlieren.

4. *m'i fait alguement*; i müsste im Deutschen durch eine umständliche, wenig schöne Wendung, etwa durch: „in dieser Lage" oder „zu alledem, was vorliegt" wiedergegeben werden, bleibt daher in solchem Falle besser unübersetzt! (vgl. im selben Gedicht: *j'aurai recouvrier* (III 11) u. ä.)

5. Am Anfang dieses Verses ändert Scheler das in der Handschrift stehende „*Du douc r.*" in „*Et douc r.*", einer Konjektur, die ich nicht glaube beibehalten zu müssen.

7. Hier schreibt Scheler: „*Pert s'amour . . .*", obgleich in der Handschrift deutlich „*perc*" zu lesen ist; diese letztere Form entspricht aber vielmehr der Mundart des Matthäus, wie in der

Formlehre ausführlich erwähnt werden soll, und was mich bewogen hat, in phonetischer Schreibung „*perch*“ einzuführen.

9. tel vgl. II 9 die Anmerkung.

11. Zu „i“ vgl. III 4 die Anmerkung; *recouvrier* übersetzt Scheler mit *rémunération*“ also soviel wie „Wiederherstellung eines Schadens, Heilung“.

IV. 8. *senti.* Das hier durch den Reim in der Form seiner Endung verbürgte Part. Perf. ist wieder ein deutlicher Beweis, dass die Uebereinstimmung eines solchen Partizips bezüglich Geschlecht und Zahl mit denen eines vorangehenden Akkusativ-Objekts, wie sie in der modernen Sprache ausnahmslos durchgeführte Regel ist, im afr. nicht notwendig innegehalten zu werden braucht.

10 *em vo dangier* (lat *dominarium) ist ebenfalls ein aus dem Lehnswesen entnommener Ausdruck für die Gefolgspflicht des Vasallen seinen Lehnsherrn gegenüber, synonym dem im Anfang derselben Strophe gebrauchten „*em vo baillïe*“.

V. 3 *servise* ist mit stimmhaftem, inlautendem s zu schreiben, weil das Wort auf „*guise*“ reimen muss, dessen Herkunft vom germ. wîse kein anderes als stimmhaftes s ermöglicht. Ein bemerkenswertes sprachliches Kriterium für die Mundart unseres Dichters!

4. *cuer e cors*, das besonders in der afr. Lyrik beliebte, alliterierende Wortspiel, dem im Deutschen etwa eine Wendung wie „Herz und Hand“ entspricht, wird auch von Matthäus gern gebraucht; vgl: IV. II 8, VI. V 3.

7. Zu der Form „*S'a jou*“ vgl. die Anm. von I. I 5 und das in der Sprachlehre (S. 93 f) gesagte. — Die Wendung *san repentir* = „ohne Bereuen, ohne dass es einem hernach leid tut“ scheint ein häufiger, stehender Ausdruck zu sein; findet er sich doch bei unserem Dichter in ganz ähnlichem Zusammenhange noch einmal: „*Je serf amours . . . De loial cuer san repentir.*“ V. I 1–2.

---

## IV.

(Rayn. 1144.)

Die Vorlage zu der folgenden Canchon bilden die beiden Handschriften:
Bibl. nat. Paris, fr. 844, fol 167 a — Pb[3],
„ „ „ „ 12615, „ 60 r° — Pb[11], die beide den Namen Mahius de Gant tragen und nur wenige, meist geringfügige Abweichungen zeigen.

I. 1 De faire canchon envesïe
M'est amours li coumenchemens!
Car amours m'a en se baillïe
En cui maint pris, valours e sens,
5 C'a fins amans donne ed otrïe,
Par cui s'enours est essauchïe.
Mais chius ki cante sans s'aïe,
Pour k'i n'ait le cuer amereus,
Vis m'est k'i cant com menestreus.

II. 1 Ne vuel pas ke mes cuers soit teus
Ke fine amours soit ja servïe
De moi si coume ele est de cheus
Ki servent de menestraudïe.
5 Je guerpis toute druerïe
Fors de cheli cui j'ai kierïe,
A cui otroi toute me vïe,
Cuer e cors e tout mem pourpens
A faire ses coumandemens.

III. 1 Dame, cheus ki faus sont dedens
E blanc de hors ne creés mïe!
Lour parole n'est fors ke vens
Car la on cuide courtesïe,

I. 3 peis (?) valors . . . *Pb*[3].
II. 3 si com est de ceus *Pb*[11]; 5 de cele qui . . . *Pb*[3]; 9 ses comandens *Pb*[11].
III. 1 de ceaus ki . . *Pb*[11]; 5 N'a a le fois fors tr. *Pb*[3]; 8 morir crien par *Pb*[11].

5 A le fois n'a fors trikerïe.
Legierement croire est folïe!
Car teus dira a le foïe:
„Dame, mourir croi pour vos eus!",
Ki pont n'ert d'amours sonfreteus:

IV. 1 Dame, trop est vos cuers crüeus
Ver chelui ki merchi vous crïe.
Pour che, s'il a vous n'est iveus
En riketé ed en lignïe,
5 Ne doit l'amours estre amenrïe.
Amours doit estre tout ounïe,
Sans orguel e sam vilenïe
E haïr les felons talens
Ed amer courtois cuers e gens!

V. 1 Folie fu e hardemens
Ke je fis, cant pris envaïe
Ver cheli sour cui toutes gens
Ont par se grant bonté envïe.
5 Las! Che fu par le derverïe
De men cuer dont ele est saisïe
Mais cant li di me maladïe
E che de coi sui desireus:
Dont me tient pour trop anuieus!

E. 1 Bretel, me canchon envoïe
Vous ai pour che ke soit ouïe
Au pui devant le gent jolïe;
S'est, espoir, mes confortemens
5 C'ainc d'amours ne fui lens!

---

IV. 2 celi *Pb*[11]; vous prïe *Pb*[11]; 3 Por cou *Pb*[11], n'est yeus *Pb*[11]; 4 En richetes ou eus l. *Pb*[11]; 5 Ne doit amors . . . *Pb*[11]; 6 tote onïe *Pb*[11]; 9 cortois cors *Pb*[11].

V. 2 Ke fis quant pris tele envaie *Pb*[3]; pus *Pb*[3] *Pb*[11]; 5 par la druerïe *Pb*[11]; 8 Et chou *Pb*[11], zwischen 8 und 9 schiebt *Pc*[3] noch einmal ein. Mon cuer dont ele est saisie; 9 tieg *Pb*[3].

E 2 pou cou *Pb*[11]; 4 espoirs *Pb*[3].

Das Reimschema lautet für die 1. Strophe:
$a^8_\smile$, $b^8$, $a^8_\smile$, $b^8$; $a^8_\smile$, $a^8_\smile$, $a^8_\smile$, $c^8$, $c^8$.
für die 2. Strophe:
$c^8$, $a^8_\smile$, $c^8$, $a^8_\smile$; $a^8_\smile$, $a^8_\smile$, $a^8_\smile$, $b^8$ $b^8$, und so fort in Kettenreimen, (s. Anm.).

Reichen Reim bietet: amoureus. menestreus (I 8:9); ounie: vilenïe (IV 6:7).

Leonischer Reim: düerïe: kierïe (II 5:6).

Alliterationen: chius ki cante sans s'aïe (I 7); cuer e cors (II 8); N'a a le fois fors trekerïe (III 5); cuers crueus (IV 1); courtois cuers (IV 9) Folie fu (V 1); me maladïe (V 7).

## Uebersetzung.

I. Liebe ist für mich der Beginn, um ein lustiges Lied zu machen! Denn mich hat Minne in ihrer Gewalt, [Minne,] der Wert, Trefflichkeit und Vernunft eigen ist (in der W., T u. V. wohnt), die sie treuen Liebenden schenkt und gewährt, durch die ihre Ehre erhöht wird. Aber derjenige, der ohne ihren Beistand singt, obgleich er doch gar kein liebeerfülltes Herz hat, der, scheint mir, singt wie so ein Spielmann.

II. Ich will ja nicht, dass mein Herz derart sei, dass zarter Liebe von mir je so gedient werde, wie es ihr bei denen ergeht, die so nach Art der Spielleute dienen. Ich lasse jede Liebschaft sein ausser der mit ihr, die ich in's Herz geschlossen habe, der ich mein ganzes Leben weihe, Herz und Hand und all' meine Gedanken, um ihren Wünschen nachzukommen.

III. Dame, denjenigen, die im Innern falsch und dabei nach aussen glatt sind, schenket ja keinen Glauben; ihr Wort ist nur Luft. Man vermutet da Anstand — nichts wie Falschheit gibt es da gleich! Leichtgläubigkeit ist eine Torheit; einer von jenen wird alsbald sagen: „Dame, ich glaube, ich sterbe um Eurer Augen willen!“, der dabei gar nicht liebesbedürftig sein wird.

IV. Dame, Euer Herz ist gar grausam gegen den, der Gnade von Euch erfleht. Deshalb, wenn er Euch nicht ebenbürtig ist an Reichtum und Herkunft, darf die Liebe nicht vermindert werden; Liebe soll [vielmehr] ganz und gar ausgeglichen sein, ohne Über-

hebung und ohne Tücke und soll ruchlose Neigungen hassen, lieben dagegen vornehme und edle Herzen.

V. Eine Torheit war es und eine Kühnheit, was ich beging, indem ich einen Angriff gegen diejenige unternahm, nach der alle Leute infolge ihrer grossen Güte Verlangen haben. Ach, ich Ärmster! Es war infolge von Raserei meines Herzens, dessen sie (die Raserei) sich bemächtigt hat. Aber, wenn ich dir meine Krankheit nenne und das, wonach ich Sehnsucht verspüre, dann hält sie mich für gar sehr zudringlich!

E. Bretel, gesandt habe ich Euch mein Lied, auf dass es beim Pui zu Gehör gebracht werde, dort vor dem liebeslustigen Volke; und es ist, denke ich, mein [einziger] Trost, dass ich, was Minnedienst anbelangt, nie lässig gewesen bin.

## Anmerkungen.

Das Gedicht findet sich gedruckt bei Dinaux, S. 303, bei Scheler, S. 130. — Die Reime in den Strophen dieses Liedes sind Kettenreime, und zwar von der Art, dass in ihnen ein regelmässiger Wechsel im Geschlecht für die erste, das Voraufgehen dreier weiblicher vor zwei männlichen Reimen für die zweite Hälfte gewahrt wird. Und so stellt sich die Geleitstrophe genau als der zweite Teil einer nach diesem Prinzip fälligen, 6. Strophe dar. Ferner haben sämtliche Strophen den gleichen weiblichen Reim -ïe, während die beiden männlichen Reime -ens und -eus in kunstvoller Anordnung abwechseln, so dass dadurch Strophe I, III, V einerseits und Strophe II, IV, E andrerseits völlig gleiche Reimfolge zeigen.

I. 4. Das lat. manere hat, wie sich auch hier zeigt, seine Bedeutung erweitert; afr. *manoir* heisst nicht nur „bleiben", sondern vielmehr „dauernd bleiben, weiter wohnen", wie ja auch seine Ableitung „*maison*" (lat. ma(n)sionem) nicht „Aufenthalt", sondern „Wohnung" bezeichnet.

8. *Pour ke* übersetzt Scheler hier mit „*pour peu que*" also „sofern nur" und erhärtet diese Bedeutung noch durch das Beispiel: Tous vrais amans les doit fuir *Pour k'il vueille d'amours jouir* (V. V 9.). — Mir scheint, dass der Konjunktion in beiden Fällen vielmehr der adversative Sinn: „obgleich, un-

geachtet dass, trotz“ (vgl. Tobler, Verm. Beitr. II (1906), S. 26), beizulegen ist, durch den allein der Inhalt vorliegender Stellen verständlich wird. Vers 8 gibt meiner Ansicht nach nur eine nochmalige, genaue Erklärung für den vorhergehenden: Singen, ohne dass die Liebe unterstützt, heisst mit anderen Worten: singen, obgleich das Herz gar nicht verliebt ist. „Sofern“ würde ja aber einen Gegensatz, einen Ausnahmefall einleiten, der mit dem Vorhergesagten jedoch nicht in Einklang zu bringen ist.

9. Aus den letzten Worten dieser Strophe ersieht man recht die untergeordnete, für den wahren Trouvère verachtungswürdige Rolle, die der *menestrel* in jenen Zeiten gespielt haben muss. Die Bezeichnung erscheint an dieser Stelle eine halb mitleidige, halb verächtlich herabsetzende Benennung für einen „*qui chante par ordre!*“ (Scheler), nach Art der „*menestraudïe*“, von der II 4 die Rede ist. Dabei sei mir gleich erlaubt, darauf hinzuweisen, dass besonders in der Handschrift $Pb^{11}$ dies Wort deutlich *menestraudïe* geschrieben steht, nicht *menestrandie*, wie es Scheler gelesen zu haben scheint.

II. 6. Zu *de cheli* ist „*le druerie*“ hinzugefügt zu denken. Und da im afr. „*le druerïe d'une dame*“ soviel heisst wie „die Liebschaft mit einer Dame,“ so ergibt sich für die vorliegende Stelle der Sinn: „ich habe alles Verliebtsein aufgegeben, ausser in sie, die ich im Herzen trage.“

8. *cuer e cors* vgl. Anm. zu III. V 4.

III. 1. Da es ohne besondere Angabe der Gründe kaum ersichtlich ist, warum Scheler „*Ki sont faus dedens*“ einführt, während beide Manuskripte die Stellung „*faus sont*“ aufweisen, so glaube ich, diese letztere Reihenfolge getrost beibehalten zu können.

2. *blanc* ist hier — farbensinnbildlich gebraucht — der Gegensatz zu „*faus*“ in der vorhergehenden Zeile; es dürfte also nicht die sinnbildliche Bedeutung der wahren Unschuld gehabt haben, wie wir sie der weissen Farbe beilegen, sondern vielmehr die der vorgespiegelten Harmlosigkeit. Nach Tobler (in den Verm. Beitr. II. (1906), S. 215 und in der „Denkschrift der Berliner Akademie“ (1882), S. 534) bezeichnet blanc in arraser satirischen Gedichten soviel wie „schelmisch“. Bei Jeanroy und Gui, „*Chansons et dits artesiens du* XIIIe siècle“ (Bordeaux 1899),

S. 154 fand ich blanc = trügerisch, schelmisch. In unserem Falle ist die Bedeutung eher noch etwas stärker, tadelnder: „nicht zu packen, glatt wie ein Aal.“

5. Nach dem vorausgehenden Vordersatz hielt ich die Wortfolge, wie sie Pb[11] gibt, für glücklicher als die in Pb5 und bei Scheler stehende: *N'a a le foi fors trekerïe,* wo man noch mehr geneigt sein wird, zu „*n'a*“ das Subjekt des vorhergehenden Satzes (on) heranzuziehen, während das Hilfswerb hier doch nur Prädikat zu einem auslassbaren, unpersönlichen il sein kann! Und nur nach dieser Deutung wird die Gegenüberstellung recht deutlich: *on cuide courtesïe* — [il] n'a (in Wirklichkeit nämlich!) fors trekerïe.

7. *teus* ist so einer von jenen, die alle die soeben genannten, für die Dame gefährlichen Eigenschaften besitzen.

IV. 2. *crier merchi* ist die aus dem Lehnswesen entnommene, formelhafte Verbindung, von der auch bei Thurau, „der Refrain in der franz. Chanson“ Erwähnung getan (vgl. Anm. zu I 1 9.), und zu der u. a. das Beispiel angeführt wird: „*Dame, pour Dieu, mercy vous cry!*“ *(Christine de Pisan, Cent ballades,* No. 68.). — Pb[11] hat an unserer Stelle: *merchi vous prie,* wie es auch Scheler beibehalten hat. Doch habe ich *crie,* gemäss Pb[5] gesetzt, einmal, um hier, wo ich die Wahl hatte, die erwähnte häufige Redewendung zu verwerten, dann kann ich aber auch nur glauben, dass wohl das alltägliche, farblosere *prier* für das kräftige *crier* von einem Schreiber eingesetzt worden ist, weil diesem der Terminus aus dem Ritterstande nicht recht geläufig gewesen sein mag, — nicht aber umgekehrt. Somit wird also *crie* das ursprünglich im Original stehende Wort gewesen sein; übrigens findet sich dieselbe Wendung noch einmal bei Matthäus in IX. E[1] 3.

3. *Pour che* = in Anbetracht dessen. (vgl. Anm. zu III 1 4).

9. *courtois cuers e gens,* eine Stellung *'απο Κοινοῦ* für *courtois e gens cuers,* in der das eine Epitheton vor, das andere hinter das Substantiv gesetzt ist, dem sie beide zugehören. — Das homonyme Wort gens findet sich als Reimwort gleich danach (V 3), doch mit anderer Etymologie. Während das erste Mal das Adjektiv gens (lat. genitum) im Reime steht, ist es nachher das Substantiv gens (lat. gentem). Die strenge Regel, nicht zweimal in einem Gedicht dasselbe Wort im Reime zu ver-

wenden, von der nur im Envoi allenfalls einmal abgesehen wird, bezieht sich, wie unser Fall deutlich zeigt, nur auf Worte, die gleichzeitig Homonyma und Synonyma sind.

V. 3 gens vgl. die vorige Anm.

6. *dont ele est saisie* eigentlich: „dessen sie ergriffen ist, womit sie versehen ist“ oder, wenn man die Wendung ins Aktiv umsetzt: „zu dem sie gegriffen, dessen sie sich bemächtigt hat.“ Was wir uns hierbei unter ele vorzustellen haben, ist nicht ganz zweifelsfrei; es kann die Dame, von der Zeile 2 und 3 die Rede war, es kann le derverïe gemeint sein. Und als das im Satzgefüge näherstehende scheint mir das letztere auch dem Sinne nach fast wahrscheinlicher.

9. *Dont* ist eine arrasische Form für donc (lat. *ad tunc: mit Apokope des vortonigen a.) — Für die 3. Person *tient* (Pb[11]) findet sich die 1. Person tieg in der Handschrift (Pb[3]), was auch Scheler beibehält. Die dadurch zum Ausdruck kommende Scham vor sich selbst ist einmal nach dem vorher Gesagten nicht recht am Platze, ausserdem wird aber auch der Gegensatz, der durch *mais* angedeutet wird, gar nicht verständlich. Scheler setzt hinter *saisie* nur ein Komma, muss also wohl den Zusammenhang der letzten Verse völlig anders aufgefasst haben; leider fügt er hierüber keine Erklärung bei.

E 1. Die Anrufung des bekannten arrasischen Dichters Bretel (vgl. über ihn Hist. lit. de la Fr. XXIII. S. 636) ist für die zeitliche und örtliche Fixierung unseres Matthäus ausserordentlich wichtig. Durch die Untersuchung von A. Guesnon: „*Nouvelles recherches biographiques sur les trouvères artesiens*,“ (erschienen in der Zeitschrift „*Le moyen âge*“ p. p. Marignan, Prou et Wilmotte, 2^e^ série, tome VI, 1902) S. 164 erfahren wir, dass in Urkunden sich Daten aus Bretels Leben von den Jahren 1256 und 1261 vorfinden; desgleichen ist urkundlich 1272 als sein Todesjahr bestätigt. — Da nun Jean Bretel von Matthäus beauftragt wird, vorliegendes Lied beim Puy von Arras vorzutragen, so können wir erstens daraus schliessen, dass die beiden Dichter befreundet, also wohl auch im Alter nicht allzu verschieden gewesen sind, zweitens muss Matthäus nicht ständig in Arras geweilt haben, sonst hätte er nicht eines anderen Trouvères bedurft, um sein Lied dem dortigen Dichterkreise vorzulegen. Da es ferner in anderen

Gedichten und Partüren die verschiedensten arraser Kunstgenossen anruft und mit ihnen Streitfragen erörtert, so ist anzunehmen, dass er wahrscheinlich seinen Aufenthalt zwischen Arras und etwa Gent, das uns zunächst durch seinen Beinamen nahe gelegt wird, gewechselt hat.

3. Unter der gent jolïe au pui ist wohl die lustige, sangesfrohe Gemeinschaft der sich dort versammelnden Minnesänger zu verstehen.

---

## V.

(Rayn. 1810)

Das folgende Lied bietet sich uns in den beiden Handschriften:

Bibl. nat. Paris fr. 844 fol 167 b — Pb[3]

„ „ „ „ 12615 „ 60 v° — Pb[11], die beide „Mahius de Gant" überschrieben sind, und von denen die erstere noch weniger als die letztere für den kritischen Text ausschlaggebend war.

I.

1 Je serf amours a mem pooir
De loial cuer san repentir
E mout me plaist cant mi vouloir
Se vuelent a chou consentir.
5 E ne pourcant voit om falir
Cheus ki aiment sans dechevoir.
Si servirai em bon espoir
Ke a l'amour puisse venir
De cheli ke je tant desir.

II.

1 De grant goie m'auroit fait oir,
S'a soi me vouloit retenir.
Mais ne voi, coument puisse avoir
Cose ki me puist resbaudir;
5 Tant ai fait en travaus consir
De s'amour ki me fait douloir!
Si li proi k'ele en m'encaloir
Ne meche par merchi tenir
Chelui ki est a sem plaisir.

III.

1 Car autrement ne puis veoir
Ke me doulours puist amenrir.
Si en doi mout bon gré savoir
Men cuer, cant li plaist a guerpir

---

I. 4 a ce assentir *Pb*[3]; 6 Sans (?) Ki . . *Pb*[3]; 7 en cel espoir *Pb*[11]; 9 De cele qui *Pb*[3].

II. 7 Se *Pb*[11]; ens n. *Pb*[11]; 9 en son pl. *Pb*[3].

III. 2 puisse a. *Pb*[3]; 7. Zeile in *Pb*[11].

5 Men cors pour me dame servir,
Dont ja ne me kier remouvoir —
Pour mal k'en doie rechevoir!
Car fine amours puet plus merir
C'on ne pouroit de maus soufrir.

IV. 1 Pour chou devroit on remanoir
Em boune amour dusc'au fenir.
Vers cheus fait ce bonté paroir
Ki a li vuelent obeïr,
5 Si ke ne puet avilenir
Chius ki le sert e main e soir.
Ains en aprent a mius valoir
Chius ki le bee a maintenir
E ki le sert de cuer entir.

V. 1 Amours ki faites esmouvoir
Durs cuers e les goians languir,
E ki faites par estavoir
Vilains cuers courtois devenir:
5 Proi vous de mesdisans hounir,
Ki mainte amour font descaoir
Par mesdire adés e douloir.
Tous vrais amans les doit fuïr
Pour k'i vueille d'amours gouir!

E. Sire Audefroi, je di, pour voir,
C'om voit mout souvent avenir
C'amans faut par trop haut coisir!

Das Reimschema für die Strophen:
$a^8$, $b^8$, $a^8$, $b^8$; $b^8$, $a^8$, $a^8$; $b^8$, $b^8$.
Reiche Reime: douloir: noncaloir II 6:7,
remouvoir: rechevoir III 6:7,
merir: soufrir III 8:9,
esmouvoir: estavoir V 1:3.

---

IV. 1 Pour ce *Pb*[3]; devroit len *Pb*[3]; 2 trus qual fenir *Pb*[3]; 6 (Chil *Pb*[3] *Pb*[11]); 8 Chi *Pb*[11].

V. 4 Les vilains courtois d. *Pb*[3]; 5 des mesdisans *Pb*[3]; 7 aidier et doloir *Pb*[3].

Leoninische Reime: repentir: consentir I 2:4.
Alliterationen: amours a mem p. I 1, mout me p. I 3, Si servirai I 7; S'a soi . . II 2, meche par merchi II; puet plus III 8; cuers courtois V 4.

## Uebersetzung.

I. Ich diene der Minne nach meinen Kräften aus treuem Herzen, ohne Reue. Und mir behagt es sehr, wenn meine Wünsche diesem zustimmen wollen. Und gleichwohl sieht man diejenigen Unglück haben, die ohne Falsch lieben. Ich werde denn so in guter Hoffnung dienen, dass ich zur Liebe gelangen könne derjenigen, die ich so sehr ersehne.

II. Zum Besitzer (eig. Erben) grosser Freude würde sie mich gemacht haben, wenn sie mich hätte um sich behalten wollen; aber ich sehe nicht, wie ich irgend etwas erlangen sollte, das mich erfreuen könnte; so sehr habe ich mir Gedanken mit Qualen gemacht an ihre Liebe, die mir Schmerz bereitet. Und ich bitte sie, dass sie nicht vernachlässigen (eig. in Nichtachtung setzen) möge, den in Gnaden zu halten, der jeder Laune nachkommt.

III. Denn anders kann ich nicht einsehen, dass mein Schmerz sich vermindern könnte; und meinem Herzen muss ich guten Dank wissen, wenn es ihm gefällt, meinen Leib zu verlassen, um meiner Dame zu dienen, von der ich mich nie trennen will — welch' Leid ich auch davon haben mag! — Denn zarte Liebe kann mehr belohnen, als man an Leiden erdulden kann.

IV. Deshalb sollte man bis zum Ende in guter Liebe bleiben. Denen gegenüber lässt sie ihre Güte erscheinen, die sich ihr fügen wollen, so dass der nicht verkommen kann, der ihr von früh bis abends dient. Vielmehr lernt davon derjenige mehr zu gelten, der danach trachtet, sie zu behalten, und ihr aus ganzem Herzen dient.

V. Minne, die Ihr harte Herzen erweichen macht und die Fröhlichen schmachten [lasst], die Ihr mit Notwendigkeit niedrige Herzen höfisch werden lasst: ich bitte Euch, Verleumder zu schanden zu machen, die manche Liebe verfallen lassen durch ihr stetes Uebelreden und Wehetun; jeder wahre Liebhaber muss sie fliehn, damit er Liebe geniessen möge!

E: Herr Audefroi, wahrlich, ich sage Euch, dass man es sehr oft geschehen sieht, dass ein Liebender fehl geht, weil er zu hoch hinaus will.

## Anmerkungen.

Das vorliegende Lied folgt in beiden Handschriften unmittelbar auf das vorige; gedruckt findet es sich bereits bei Dinaux, S. 305 und bei Scheler, S. 132 ff. —

I 2. *servir san repentir* vgl. III. V 7. die Anm.

4. Zu der Stellung des Reflexivpronomens *se,* das dem Sinne nach zu consentir gehört, aber bei dem persönlich flektierten Hilfsverb stehen muss, vgl. die Anm. zu II. VIII 6.

8—9. Dem Zusammenhange nach wäre hier die Stellung: *puisse venir a l'amour de cheli ke* . . . . Dabei ist zu bemerken, dass an dieser Stelle *„amour de cheli"* nicht wie sonst meist im afr., bedeutet: die Liebe zu derjenigen (vgl. IV. II 6); denn diese Neigung, die vom Dichter selbst ausgeht, ist selbstverständlich längst vorhanden, und er brauchte nicht erst sehnlich nach ihr zu verlangen! Vielmehr liegt hier ein genetivus possessivus vor: Die Liebe von ihr (sc. der Dame); die erwünschte Gegenliebe muss gemeint sein.

II 1 *oir* ist hier nicht ganz wörtlich zu nehmen; es soll bedeuten: „einer, der in Besitz gelangt". Und so übersetzt Scheler *„faire oir"* statt durch „Zum In-Besitz-gelangenden machen", freier mit „in Besitz setzen" (*mettre en possession*).

2. Ueber die Stellung des Personalpronomens vgl. die Anm. zu I 4 dieses Gedichtes.

5. *consir* habe ich seiner ursprünglichen Bedeutung: „Gedenken, Gedanke" (Godefroy: *pensée, réflexion)* beibehalten, da es hier einen guten Sinn ergibt. Scheler übersetzt *faire consir* mit „sich enthalten, sich versagen" *(se passer, se priver),* eine Auslegung, die sich doch aber mit dem Sinn des folgenden gar nicht vereinbaren lässt!

7—9. Scheler sieht *Chelui* (9) als das Objekt zu *Ne meche* (8) und trennt beide durch das dazwischengeschobene: *par merchi tenir,* das es mit *„refuser sa faveur"* übersetzt. Diese ungewöhnliche Trennung wird vermieden, wenn man den Zusammenhang folgendermassen ansieht: *„K'ele ne meche en nencaloir: par merchi*

*tenir chelui* . . . nicht in Vergessenheit geraten lasse, in Gnaden zu halten den, . . ."

9. *a sem plaisir* (wie Pb[11]) sei hier der auch von Scheler gewählten Variante *en s. pl.* (aus Pb[3]) vorgezogen: a heisst soviel wie „gemäss, nachkommend" (vgl: *Se bonne amour servés a sen talent* VII. IV 5 oder *Pour mius estre a vo talent* X. II 8).

III 3—4. *bon gré savoir Men cuer . . . Men cuer* kann hier nur Dativobjekt zu *savoir* und zwar in präpositionslosem Gebrauch sein, wie er sich in der Regel nur bei Personalnamen oder -bezeichnungen findet (vgl. Tobler, Verm. Beitr. I (1886), S. 174); und in der vorliegenden, originellen Verwendung ist das Herz, das den Körper verlassen will, durchaus in seiner ursprünglichen. dinglichen Bedeutung gemeint.

7. *Pour* = ungeachtet, trotz (vgl. die Anm. zu III. I 4.)

8. Den Gedanken von der leitenden, alles Leid stillenden Kraft der getreuen Liebe finden wir ganz ähnliche noch einmal bei Matthäus zum Ausdruck gebracht: *pour un mal de cors bontés rent (*sc. *l'amour)* VII. IV 6.

IV 2. Die Formen *duske* und, wie Pb[3] schreibt, *truske* sind ziemlich häufige Nebenformen für das üblichere, bis auf den heutigen Tag erhaltene *juske.*

6. *main* (lat. mane = früh), das im nfr, noch in *demain* erhalten geblieben ist, scheint in der Gegenüberstellung zu *soir* schon in formelhaftem, sprichwörtlichem Gebrauch verwendet worden zu sein. Unter den Beispielen, die Godefroy für „*main*" beigebracht hat, findet sich das in auffallend vielen Fällen in dieser Verbindung, wie z. B: *Et dessoubz ses piez soir et main Un hault roy couronné tenoit* (*Chr. de Pis., Liv. du chem. de long etude 2342,* Püschel) u. a. m.

9. Die Form *entir*, die hier in der Gestalt durch den Reim mit *maintenir* bedingt ist, bildet ein wichtiges Kriterium mehr für die nordöstliche Mundart der Sprache in unserem Gedicht. Matthäus gebraucht diese Form neben *entier*, das ausser den vielen Stellen im Binnentexte, einmal gleichfalls durch den Reim verbürgt vorkommt (s. VIII II 9 i. R. mit acointier.)

V 6—7. Nach Scheler ist zu konstruieren: *Ki font mainte amour descaoir e ki font douloir* Dieser Auffassung widerspricht aber doch wohl die Voranstellung des einen indirekten Akkusativ-Objektes

*(mainte amour)*. Dadurch wird das Prädikat (*font*) von dem abhängigen Infinitiv und dessen Objekt zu sehr abgeschlossen, von diesen zu ausschliesslich beansprucht, um am Ende des Satzes noch ein direktes Objekt (*douloir*) nach sich haben zu können. Zutreffender nimmt man, glaube ich, in *douloir* einen Infinitiv von transitiver Bedeutung an: „schmerzen, wehe tun", wie sie sich z. B. bei unserem Dichter VII. III 1 in unverkennbar verbaler Verwendung vorfindet; und dieser Infinitiv steht ebenso wie *mesdire* nach *par*, um so das Mittel anzugeben, durch das Verleumder die Liebenden zu trennen suchen.

E 1 Von Sire Audefroi le Batard (Hist. lit. de la Fr. XVIII. S. 849—51), dem bekannten artesischen Trouvere, ist uns nach Guesnon, „*Nouvelles recherches biographiques*" S. 164 als Datum für die Verfassung eines seiner Gedichte die Jahreszahl 1225 urkundlich bestätigt. Soweit wir dies als mitbestimmend für Matthäus annehmen wollen, kommen wir annähernd auf dieselbe Zeit, auf die uns die bisherigen Kriterien dieser Art geführt haben. (Vgl. die Anm. zu IV. E 1.)

3. Zu *coisir* ist zu ergänzen *se dame*, und es soll damit wohl gesagt sein, dass ein schlichter Liebhaber, der sich an eine Dame von hoher Abkunft heranwagt, auf wenig Erfolg seiner Verehrung bei ihr zu rechnen hat. — Matthäus selbst scheint derartige Erfahrungen bei einer Neigung zu einer hochstehenden Dame gemacht zu haben, wie man aus der 4. Strophe des vorigen Gedichtes herauslesen kann.

VI.

(Rayn. 1228.)

Die nächste Canchon à refrain steht in den Handschriften:
Bibl. de l'Arsenal 5198, pag. 285 — Pa,
„ nationale, fr. 845, fol 142 c — Pb[4],
„ „ nouv. acq. fr. 1050, fol. 187 b — Pb[17].

Massgebend für den kritischen Text war Pb[4] als die vollständigste der Hss. Als Autor bezeichnen alle drei „Mahiu de Gant," Pb[17] fügt noch hinzu „li clers".

I.
1 Onkes de cant en me vïe
N'ai confort ne garison;
Tant forment me contralïe
Chele dont j'atent le don.
5 Ke je n'ai nule okison
De faire canchon jolïe,
Mais mes fins cuers si me prïe,
Ke je fache me canchon.
En espoir d'avoir aïe.

II.
1 Amereuse jalousïe
M'a mis en le soupechon
K'i m'est vis, ke cascun dïe
Sen cuer e s'entenchïon.
5 Mais dame de si haut non
Ne feroit tel vilenïe
Ver chelui ki sam boidïe
Le sert e sans traïson
En espoir d'avoir aïe.

III.
1 Nus secours ki trop detrïe
Ne puet venir de saison!
Pour che crien ke par envïe
N'aient atargiét felon

---

I. 1 de chanter *Pb*[17]; 8 Que face m. c. *Pb*[17].

II. 5 haut don *Pb*[17].

III. 3 Por que ce criem par e. *Pb*[17]; 6 (otroie *Pb*[17]); 7 A ceus de qui *Pb*[17].

5 Le desiré gueredon
Ke loiaus amours otrïe
Cheus de cui ele est servïe
De fin cuer, san mesprison,
En espoir d'avoir aïe.

IV. 1 En miraut le signerïe
De se tres clere fachon
Conui amours m'anemie,
Se pités ne vaint raison.
5 A nule autre raenchon
Ne vauroie venir mie;
Mais k'amours par se maistrïe
Me retiegne en se prison,
En espoir d'avoir aïe.

V. 1 Je sui si en se baillïe,
K'ele a en sen abandon
Cuer e cors, sans departïe,
A faire trestout sem bon.
5 E si n'en ai se mal non;
S'ain mius soufrir le hakïe
C'avoir autre druerïe
A men gré — nis em pardon! —
En espoir d'avoir aïe.

E. Cans, a Henri Amïon
Va, di li c'amours laissïe
Ne soit ja de se partïe,
Ains penst d'avoir le renon,
En espoir d'avoir aïe.

Das Reimschema der Strophen:
$a^{7}\smile$, $b^{7}$, $a^{7}\smile$, $b^{7}$; $b^{7}$, $a^{7}\smile$, $a^{7}\smile$, b-, $A^{7}$,

Reiche oder gar leoninische Reime fehlen; dagegen finden sich einige Alliterationen: je n'ai nule.. I 5, Mais mes f. c... I 7
M'a mis en... II 2, Sen cuer e s'entenchion II 4
Ne vauroie venir.. II 6
Cuer e cors.. V 3.

---

IV. 4 pitiez *Pa Pb*[17]; 8 Me tiegne *Pb*[4].
V. 8 (nes en p. *Pa*).
E fehlt in *Pa Pb*[17]; 4 (pent *Pb*[4]).

## Uebersetzung.

I. Nie im Leben hatte ich vom Gesang Trost noch Heilung, so stark entgegnet mir die, von der ich die Liebesgabe erwarte. Zwar habe ich keine Veranlassung, ein lustiges Lied zu machen, aber mein zärtliches Herz bittet mich doch so, ich solle meinen Sang anstimmen, in der Hoffnung, Erhörung zu finden!

II. Liebeseifersucht hat mich auf den Verdacht gebracht, dass es mir scheint, dass sie jedem [ersten besten] ihr Herz und ihr Gefühl verriete. Aber eine Dame von so hohem Namen dürfte eine solche Schlechtigkeit [wohl] nicht begehen dem gegenüber, der ihr ohne Falsch dient und ohne Trug, in der Hoffnung, Erhörung zu finden.

III. Keine Hilfe, die wirklich befreit, kann zur rechten Zeit kommen! Deshalb fürchte ich, dass Schurken aus Neid den ersehnten Lohn verzögert haben, den treue Liebe gewährt solchen, von denen ihr aus zartem Herzen gedient wird, ohne niedrige Gesinnung, in der Hoffnung, Erhörung zu finden.

IV. Beim Betrachten der Herrlichkeit ihres so klaren Angesichtes erkannte ich die Minne als meine Gegnerin — wenn nicht Mitleid die (ihre kalte) Vernunft überwindet. Zu einer anderen Erhörung möchte ich gar nicht gelangen, wenn mich nur Liebe durch ihre Macht in ihren (der Dame) Banden festhält, in der Hoffnung, Erhörung zu finden.

V. Ich bin so in ihrem Bann, dass sie Herz und Hand in Hingabe zu sich hält, ungeteilt, [bereit,] durchaus ihr Bestes zu tun. Und doch habe ich davon nur Leid; dennoch ziehe ich vor, die Folter zu erleiden, als eine andere Liebschaft nach meinem Wunsch — sogar in Gnade! — zu beginnen, in der Hoffnung, Erhörung zu finden.

E. Sang, geh' zu Heinrich Amion, sag' ihm, Liebe möge nie von seiner Seite weichen (eig: möge seinerseits nie gelassen werden), vielmehr mag er, eingedenk bleiben, welchen Beinamen er hat, in der Hoffnung, Erhörung zu finden.

## Anmerkungen.

Die vorliegende *chanson à refrain* ist vollständig nur bei Scheler, S. 135, f. gedruckt; Dinaux, S. 307, bringt nur die beiden ersten Strophen. — Wie schon erwähnt, bezeichnet eine der

drei Handschriften dieses Liedes (Pb[17]) den Verfasser mit *Mahieu de gant li clers*, woraus allein aber nur mit einiger Wahrscheinlichkeit zu schliessen ist, dass Matthäus dem geistlichen Stande angehört hat.

I 4. *le don* = die „Gabe“, speziell „die Liebesgabe“. Was darunter zu verstehen ist, wird nicht näher angegeben; doch möchten wir uns wohl, soweit uns andere Stellen aus mittelalterlichen, erotischen Dichtungen über die Anforderungen schmachtender Liebhaber an ihre Damen belehren, ein wenig zweideutiges Ansinnen darunter vorstellen.

5. Mit der 5. Zeile beginnt nach meiner Ansicht ein neuer Gedanke, weshalb ich glaube, für das Komma in Scheler's Text am Ende des 4. Verses einen Punkt setzen zu müssen. Der neue Satz wird dann eingeleitet durch *Ke — ne*, das hier den Sinn von „obgleich — nicht, ohne dass“ hat (vgl. Godefroy, Dictionnaire VI, S. 495b: afr. *que — ne* = *sans que*), wie sehr oft am Eingange eines negativen Vordersatzes, dessen Nachsatz dann mit *mais* zu beginnen pflegt.

6. *Canchon jolïe* ist ein heiteres, lustiges Liedchen; *joli* in dieser Bedeutung noch einmal IV. E 3.

II 3—6. Jedem ersten besten das Herz auszuschütten, gilt als ein schwerer Verstoss gegen die Zurückhaltung, die eine *„dame de si haut non“* sich aufzuerlegen die Pflicht hatte, und als eine Zurücksetzung für den Liebhaber. Dies ist zu bedenken, um den Ausdruck *vilenie* (Vers 6) an dieser Stelle begreiflich zu finden.

6. Zu tel als weibliche Form neben tele vgl. die Anm. von III. II 9.

III. Die 3. Strophe beginnt mit einem allgemein gültigen Ausspruch, dessen Sinn ich im Zusammenhang mit dem folgenden etwa dahin verstehe: dem Harrenden kann die befreiende Hilfe des *„desiré gueredon“* gar nicht früh genug kommen, und so kann er, da er sie durch treue Liebe verdient zu haben glaubt, sich ihr Ausbleiben nicht anders erklären, als bewirkt durch das Dazwischenkommen gehässiger Neider.

3. *Pour che* = „in Anbetracht dessen“ (vgl. Anm. zu III. I 4).

6. Die rein artesische Form otrie scheint dem aus dem Zentrum stammenden Schreiber von Pb[17] gar zu befremdlich geklungen zu haben, so dass er dafür otroie eingeführt hat, was

hier um so bemerkenwerter ist, als ihn nicht einmal der Reim von der Berechtigung der mundartlichen Form hat überzeugen können, diese also in seiner Gegend ganz unbekannt sein muss.

IV 2. Entgegen allen drei Handschriften schreibt Scheler: „*sa tres chiere façon*“; ein Grund für diese Konjunktur ist nicht angegeben, so dass es sich möglicherweise hier um ein Versehen handelt. Ist doch *cler* gerade ein sehr häufiges, beliebtes Epitheton der Ausdrücke für Angesicht, Antlitz! (vgl. bei Matthäus dem Juden: *bel viaire cler.* I. IV 8.)

3. Die singularische Form *amours* kann trotz des Endungs-s, das Substantiven der lat. dritten Deklination sonst nur im Nom. Sing. beigefügt wird, doch auch Akkusativ sein; bei einem so vielgenannten Worte waren Verwechselungen dieser Art gewiss so häufig, dass sie sich bald Existenzberechtigung erwarben und nicht mehr als Fehler angesehen wurden. (So zeigt sich derselbe Vorgang ja auch bei afr. *riens* als einem der meist gebrauchten Worte!) Und so schien mir in unserem Falle eine Aenderung in *amour*, wie sie entgegen allen Handschriften hier Scheler vorgenommen hat, durchaus nicht erforderlich.

V 2. *ele a en sen abandon* (von der Dame gesagt,) ist die Hingabe zu sich, die ihr erwiesene Unterwürfigkeit.

3. Zu der alliterierenden Verbindung *cuer e cors* vgl. die Anmerkung bei III. V 4.

8. *nis em pardon* = „sogar in Gnade“ oder, etwas freier übersetzt: nicht einmal dann, wenn es für mich ohne Unannehmlichkeiten zu erreichen sein sollte.

E 1. Henri Amion (vgl. Hist. lit. XXIII, S. 615), ein artesischer Dichter, bekannt als Verfasser der Kanzone „*Feuilles ne flours*“ (Rayn. 825), die sich bei Keller, Romvart, S. 278, und bei Mätzner, Afr. Lieder, S. 34, gedruckt findet. — Aehnlich wie hier bei Matthäus wird Henri Amion in „Congiet Fastoul“ v. 98 (Barbazan et Méon I., S. 115) angerufen, nur dass dort nicht, wie in vorliegender Stelle, mit der Bedeutung seines Nachnamens Scherz getrieben wird.

2. Die durch den Reim mit *partie* gesicherte Form *laissïe* ist sehr bezeichnend für die nord-östliche Mundart unseres Dichters, in der ein Wort wie lat. *laxatam* nie ein *laissiée*, wie es in anderen Mundarten heisst, ergeben hat.

4. *renon* hat hier die Bedeutung von „Beiname“, die dem Wort im afr. öfter eigen ist, vgl. u. a. folgende Stelle: *Scipion d'Aufrique estoit accusé quil avoit trop d'argent. Il respondy: Jay toute Aufrique soubzmize a nostre seignourie et nen ay riens reteuu que le regnon.“ (Le Liv. des Esches, ms. Chartres 411, fo 78 vo.)* „den Beinamen“, *sc. Africanus!* — In der vorliegenden Stelle dient unserem Dichter der Beiname Amion zum Gegenstand eines etymologischen Wortspiels, wie es mit Namen, die irgend eine Bedeutung haben, gern getrieben wurde. (vgl. Tobler, Verm. Beitr. II (1906), S. 247 ff., unter „Verblümter Ausdruck und Wortspiel“) Amion, eine Deminutivbildung von *ami* heisst soviel wie „Freundchen, Liebling“; und diese zärtliche Bedeutung seines Namens, meint Matthäus, solle sich Heinrich nur stets gegenwärtig halten, dann könne es ihm beim schönen Geschlecht an Erfolgen nicht fehlen.

---

## VII.

(Rayn. 1687.)

Das folgende Jeu parti bietet sich in 3 Hss:

Bibl. de l'Arsenal, Paris 5198 pag. 280 — Pa
„ nationale „ fr. 845, fol 139 a — Pb[4]
„ „ „ nouv. acq. fr. 1050, fol 186 a — Pb[17], von
denen die vollständigste Pb[4] die Unterlage des folgenden Textes bildet. — In allen dreien ist „Mahius de gant" als Verfasser genannt; den Gegenpart führt sein Freund Henri. —

I 1 **H:** Mäiu, jugiés: se une dame amoie,
Ed ele moi de cuer entiérement,
Li kius seroit plus en men grevement:
Ou che ke je pour li batus seroie
5 De me feme devant li em present,
Ou ke batre pour moi vilainement
De sen mari devant moi le veroie?

II 1 **M:** Amis Henri, mout a envis lairoie
Ke vous de che n'oués men jugement!
Puis c'une dame amés bien loiaument,
Ed ele vous, pour le mius loueroie,
5 C'anchois soufrés em pais e bounement
De vo feme pour li le batement,
K'ele pour vous! Car ensi le feroie.

III 1 **H:** Mäiu, sachiés, ke je mains me dauroie,
Se j'estoie sans avoir frapel lent,
E me dame avoit sem paiement;
N'est pas hontes s'on se feme castoie!
5 Pour che avés jugiét trop malement;
Car trop se vit li ons honteusement
Cui se feme bat e fiert e maistroie!

---

I 3 Liquer (l liques) *Pb*[4]

II. 1 Amis verai H *Pb*[17]; (a envis leroie *Pa Pb*[4]).

III. 1 je fehlt *Pb*[4]; (me doudroie *Pa*); 2 frapelent *Pa Pb*[17], frapellent *Pb*[4]; 3 Et ma fame (!) *Pa*, 4 honte *Pb*[4] *Pb*[17]; 6 Que *Pb*[17]; 7 Qui (= cui?) *Pa Pb*[17]; fiert et bat *Pb*[17].

IV 1 **M:** Henri, par Diu, plus grieve e plus anoie
Doulours de cuer — sachiés veraiement —
K'estre batus bien doulereusement.
Li doulours ert tantost tournee a goie,
5 Se boune amour servés a sen talent.
Car pour un mal de cors chent bontés rent
E pour traval aleguement envoie!

V 1 **H:** Mäiu, mes cuers a che pas ne s'aploie
Car j'ai feme de si mal essïent,
Ke, s'ele estoit mise en amorgement
De moi batre, ja mais pais n'averoie;
5 Car ele fait e menu e souvent —
Soit maus soit biens — che ke ele entreprent;
Tant est chainte de diverse couroie.

VI 1 **M:** Chertes, Henri, ja mais liés ne seroie,
S'ele avoit mal par men enkieement.
Reconissiés vostre fol erement —
Ou on dira ke paours vous desvoie
5 E ke servés cheli trop faintement
Ke vous amés, cant pour l'aïrement,
De vo feme jetés amours em voie!

E[1] 1 **H:** Vilains d'Aras, em vous me meteroie
Mout volentiers de chest estrivement;
E s'i vous plaist, biaus sires, jugiés ent
Le kel de nous folïe plus desvoie!

E[2] 1 **M:** Signour Ermenfroi, proi k'i vous avoie
De che c'avons estrivé longuement.
Tant le conois de bon entendement
Ke bien dira li kes de nous foloie!

---

IV 1 Henris *Pb*[17], 2 Dolor *Pb*[17]; ce sachiez *Pa Pb*[17]; vraiement *Pa*; 4 dolors est *Pb*[4]; torne (l torné') *Pb*[4].

V 1 ne souploie *Pb*[17]; 2 si fol encient *Pa Pb*[17]; 3 Que cele estoit *Pb*[17], (amordement *Pa Pb*[17]); 4 (pes n'a *Pa Pb*[17]), 6 quele *Pb*[4] *Pb*[17].

VI. fehlt in *Pa Pb*[17]; 3 (esrement *Pb*[4]).

E[1] fehlt in *Pa*; 4 de vos *Pb*[17], folie desvoie plus *Pb*[17].

E[2] fehlt in *Pa Pb*[17].

Das Reimschema ist: $a^{10}\smile$, $b^{10}$, $b^{10}$; $a^{10}\smile$, $b^{10}$, $b^{10}$, $a^{10}\smile$.

Reichen Reim bietet: jugement: loiaument (II 2 : 3),
lairoie: loueroie: feroie (II 1 . 4 · 7),
n'averoie: couroie (V 4 : 7),
desvoie: voie (VI 4 : 7).

Leoninische Reime: entierement: grevement (I 2 : 3),
seroie: veroie (I 4 : 7),
bounement: batement (II 5 : 6),
malement: honteusement (III 5 : 6),
veraiement: doulereusement (IV 2 : 3),
enkiement: erement (VI 2 : 3),
faintement: vostre ment (VI 5 : 6),
longuement: entendement ($E^2$ 2 3).

Alliterationen: s'on se (III 4), feme fiert (III 7), tantost tournee (IV 4), me meteroie ($E^1$ 1).

## Uebersetzung.

I **H**: Matthäus, entscheidet: wenn ich eine Dame liebte, und sie mich, ganz von Herzen, was von beiden wäre da mehr zu meinem Schaden: entweder, das, dass ich um ihretwillen seitens meiner Frau vor ihr, in Gegenwart geschlagen würde, oder das, dass ich mit ansehen müsste, wie sie meinetwegen seitens ihres Gatten vor mir garstig geschlagen würde?

II **M**: Freund Heinrich, nur sehr ungern würde ich es zulassen, dass Ihr darüber mein Urteil nicht hört. — Wenn Ihr eine Dame sehr getreulich liebt, und sie Euch, würde ich es als das bessere raten, dass Ihr lieber die Prügel von Eurer Frau um ihretwillen erduldet, als sie für Euch! Denn so würde ich es halten.

III **H**: Matthäus, wisset, dass ich mich weniger grämen würde, wenn ich dabei wäre, ohne ein nachhaltiges „Kläpschen" zu erhalten, und meine Dame bekäme ihren „Lohn" —; 'sist [doch weiter] keine Schande, wenn ein Ehemann [mal] seine Frau verprügelt! Darüber habt Ihr recht schlecht geurteilt. Denn wahrlich schändlich lebt der Ehemann, den seine Frau schlägt, prügelt und knechtet.

IV **M**: Heinrich, bei Gott, mehr lastet auf und peinigt seelischer Schmerz — merkt Euch wahrlich! — als noch so

schmerzlich geschlagen zu werden. Der Schmerz wird bald in Freude umgewandelt sein, wenn Ihr zarter Liebe ihrem Wunsch gemäss dient. Denn für ein leibliches Weh zahlt sie hundert Wohltaten aus und für die Pein spendet sie Erleichterung.

V **H**: Matthäus, mein Herz stimmt diesem garnicht bei; denn ich habe ein Weib von so schlechter Denkart, dass, würde sie in Verlockung gebracht, mich zu schlagen, ich nie mehr Frieden haben würde; denn sie tut eilig und hintereinander das — sei's gutes oder böses — was sie unternimmt, von so garstigem Gürtel ist sie umgeben.

VI **M**: Sicherlich, Heinrich, nie würde ich mehr froh sein, wenn sie Uebel erführe durch meine Veranlassung. — Erkennt Euern törichten Schritt — oder man wird sagen, dass Furcht Euch vom rechten Wege abbringt, und dass Ihr der sehr schwach dient, die Ihr liebt, wenn Ihr um der Wut Eurer Frau willen die Liebe [sc. der Angebeteten] beiseite werft.

E[1]: **H**: Bauer von Arras, auf Euch möchte ich mich sehr gerne stellen in diesem Streite; und wenn's Euch beliebt, lieber Herr, so urteilt darüber, wen von uns beiden die Torheit mehr irreführt!

E[2]: **M**: Herr Irmenfried, ich wünsche, dass es Euch einleuchten möge, was das anbetrifft, worüber wir lange gestritten haben. Ich kenne ihn [den Gegner] als von so guter Einsicht, dass er recht sagen wird, wer von uns irregeht!

## Anmerkungen.

Die erste der nun beginnenden Partüren findet sich bei Dinaux, S. 300, bei Scheler, S. 141 ff., und ist ein Wortkampf gegen einen „Amis Henri“, der nicht näher mit Namen bezeichnet wird. Es ist aber naheliegend, an Henri Amion, den Freund unseres Dichters zu denken, den er im Geleit der vorigen Canchon angerufen hat, besonders, da sich sonst nirgends in den Gedichten des Matthäus ein Freund namens Henri genannt findet.

II 1. Die Form *lairoie* ist das Conditionel vom Infinitiv *laiier*, der, vom germ. „latjan“ herkommend, neben *laissier* (lat. laxare) ohne wesentlichen Bedeutungsunterschied im afr. gebräuchlich war.

5. *em pais e bounement* eig. „in Frieden und gütlich“. Matthäus rät also dazu, in dem gesetzten Falle die Schläge über

sich ergehen zu lassen, ohne von der physischen Ueberlegenheit des stärkeren Geschlechts Gebrauch zu machen. — Der Sitte des Jeu parti gemäss muss im folgenden der Gegner dem entgegengesetzten Standpunkt das Wort reden.

III 1. Für die verschiedenen Formen: *doudroie* (Pa) und *dolroie* (Pb4 Pb17), die beiden zentralmundartliche Schreibungen für das Conditionel von *douloir* (lat. dolere = schmerzen; vgl. auch Anm. zu V. V 7!) repräsentieren, habe ich in der Mundart unseres Dichters — analog etwa zu *vouloir* — eine Form *dauroie* (vgl. *vauroie*) eingeführt. (Vgl. das darüber in der Lautlehre Gesagte.)

2. *frapel lent.* Die Handschriften schreiben: *frapelent* (Pa Pb17), und *frapellent* (Pb4) — sämtlich in einem Wort; nun ist aber ein Substantiv weder in der einen noch in der anderen Schreibung sonst irgendwo aufgefunden worden, so dass es scheint, als wäre das Wort einzig an dieser Stelle in der ganzen afr. Literatur nachzuweisen. Dieser Meinung ist auch Godefroy, wenn er im IV. Bande seines Dictionnaire unter „*frapelent*“ die Erklärung gibt: „*p-é. syn. de monnaie, pris dans un sens général; p-ê. aussi instrument pour frapper, pris dans un sens grivois pour désigner le membre viril,*“ die er dann durch obige, nach Dinaux zitierte Stelle als einziges Beispiel belegt. — Anders Scheler, der hier für das auch ihm unbekannte Wort als Korrektur „*frapement* substituiert. In dieser Form zitiert Godefroy dieselbe Stelle noch einmal im Nachtrage Bd. IX unter „*frapement*“ und übersetzt das Wort nun mit „*frappement, action de frapper.*“ — Danach wäre, voraussichtlich durch einen Schreibfehler, aus *frapement* im Manuskript ein *frapelent* geworden. Wie erklärt sich nun aber die Schreibung in Pb4, der unverkennbar zuverlässigsten und genauesten der drei vorhandenen Handschriften, wo es *frapellent* heisst? Um besonders dieser, gleichzeitig aber auch den beiden anderen Schreibungen gerecht zu werden, ist es wohl das gegebene, das vermeintlich einheitliche Wort in zwei Redeteile zu spalten, was ja auch umso skrupelloser geschehen kann, als in den Manuskripten sehr häufig enger zusammengehörige Redeteile in einem Wort geschrieben werden. — Wie eine solche Teilung vorzunehmen ist, kann bei *frapellent* kaum einem Zweifel unterliegen, da sich hier ein Substantiv *frapel* (Deminutiv zu *frape*, also „kleiner Schlag, Kläpschen“) und ein Adjektiv *lent*

(„langanhaltend, nachhaltig“) von selbst ergeben. Aus diesem Grunde und aus Konsequenz zu anderen variierenden Stellen, wo überall Pb⁴ als die beste der Handschriften ausschlaggebend war, habe ich diese Graphie für den Text gewählt. — Bei der Schreibung *frapelent* wäre eine Spaltung einmal in *frapel ent* („ein Kläpschen deswegen“) möglich, aber dem Zusammenhange nach ziemlich unwahrscheinlich. Anderseits ergibt sich als zweifellos besser ein *frape lent*, wobei *frape* ein Verbalsubstantiv masc. gen. wäre (etwa einem *ofre* entsprechend gebildet, das ja im Afr. ebenfalls männlich ist), das die Sprache — allerdings als Femininum und mit der spezialisierten Bedeutung von „Schlagen, Prägen einer Münze“ — bis auf den heutigen Tag bewahrt hat. —

3. Zwischen *dame* und *avoit* darf in diesem Verse keine Liaison des e muet erfolgen, wodurch ein Hiat entsteht, der hier aber durch die Zäsur entschuldigt wird, die bei zehnsilbigen Versen hinter die vierte Silbe fällt.

4. *on* könnte hier unpersönliches Pronomen sein; deutlicher aber, in Bezug auf den Zusammenhang und auf den im folgenden liegenden Gegensatz, wird der Sinn des Ganzen, wenn man *on* als Substantiv (= Mann, spez. Ehemann) auffasst. Es stehen sich dann als Antithesen gegenüber: *on castoie se feme — li ons cui se feme bat* . . .

IV 5 *servés a sen talent* vgl. Anm. zu V II 9.

V 3 *amorgement,* wie das Wort in $Pb^4$ geschrieben steht, ist eine nordöstliche Form für das zentrale *amordement* (so in Pa $Pb^{17}$) von einem lat. *amordiamentum, eigentlich „etwas zum Anbeissen, Köder, Lockung.“ (vgl. nfr. *amorce.*)

7. Für den Ausdruck: „*ele est cheinte de* [diverse] *couroie,*“ der wörtlich übersetzt lautet: „sie ist gebunden von einem [absonderlichen, garstigen] Gürtel“ bringt Scheler (a. a. O. S. 19 v. 25) als Parallelstelle: „*Mainte en i a cainte d'une corroie Qui lor amis ne font fors de guiller.*“ — Ich selbst habe bei Windahl, *Ver de le mort* (XL 6) noch gefunden: *Che sanle uns rains d'ipocresïe, Peu en sont cheint d'autre couroie*“. Danach kann es als erwiesen angesehen werden, dass es sich hier um eine stehende, verblümte Redensart handelt, deren Bedeutung etwa so entstanden sein mag: „ein besonderes Kleidungsstück umgegürtet haben, ein eigenartiges Gewand, Aussehen zur Schau tragen“

und schliesslich seiner ursprünglichen Bedeutung ganz entkleidet, hat die Wendung den völlig abstrakten Sinn „eine Charaktereigenschaft zeigen“ angenommen.

VI 2. Die Bedeutung und Abstammung der Form *encheement* vom lat.* incitamentum ist bei Scheler in den Anmerkungen zu dieser Stelle (S. 311) ausführlich besprochen, und das Wort mit Beispielen belegt.

3. *erement* übersetzt Scheler mit „*manière d'agir*“. Doch, da ich glaube, dass das Wort auf ein lat.* iteramentum zurückzuführen ist, so dürfte als Bedeutung vielmehr „Schritt, Vorgehen“ anzunehmen sein.

4. Für die regelrecht entwickelte Form *paour(s)* aus lat. pavorem setzt die Handschrift ein poors, wo das vortonige a sich dem folgenden o assimiliert hat.

5. Entgegen dem Manuskript und, wie ich glaube, auch dem Sinne des Verses setzt Scheler: *Ou ke* . . . für *E ke* . . . In Vers 5 wird zu dem Vorhergehenden doch keine Alternative aufgestellt, sondern vielmehr der Gedanke der vorigen Zeile weiter ausgesponnen!

7. Das afr. *jeter em voie* ist eine bemerkenswerte, wörtliche Entsprechung des Deutschen „wegwerfen“, die auch für Scheler als Nichtdeutschem so auffallend war, dass er sich veranlasst gesehen hat, neben der nfr. Uebersetzung auf die Uebereinstimmung mit dem Deutschen hinzuweisen.

E[1] 1. *Vilain d'Aras* ist urkundlich nicht zu identificieren. Guesnon schreibt hierüber in der „*Nouvelles recherches biographiques,*“ S. 154: *Que penser p e. de Vilain d'Arras? Se rattache-t-il à nos chatelains? Est-ce un de nos bourgeois, que l'ignorance de son prénon nous empèche d'itenfifier? On bien Vilain ne serait-il qu' un nom de guerre, c'est à dire de camaradie littéraire ou autre?*

3. Ueber die Anrede *biau sire* vgl. die Anm. zu II. IV 1.

E[2] 1. Ueber Signor Ermenfroi ist es mir nicht gelungen, näheres zu ermitteln. — In der Handschrift steht deutlich; *proi quil vos avoie* = „ich wünsche, dass es Euch einleuchte“. Scheler setzt *qu' il nos avoie*, eine Aenderung, die beizubehalten ich mich nicht entschliessen konnte, da mir ein zwingender Grund dafür nicht vorzuliegen scheint.

## VIII.

(Rayn. 945)

Die folgende Partüre bietet sich in den Handschriften dar
Bibliothèque de l'Arsenal, Paris 5198, pag 281 — Pa
„ nationale „ fr. 845, fol 139 c — Pb[4]
„ „ „ nouv. acq. fr. 1050 fol 186 d — Pb[17].

Die Ueberschrift lautet in allen dreien „Mahius de gant"; Pb[17] fügt noch hinzu „liclers". Die zuverlässigste ist wiederum Pb[4]. —

I 1 R: Mäiu de Gant, respondés
A che ke je vous demant:
Se j'ain bien, e soie amés
De bele, sage e vaillant,
5 E je sache tout de fi
C'une plus vaillant de li,
Plus bele e plus sage assés
M'ait plus kier, or esgardés,
Se, pour moi mius emploiier,
10 Doi chele ke j'ain laissier!

II 1 M: Robert, bien sui apensés
De respondre maintenant!
Puisc'on s'est abandounés
De servir bele e sachant
5 Puchele, pour voir vous di
C'on doit estre en se merchi;
Ne par raison nel poés
Laissier, anchois le devés
Servir de fin cuer entier
10 Sans plus vaillant acontier!

III 1 R: Mäiu, respondu m'avés
A loi d'oume nensachant!
Se je sui bien assenés
*De bele, sage e vaillant*

---

I. 1 responez *Pa*; 7 sages *Pb*[4].

II. 3 Puisquons cest *Pb*[17]; 7 ne poez *Pa*; 8 Laissier ainz *Pb*[17]; aurois *Pb*[4].

III. 2 A loi donne (?) *Pb*[4]; non sachant *Pa Pb*[4] *Pb*[17]; 4 die Zeile fehlt in allen 3 Handschriften; 5 Se je *Pa*; 6 puisquil *Pb*[17]; 10 (meillor pre *Pb*[4].)

5 E je le lais, je foli.
Mais puis ke il est ensi
Ke je sui asseürés
Ke j'iere mius ostelés:
Pour fou me doit on jugier,
10 Se men millour preu ne kier!

IV 1 M: Robert, a tort soutenés
Une folie mout grant!
Trop apertement monstrés
Ke fol sont vostre sanlant,
5 Cant onkes se ressorti
Vos faus cuers d'amer cheli
A ki i s'estoit dounés;
Car tout vraiement savés
C'on ne se puet herbegier
10 Mius k'en liu ou on a kier!

Das Reimschema lautet: $a^7$, $b^7$, $a^7$, $b^7$, $c^7$, $c^7$, $a^7$, $a^7$, $d^7$, $d^7$. Reichen Reim bietet nur entier: acointier (II 9 : 10); Leoninische Reime fehlen.
Alliterationen: pour moi mius (I 9);
pour voir vous di (II 5);
je le lais (III 5);
men millour p. (III 10).

## Uebersetzung.

I. R: Matthäus, antwortet auf das, was ich Euch frage: wenn ich recht liebe und gesetzt, ich werde von einer Schönen, Weisen und Trefflichen geliebt und wüsste ganz genau, dass eine noch Trefflichere, Schönere und Gescheitere als sie mich noch lieber hat, so seht einmal zu, ob ich, um mich besser einzurichten, sie, die ich liebe, lassen soll.

II. M: Robert, ich bin wohl bedacht, sogleich zu antworten! Wenn man sich darauf eingelassen hat, einer schönen und klugen

IV. 4 Que faus *Pa Pb*[17]; 6 Vo faus cuer *Pa Pb*[17]; 7 il estoit *Pb*[17]; 8 Car trop v. *Pb*[17]; variement monstres *Pa*: 9 Que ne puet herbergier *Pb*[17]; 10 len a chier *Pb*[17]

Jungfrau zu dienen, wahrlich, sage ich Euch, dann muss man in ihrer Gnade verharren; und vernünftigerweise könnt Ihr sie nicht im Stich lassen, vielmehr müsst Ihr ihr aus ganzem treuem Herzen dienen, ohne eine Trefflichere aufzusuchen (mit einer Trefflicheren in Verkehr zu treten).

III. R: Matthäus, Ihr habt mir geantwortet in der Art eines unklugen Mannes! Wenn ich gut behandelt werde [von einer Schönen, Weisen und Trefflichen], und ich verlasse sie, so bin ich töricht. Aber sobald es sich so verhält, dass ich sicher bin, dass ich noch besser aufgehoben sein werde, so muss man mich ja für verrückt erklären, wenn ich meinen grösseren Vorteil nicht erstrebe!

IV. M: Robert, unrechterweise haltet Ihr eine sehr grosse Torheit aufrecht; ganz offensichtlich zeigt Ihr, dass Eure Ansichten töricht sind, wenn je Euer falsches Herz davor zurückschreckte, die zu lieben, der es sich ergeben hatte; denn Ihr wisst doch wirklich, dass man sich nicht besser betten kann, als an der Stätte, da man liebt.

## Anmerkungen.

Die vorliegende Partüre, die sich bei Dinaux, S. 302, und bei Scheler, S. 139, abgedruckt findet, ist ein Wortkampf zwischen unserem Dichter und einem hier nicht näher bezeichneten Robert. Es ist jedoch naheliegend, Robert de le Pierre unter dem Gegner zu vermuten, da Matthäus mit diesem, wie die nächste Partüre zeigt, in Konnex gestanden hat.

I 9. *soi emploiier,* das Scheler mit *„se donner“* erklärt, ist wohl besser mit „sich einrichten, seinen Wohnsitz nehmen“ zu übersetzen. Diese Uebersetzung schlägt auch Windahl im *„Ver de le mort“* vor (s. Glossar: *„prendre sa demeure dans“*), wo es Vers CXXVII,7 heisst: *„chou k'em vous se vaut emploiier, Fist il pour pekeurs desloïr“* = „das, dass er (Jesus) in Euch (Maria) wohnen wollte, tat er, um Sünder zu erlösen.“ — Einen weiteren Belag für diese Deutung gibt folgende Stelle aus einer Partüre zwischen Andriu Contredit und Guillaume le Vinier (Rayn. 1520, ed. Reinh. Schmidt III 5.: *„Ecant il en tant lius s'emploie, Il n'aime pas“.* Dasselbe findet sich bei E. Maetzner, „Afr. Gedichte“,

S. 84, und bei Bartsch, Chrestomathie, S. 344, in der, wie mir scheint, nicht treffenden Uebersetzung: *„s'adresser à."* — L. Constans, Chrestomathie, S. 182, gibt diese Stelle mit den Worten wieder: *„Et lorsqu'il cherche aventure de tant de côtés à la fois. . . ."* — Nach all' diesen Stellen scheint jedoch die Uebersetzung mit „sich einrichten, beiwohnen" die passendste.

II 1. Die Worte: *bien suis apensés de respondre* scheinen eine formelhafte Redewendung für den Beginn der Entgegnung in der Partüre gewesen zu sein, denn Matthias verwendet in der folgenden (IX) an entsprechender Stelle (II 1.).

3. *soi abandouner* = „sich einer Sache preisgeben, sich einlassen." In diesem Sinne ist auch im „Rolandslied" (ed. Th. Müller), S. 390: *Chascun jur de mort si s'abendunet* nach Ansicht des Herausgebers das Wort zu übersetzen.

9. Wir finden hier das Wort *entier* in dieser Gestalt durch den Reim verbürgt; an anderer Stelle (V IV 9) wieder steht, ebenfalls als Reimwort, die spezifisch artesische Form *entir*, ein Beweis, dass im Nord-Osten das eine so wie das andere gebräuchlich sein musste.

III 2. *nensachant* als Zusammenfügung von *non sachant* in einem Wort zu schreiben, erschien mir notwendig, da *sachant* allein als Reimwort erst vor wenigen Versen (II 4) verwandt, und eine solche Wiederholung desselben Wortes in gleicher Bedeutung bei den Trouvéres unstatthaft gewesen ist. In dem Augenblick jedoch, da die Partikel *non* als blosses Praefix in die Vortonigkeit rückt, muss in unserer Mundart sich der Vokal ǫ in ein dumpfes ę verwandeln. (Vgl. *nenpourcant* I 15, II 16, V I 5 u. ä.)

III 3 *se je sui bien assenés de bele . . .* = wenn es eine Schöne . . . gut mit mir meint, so recht auf mich absieht.

4. Zeile 4 fehlt in allen drei Handschriften, ein Zeichen für deren enge Verwandtschaft und Abhängigkeit voneinander. Doch ist aus dem ganzen Zusammenhange leicht zu erschliessen, was der fehlende Vers enthalten muss. Und zwar durch folgende Ueberlegung: V. 3—5 bringt den ersten Teil einer Gegenüberstellung, deren zweiter Teil mit dem *„Mais"* am Anfange des 6. Verses beginnt; das einfache *„bien assenés"* dort wird durch ein *„mius otelés"* hier gesteigert, das geringere *„folir"* durch das stärkere *„pour fou jugier"* verschärft. Diese Steigerung an

vorliegender Stelle entspricht durchaus derjenigen, die sich, als eng verknüpft mit der Streitfrage der ganzen Partüre, bereits am Anfange vorfindet, wo einer *bele, sage e vaillant* eine *plus bele, plus sage e plus vaillant* gegenübergestellt wurde (I 4 ff.). Diese Komparation liegt auch hier vor: zuerst eine Konzession an das gute Los in den Armen der Schönen, dann die Anpreisung des besseren bei der *plus belle.* Und die dazu nötige Erwähnung der ersteren fehlt uns gerade im Anfang der 3. Strophe, und diese Lücke zwingt uns, die Bezeichnung, unter der die erste Geliebte oben angeführt wurde (d. i. „*bele, sage e vaillant*") als präpositionales Objekt zum vorhergehenden Prädikat („*sui bien assenés*"), dem Versmass und Reim entsprechend einzufügen. Danach wird die fehlende Zeile aller Wahrscheinlichkeit nach „*De bele, sage e vaillant*" gelautet haben. — (Zu etwa dem gleichen Resultat ist auch Scheler gekommen, der den fehlenden Vers durch „*A dame bele et vaillant*" ersetzt hat.) Nur so wird auch das zurückgreifende weibliche Pronomen *le* in der folgenden Zeile (5) verständlich. Der einzige Uebelstand dieser Einfügung besteht darin, dass somit *vaillant* zum zweiten Male in dieser Partüre (vgl. I 4) in den Reim tritt.

---

IX.

(Rayn. 946.)

Die nächste Partüre liefert uns nur eine Handschrift · Bibliothèque de Berne, No. 389, fo. 151 r° — B., die die Ueberschrift trägt: „Robers le lepi et amaheus de gans.“

I 1 R: Mäiu de Gant, respondés
A moi con a vostre ami!
Canones d'Aras serés
Tout vo vivant par ensi,
5 Ke ja amïe n'avrés
D'auan mais toute vo vïe!
Serés san le canonïe? —
Dites, le kel vous prendrés!

II 1 M: Robert, bien sui apensés
De respondre a giu parti!
Prevendes e riketés
Ne tien je pas en despi
5 Mais mius ameroie assés
D'estre amés le signerïe;
Ki ke le tiegne a folïe! —
Itele est me voulentés!

III 1 R: Mäiu, rikes e mouvlés
Fait bon estre, jel vous di!
Mout est chius bienëurés
Ki est issus de merchi.
5 Tous rikes amer poés!
Chou est trop d'avoir amïe.
Ki aime sans trikerïe,
Tous ses sens a ouvlïés.

---

I. 2 (amin *B*); 3 (Chanones dares *B*); 6 Awan *B.*
II. 3 richeces (?) *B*; 4 despit *B.*
III. 8 Tout sen ait oblieit *B.*

IV 1 M: Robert, d'amours recreés
Puis c'avés mouvlé coisi.
Cuers ki est en amerés
Doit tout chou metre en ouvli.
5 E d'autre part bien savés
C'amours a en se baillïe
Sen, enour e courtesïe,
Ki mius vaut k'estre rentés!

V 1 R: Mäiu, mal vous defendés;
A mius prendre avés fali!
Se d'amie est fais vos grés,
Ja puis n'avrés cuer joli.
5 Vos desirs est akievés!
Chis recroit ke mais ne prïe;
Rikeche ne defent mie
C'on aint! — Trop grant tort avés!

VI 1 M: Robert, ainc, puis ke fui nés,
Si esbaï ne vous vi,
Ou le raison n'entendés!
Avoirs vous a si sougi,
5 Ke ja mais bien n'amerés!
Amours loial dru n'ouvlïe
Ne ne veut k'em vilenie
Kieche ne em povretés.

E[1] 1 R: Boutilliers, or i pensés
Li keus a millour partie:
Ou rikes ki merchi crïe
Se dame, ou povres amés!

E[2] 1 M: Copin, le kel mius loués:
Ou avoir se druerïe
Dou tout san mal acomplïe
Ou estre rikes clamés?

---

IV. 2 (moiblé *B*).
V. 6 (Ceaus *B*); 7 Requise *B*.
VI. 1 ains *B*; 4 sougit *B*; 6 Amors loiauls *B*; noblieis (?) *B*; 8 (poveteit *B*).

Das Reimschema lautet: $a^7$, $b^7$, $a^7$, $b^7$; $a^7$, $c^7 \smile$, $c^7 \smile$, $a^7$.
Reiche Reime: serés: avrés (I 3:5),
fali: joli (V 2 4),
akievés: avés (V 5:8).
Leoninischen Reim bilden die Schlussworte der beiden Geleitstrophen: amés: clamés.
Alliterationen: vo vivant I 4, vo vie I 6; Mais mius ameroie assés II 5, ki ke II 7; ses sens III 8; Cuers ki est enamourés IV 3; vous vi VI 2, si sougi VI 4.

## Uebersetzung.

I R: Matthäus von Gent, antwortet mir als Eurem Freunde! [Angenommen,] Ihr sollt Domherr von Aras Euer ganzes Leben lang sein in der Art (unter der Bedingung), dass Ihr nie eine Geliebte haben sollt von heuer ab fürderhin Euer Leben hindurch. Wollt Ihr denn ohne Stiftherrnwürde bleiben? — Sagt, zu welchem von beiden Ihr greift!

II M: Robert, ich bin wohlbedacht, in verteiltem [Rede-] Spiel zu antworten! Pfründen und Reichtümer verachte ich keineswegs, aber weit mehr würde ich die Herrlichkeit, geliebt zu werden, vorziehen, wer es auch immer für eine Torheit halten möge. — Solches ist mein Wille!

III. R: Matthäus, reich und begütert [zu sein], ist gut, sag' ich Euch! Gar glücklich ist der, der von Gnaden wegen emporgekommen ist! Wenn Ihr reich seid, könnt Ihr immerhin [noch] lieben! Dies ist recht viel gegenüber dem Besitze einer [wahren] Geliebten. Wer ohne Trug (wahrhaft mit Herz und Seele) liebt, hat ganz seine Sinne verloren!

IV M: Robert, Ihr kommt vom lieben ab, da Ihr es auf das Begütertsein (eig. einen Begüterten) abgesehen habt. Ein Herz, das von Liebe ergriffen ist, muss das alles vergessen! Andrerseits wisst Ihr wohl, dass die Minne in ihrer Gefolgschaft Geist, Ehre und Anstand führt, was mehr gilt als wohlhabend zu sein!

V R: Matthäus, Ihr verteidigt Euch schlecht! Das bessere zu ergreifen, habt Ihr verfehlt! Wenn Euer Begehr nach einer Geliebten befriedigt ist, dann werdet Ihr kein liebeslustiges Herz mehr haben. Euer Wunsch ist erfüllt, und dieser hört dann

auf, fürderhin nach Liebe zu streben. Reichtum dagegen verbietet ja gar nicht, zu lieben! — Ihr seid doch recht im Irrtum!

VI **M**: Robert, nie, seit ich geboren bin, habe ich Euch so verwirrt gesehen, oder Ihr versteht Euch nicht mehr auf Vernunft! Besitz an Gütern hat Euch so in Fesseln geschlagen, dass Ihr nie mehr recht lieben wollt. Dabei vergisst Minne einen getreuen Liebhaber doch nicht und will nicht, dass er in Elend falle und in Armutsnöte!

$E^1$: R: Boutillier, denkt einmal nach, wer den besseren Teil hat: entweder ein Reicher, der bei seiner Dame um Gnade bittet, oder ein armer Geliebter!

$E^2$: **M**: Jacob, wozu ratet Ihr mehr: entweder sich seiner Liebschaft obne Leid, vollkommen zu erfreuen oder eine um ihres Reichtums willen begehrte Persönlichkeit zu sein?

## Anmerkungen.

Diese Partüre findet sich in einer rein diplomatischen Abschrift von Brackelmann in „Herrichs Archiv XL III“, S. 256, ferner in einem interpungierten Abdruck von Konrad Hofmann, „Sitzungsberichte der kgl. bayrischen Akademie der Wissenschaften zu München“, Jahrgang 1867, Bd II, S. 512 ff. und in einem kritischen Text bei Scheler, S. 137 ff. — In der Ueberschrift der Dichtung ist unter *le lepi* offenbar eine Abbreviatur für *de le pierre* zu verstehen, und das überflüssige *et* fortzudenken, so dass wir als richtiggestellte Aufschrift erhalten: „*Robert de le Pierre a Maïus de Gant.*“ —

I 4 *par ensi* hat hier offenbar die Bedeutung von „in der bedingten Art“, die sich häufig bei diesem Nexus findet, so dass Bartsch im Glossar seiner Chrestomathie dafür die Uebersetzung: „*de cette manière*“ angibt, ohne erst Belegstellen aufzuführen.

6. *auan* — die Handschrift schreibt Awan — ist das lat. hoc. anno, also deutsch „in diesem Jahre, heuer“; nach Schelers Ansicht erweitert sich die Bedeutung zu „lange“. Um dieser Deutung gerecht zu werden, zieht er das Wort zur vorigen Zeile, setzt dahinter ein Komma und ist dann gezwungen, im nächsten Vers das „*sans*“ der Handschrift in „*dans*“ umzuwandeln. Das durch diese Auffassung unvermeidliche zweifache Enjambement, die dem Sinne der Stelle — wie sich aus dem weiteren Verlauf

der Partüre erweist — gar nicht entsprechende Bedeutung und die erst durch eine Textänderung gewonnene, nicht sehr wahrscheinliche Redewendung *„estre dans la canonïe“* — das alles ist zu vermeiden, wenn man in der von mir vorgeschlagenen Weise interpungiert, dabei *„auan mais toute vo vïe“* als einen starken Ausdruck für „nie im Leben“ und Vers 7 als eine abgeschlossene Frage auffasst. Der grösseren Deutlichkeit halber habe ich vor *auan* noch ein *de* eingefügt, wie es sich vor *mais* = „noch fürderhin“ häufig findet.

II 1. Derselbe Beginn der Antwort wie in der vorigen Partüre (vgl. VIII II 1 mit Anm.).

4. Die Form *despi,* die der Reim hier anstelle der im Manuskript stehenden und von Scheler beibehaltenen Form *despit* erfordert, ist mir nicht gelungen, anderswo nachzuweisen. — Es scheint die Bildung eines Verbalsubstantives vom Infinitiv *despire* (lat. *despic're*) vorzuliegen, ganz analog dem in dieser Partüre (VI 4) ebenfalls im Reime stehenden *sougi* (von *sougir,* lat. *subig're*) gebildet, nach demselben Vorgang, den Scheler im Anschluss an diese Form ausführlich erklärt.

6. Die allerdings nicht allzu häufige, aber doch mögliche Stellung in diesem Verse macht es meiner Ansicht nach nicht notwendig, ihn durch die von K. Hofmann und von Scheler vorgenommene Konjunktur zu verändern, nämlich *„que signerïe“* zu schreiben und diesem Substantiv dann die Bedeutung von „geistliche Würde“ beizulegen; vielmehr halte ich *d'estre amés* für einen von *signerïe* (= Herrlichkeit) abhängigen, diesem aber vorangestellten Infinitiv.

III 1. Als Etymon für *mouvlé* wird an dieser Stelle von Scheler ein lat. *mobiliatum* angegeben, während ich glaube, dass vielmehr ein **mobilatum* anzusetzen ist.

8. Die Formen *oblieit* der Handschrift und des Hofmann'schen Textes ebenso wie *oblié,* das bei Scheler steht, sind beide an dieser Stelle nicht verwendbar, da, wie in der ganzen Dichtung, auch hier in der letzten Zeile der Strophe ein Reim auf *-és* stehen muss. Um diesen Fehler zu beseitigen, genügt es, die unbedeutende Umänderung des im Manuskript gegebenen singularischen *„Tout son sen“* in die pluralische Form *„Tous ses sens“* vorzunehmen.

V 4. Zu der vom nfr. abweichenden Bedeutung von *joli* vgl. IV I 1 und IV E 3 die Anmerkungen.

7. *Requise,* wie die Handschrift und auch Scheler am Anfang dieser Zeile schreiben, und das als *fem. part. perf.* von *rekere* = „die Ersuchte, Geforderte" vollkommen unverständlich ist, habe ich in *Rikeche* umgewandelt, da ich annehme, dass der Schreiber der Handschrift diese ursprüngliche, mundartliche Form des Wortes (etwa in der Gestalt von *riquese* oder ähnlich) nicht verstanden und deshalb entstellt hat.

VI 3. *entendre* im Sinne von „im Geiste aufnehmen, verstehen" wird im afr. transitiv gebraucht, weshalb mir die von Scheler vorgenommene Aenderung des Akkusativ-Objektes *„le raison"* in einen Dativ *„a raison"* gar nicht notwendig erscheint.

4. Die durch den Reim geforderte Form *sougi* (für das im Manuskript stehende *sougit*) erklärt Scheler in der Anmerkung zu dieser Stelle ausführlich als das Part. Perf. eines Verbs *„sougir"* (lat.* *subig're*). Vgl. die Anm. zu *despi* (II 4.).

6. Der Vers lautet in der Handschrift: *Amors loiauls dru noblieis.* Während das letzte Wort *„oblieis"* für *„oblie"* in seiner Endung wohl nur infolge eines durch den Einfluss der mundartlichen Form *„n'amereis"* in der vorhergehenden Zeile hervorgerufenen Schreibfehlers entstellt worden ist, hat die handschriftliche Form *„loiauls"* hier an sich nichts Unverständliches. Doch der Sinn, den diese Worte ergeben müssen, erfordert eine Abänderung in *„loial"*. Nicht *amours,* die hier vielleicht personifiziert gedachte Minne braucht das einschränkende Beiwort, das noch dazu nicht einmal sinngemäss sein würde, nein, es ist vielmehr nur von ganz besonderen, daher näher zu bestimmenden Liebhabern die Rede, von solchen, die treu sein müssen, um sich der speziellen Fürsorge seitens der Minne zu erfreuen.

E[1] 1. Ueber Colart le Boutillier, den bekannten Trouvère aus dem Arraser Dichterkreise, siehe *Histoire litéraire,* Bd. XXIII, S. 545.

3. Die Redewendung *crier merchi* ist, wie bereits in der Anm. zu I $I_4R_1$ erwähnt, ein häufig vorkommender formelhafter Nexus.

E[2] 1. Den hier von Matthäus angerufenen Coppin habe ich sonst nirgends erwähnt gefunden.

## X.

(Rayn 147)

Die letzte Partüre ist ebenfalls nur in einer Handschrift erhalten: Bibliothèque nationale, Paris, fr. 1591, fol. 19 r° — Pb[8], die als Ueberschrift hat: „Colart a Mahieu."

I 1 C: Mäiu, je vous part, conpains,
De trois estas s'en jugiés:
Li kius est plus souverains,
E le kel mius ameriés:
5 Ou en relegïon rendre
Ou mariage entreprendre
Ou demourer ensement
Com je sui, tout simplement?

II 1 M: Colart, foi ke doi mes mains,
Je sui mout bien consilliés.
Je vous lou ke li derains
Des trois estas dont rainiés
5 Soit retenus san reprendre
Autre, c'au plus bel em prendre
Ne pouvés soufisaument
Pour mius estre a vo talent!

III 1 C: Mäiu, ensi com vilains
Respondés e com *breguiés*,
Si vous prisera on mains
E s'en serés abaissiés;
5 Car des trois le plus *raëndre*
M'avés loué? Mius vaut prendre
L'ordre pour sen sauvement! —
Ki aillour bee, il mesprent!

---

I. 3 Liques *Pb*[8].

III 2 com bergiers *Pb*[8]; 3 vous en prisera *Po*[8]; 5 tout le plus mendre (?) *Pb*[8], 6 loet *Pb*[8]; 8 a aillours *Pb*[8].

IV 1 M: Colart, vous jetés estrains
Dont tous li blés est voidiés,
Ki estes a che contrains
Ke soulas entrouvliiés!
5 Mius vous vaut um poi entendre
Au deduit ke soi souprendre,
Car chius se pert ki se rent,
S'en lui n'a bon sentement.

V 1 C: Mäiu, je sui tous chertains
Ke vos sens est tous cangiés,
Par saint Nicaise de Rains,
Ke plus *parlés*, pis plaidiés,
5 Ki le bien voulés defendre
E le flour laissiés pour chendre,
Ke, d'estre o le boune gent,
Me blamés, pour le jouvent!

VI 1 M: Colart, trop par estes plains
De fol sens ki afikiés
Ke a che soit vos reclains
Ke dou tout rendus soiiés.
5 Je ne puis viser ne tendre
K'i ne vous couviegne aprendre
Dou giu au „Roi ki ne ment"
Pour mius respondre briement!

Das Reimschema lautet: $a^7$, $b^7$, $a^7$, $b^7$; $c^7\smile$, $c^7\smile$, $d^7$, $d^7$
Reiche Reime: rendre: entreprendre (I 5:6);
estrains: contrains (IV 1:3);
plains: reclains (VI 1:3);
ment: briement (VI 7:8);
reprendre: prendre (II 5 6) (Kompositum: Simplex!)
Leoninische Reime: ensement: simplement (I 7 8);

---

IV. 1 Colars *Pc*[8], (vous iestez *Pb*[8]); 6 (souprandre *Pb*[8]); 7 Car cils *Pb*[8].

V. 4 Que v[ous] (?) plus venez . *Pb*[8]; 5 (deffandre *Pb*[8]); 6 (le fleur *Pb*[8]); 7 (diestre *Pb*[8]).

VI. 1 (par iestez *Pb*[8]); 3 vo reclains *Pb*[8], 5 (visser *Pb*[8])

Alliterationen: religion rendre (I 5);
mes mains (II 1);
s'en serés abaissiés (III 4), sen sauvement (III 7);
vous vant (IV 5), soi souprendre (IV 6);
ke plus parlés pis plaidiés (V 4).

## Uebersetzung.

I C: Matthäus, ich mache Euch, Genosse, zum Mitwisser dreier Stände, urteilt nun darüber: welcher ist höher, und welchen würdet Ihr vorziehen: entweder in einen Mönchsorden eintreten, oder eine Ehe eingehen, oder ganz einfach, bleiben, wie ich bin?

II M: Colart, bei der Treue, die ich meinen Händen (d. h. meinem Handschlag, Zusicherung) schulde ich bin sehr wohl beraten. Ich schlage Euch vor, den letzten der drei Stände, von denen Ihr sprecht, beizubehalten, ohne noch einen andern zu ergreifen, so dass Ihr Euch nicht an den schönsten von ihnen in anmassender Weise halten dürft, weil Ihr besser nach Eurer Neigung lebt.

III. C: Matthäus, ganz wie ein Bauer antwortet Ihr und wie ein Schäfer. Und man wird Euch weniger schätzen, und Ihr werdet deshalb erniedriget werden; denn habt Ihr mir wirklich von den dreien das meiste zu nehmen geraten? Besser ist es, den Orden zu wählen um seines Seelenheiles willen! — Wer anders wohin strebt, der greift fehl!

IV M: Colart, Ihr schüttet leere Streu, aus der das ganze Korn herausgenommen ist, der Ihr dann dazu gezwungen seid, Kurzweil zwischendurch zu vergessen! Est ist doch besser für Euch, es ein wenig auf Unterhaltung abzusehen, als sich [dem Klosterleben] unterzuordnen. Denn der geht unter, der sich in's Kloster begibt, ohne dass in ihm hierzu die rechte Neigung vorhanden ist.

V C: Matthäus, ich bin ganz sicher, dass Eure Gesinnung völlig umgewandelt ist; beim heiligen Nicasius von Reims, je mehr Ihr redet, desto schlechter führt Ihr Eure Sache! Der Ihr zwar das Gute verteidigen wollt und doch die Blume für [leere] Asche fahren lasst, da Ihr mich tadelt, dass ich anstatt des Jungesellenlebens bei den guten Leuten weilen will!

VI **M**: Colart, gar sehr voll seid Ihr törichten Sinnes, wenn Ihr Euch darauf steift, dass Euer Verlangen dahin geht, Euch ganz und gar [vom weltlichen Leben] zurückzuziehen. Ich kann es nicht darauf absehen, noch erstreben, dass es Euch erspart bleibe, beim „König-der-nicht-lügt"-Spiel zuzulernen, um besser schlagfertig (eig. rasch) antworten zu können! —

## Anmerkungen.

Die Partüre ist bereits einmal, allerdings in anderer Form, von Alfr. Jeanroy „*Mélanges d'ancienne poésie lyrique (Revue des langues romanes,* XL 1897, S. 361)" veröffentlicht. — Der Gegner Colart wird hier nicht mit seinem Beinamen bezeichnet; vielleicht können wir in ihm Colart le Boutillier vermuten, den Robert de le Pierre im Envoi der vorgehenden Partüre als Schiedsrichter anruft, der daher wohl auch unserem Dichter sehr nahe gestanden haben mag. P. Paris setzt jedoch in der „*Histoire litéraire*" (XXIII, S. 546) Colart le Changeur als Gegner des Matthäus in dieser Partüre an, allerdings ohne einen Grund hierfür zu nennen.

I 1. Partir hat hier den transitiven Sinn: „zum Teilhaber, Mitwisser machen;" wenigstens scheint mir diese Deutung hier wahrscheinlicher als die von Jeanroy vorgeschlagene: „*proposer une parture*", wonach unsere Stelle zu übersetzen wäre: „Genosse, ich schlage Euch einen Wortstreit über drei Stände vor!"

II 1. Unter „*foi ke doi mes mains*" verstehe ich „bei der Treue, die ich meinen Händen, meinem Handschlag, Ehrenwort schulde." Zur Beteuerung mit beiden Händen vgl. die von Jeanroy für diese Stelle angeführte Parallele: „*Je vous afi de mes deus mains*", die meiner Meinung nach ebenso zu deuten ist, wie die unsrige. Jeanroy dagegen spricht von beiden Fällen als von einer „*formule plaisante de serment pour eviter le blasphème.*" Diese Ansicht scheint mir irrig, da in solchen Fällen, ganz im Gegensatz zu den vorliegenden, der lästernde Fluch oder der heilige Name, an dem sich der Sprechende zu versündigen fürchtet, in ein meist völlig sinnloses Wort umgestaltet wird. (vgl. das deutsche verfl-ixt!" „Sapperment!" u. ä.)

III 2. Die durch die ganze Partüre gehenden — *iés*-Reime verlangen eine Abänderung des in der Handschrift stehenden

*bergiers* am Ende der zweiten Zeile. So habe ich in Analogie zu der Bildung *vergiét* (lat. *viridatum), die neben *verger* (lat. *viridarium) existiert, eine Form *breguiés* (lat. *verricatum) — neben *bergiers* (lat. *vervecarium) — angenommen. — Andernfalls verbessert man vielleicht auch in „*brekiés*" von *brekier* (germ. brekj + are) in der Bedeutung von „ein Hin-und-hergestossener."

5. Für das im Manuskript stehende [*tout le plus*] *mendre,* das mir in dieser Form unverständlich war, habe ich [*le plus*] *raëndre* (lat. redimere) eingeführt, das sich u. a. — ebenfalls im Reim mit *prendre* - bei *Hue de Tabarïe*, „*Ordre de chevalerïe (p. p. Barbarim Méon)* I S. 61, v. 48. findet und den Sinn von „nehmen" hat.

IV 1. Zu der bildlichen afr. Redewendung „*vous jetés estrains Dont tous li blés est voidiés*" vgl. die deutsche: „Ihr drischt leeres Stroh."

4. Der Silbenzahl des Verses und den anderen Reimen der Strophe gemäss muss „*entroublies*" (so in Pb[8].) 4 Silben und die Endung — *iés* besitzen, weshalb ein *entrouvliiés* anzusetzen ist; diese Konjunktiv-Form ist ja auch nach vorhergehendem *contraindre* durchaus gerechtfertigt.

V 3. Dass Colart als Arraser grade *St. Nicaise de Rains* zur Beteuerung anruft, hat seinen Grund in folgendem: St. Nicasius gehört seit unvordenklichen Zeiten neben den hlgen. Piatus und Eleutherius zu den Hauptpatronen der Stadt und Erzdiöcese Rheims; er starb im Jahre 451 oder 453, wo ihm von plündernden Vandalen das Haupt abgeschlagen wurde, und dieses wird seitdem als Reliquie in der Abtei St. Vedast zu Arras aufbewahrt. (Vgl. Stadler, „Vollständiges Heiligen-Lexikon," Bd. IV, S. 528.) Daher wird wohl der Name dieses Heiligen grade hier in aller Munde gelebt haben.

4. In diesem Verse, der in der Handschrift „*Que vous plus venez pis plaidier*" lautet, also schon wegen seiner überzähligen Silben eine Abänderung erforderte, habe ich das überflüssige *vous* gestrichen und das hier unverständliche *venez* durch ein *parlés* ersetzt, so dass eine, in dieser Form vielleicht sprichwörtlich gewesene Redewendung mit vierfacher Alliteration entstanden ist,

8. *jouvent* wohl kaum wie bei *Jeanroy* angegeben, im Sinne von *„mondaine,“* sondern eher wie im *„Ver de le mort“* (ed. Windahl) XXV 7 und L VIII 5, wo es beidemal im Gegensatz zu *vieillune* steht, also „Jugend“ oder „Dasein in jungen Jahren“ bedeuten muss. Deshalb übersetze ich hier *„pour le jouvent“* mit „statt des Junggesellenlebens“; oder sollte es vielleicht „trotz meiner Jugend“ bedeuten?

VI 5. Zu der Schreibung *viser* statt *visser* vgl. *servise* III V 3 Anm. — *Jeanroy* verbessert *ne tendre* in *n'entendre,* was mir hier umso weniger angebracht erscheint, als *entendre* in gleicher Bedeutung schon IV 5 als Reimwort verwendet ist.

7. Ueber das *„giu au roi ki ne ment,“* durch das Colart auf Matthäus' Anraten ein schnelleres, schlagfertigeres Antworten lernen soll, sagt Ernest Langlois in der Ausgabe von *„Le jeu de Robin et Marion“ par Adam le Bossu,* S. 141, (Anmerkung zu S. 442, wo dasselbe Spiel als *„giu au rei et la roine“* bezeichnet wird): *„Dans le poème de Jean de Condé le jeu est dit du Roi qui ne ment; une reine est nommée qui doit avec esprit et finesse poser des questions. Elle fait le tour du cercle, amusant la société par des questions piquantes qu'elle adresse à chacun, et les reponses qu'elle provoque.“*

---

In der folgenden Laut- und Formenlehre sollen diejenigen Erscheinungen im Zusammenhange behandelt werden, die sich im Text der 10 Dichtungen als Charakteristika für die nord-östliche Mundart des Autors vorfanden oder als solche, den in anderen Dialekten verfassten Handschriften entgegen, eingeführt werden mussten. — Als Grundlage hierzu dienten in erster Linie Urkunden und Handschriften aus jenem Sprachgebiet, sowie nach solchen verfasste artesische Texte, von denen besonders die *„Ver de le mort“* in der Ausgabe von Windahl (die nach der arteser Handschrift A hergestellt ist) und die *„Canchons d'Adan de le Hale“ ed.* Berger (dieser Ausgabe liegt teilweise ein gleiches Manuskript zugrunde, im übrigen ist die mundartliche Sprache nach den Ergebnissen eines eingehenden Studiums arrasischer Urkunden hergestellt) mir gute Dienste geleistet haben.

---

# Laut- und Formenlehre.

## I. Lautlehre.

### a. Vokalismus.

#### α haupttonige Vokale.

#### A.

**a** in freier Silbe wird zu ẹ; liegen die Bedingungen des sog. Bartsch-Gesetzes vor, so wird es zu ie, durchaus wie in den übrigen Mundarten. Eine Ausnahme bildet in der Sprache unseres Dichters nur das Produkt aus lat. pietatem, für das die Form pité (pités VI IV 1.) — also ohne Anwendung des Gesetzes — zu bevorzugen ist. Entscheidend für diesen Gebrauch des N-O sind Stellen wie „Ver de le mort“ CCCIX,12: pités, necessités, varnités, carités, verités, delités, im leoninischen Reim; ebenso ib. CCXXX 4 und 12: pité und alité: enferté . . . —

Die lateinische Endung -atam, die sonst -iée ergibt, wird im N-O unter denselben Voraussetzungen zu -ïe gekürzt, vgl. essauchïe (exaltiatem) IV I 6, foïe (vicatam) IV III 7, lignïe (lineatam) IV IV 7, envoïe (inviatam) IV E 1, lakïe (germ. hakj + atam VI V 6, laissie (laxatam) VI E 2 sämtlich im Reim mit -ïe.

Die lat. Endung -alem gibt in unserer Mundart niemals -al, wie in anderen Gegenden, sondern immer nur lautgesetzlich -el (woraus bei folgendem s durch die bekannte Vokalisierung des l -eus werden muss); z. B.: in VI: menestreus (ministerialis) I 9, teus (talis) II 1, iveus (acqualis) IV 3 im Reime mit -eus.

#### E.

ĕ entwickelt sich meist wie in den anderen Mundarten zu ïe. So kann ein lat. intĕgrum auch bei unserem Dichter ein entier (II IV 3 und VIII II 9), sowie adverbial entierement (VII I 2) ergeben. Daneben findet sich aber auch — gleichfalls durch den Reim verbürgt — die Form entir V. IV 9. — Vor m und n bleibt ẹ̆ als nasales e bestehen und wird n i c h t zu ã. Daher bilden bei Matthäus

die Reimwörter auf -ent, wie in III, VII, X, und die auf -endre, ebenfalls in X, eine Reihe für sich. Und umgekehrt weisen die Reimreihen auf -anche, wie in II und III, und die auf -ant, so in I, III, VII, niemals Wörter mit lat. -e- auf, abgesehen natürlich von den Part. Praes. auf lat. -entem und deren Ableitungen auf -entiem u. s. w., die ja bekanntlich auf französischem Gebiet alle analog zu -antem, antiam etc. der lat. I. Konjugation gebildet werden.

ẹ̄ (ĭ) wird, wie in allen Mundarten auch auf unserem Sprachgebiet zu oi. — Die Verben cadere mit seinem Kompositis und videre nun, die in der arrasischen Mundart bei den meisten Dichtungen nebeneinander auf -oir und -ir anzutreffen sind, zeigen in dem beschränkten Material, auf das wir bei Matthäus angewiesen sind, wohl nur durch Zufall ausschliesslich die Endung -oir. So escavoir II E 4, veoir V III 1, descaoir V V 6 sämtlich im Reim mit -oir.

Mit folgendem n verbindet sich ẹ̄ zu ain, nicht zu oin; daher findet sich: mains (minus) X III 3, Rains (Remis) X V 3, plain (plenus) X VI 1 sämtlich auf -ains reimend.

Das ĭ, das einem ẹ̄ entspricht, zeigt in den Verbalsuffixen -oiier (lat. ĭcare) bei den stammbetonten Formen oft die lautgesetzliche Entwicklung zu -oi, -oies, -oie, -oient; daneben aber auch analog zu den endungsbetonten Formen gebildetes -i, -ïes, -ïe, -ïent, -it. Es finden sich also nebeneinander: souploi (supplĭco) II. VIII 1, otroi (auctorĭco.) II. VIII 3 :-oi, gueroie (*werrĭcat) III. II 3, castoie (castĭgat) VII. III 4, maistroie (magistrĭcat) VIII. III 7, aploie (applĭcat) VII. V 1 foloie (follĭcat) VII. E[2] 4 sämtlich im Reim mit -oie; daneben aber auch: otrïe (auctorĭcat IV. I 5, VI. III 6 prie VI. I 7, IX. V 6 auf -ïe reimend, je foli (follĭco) VIII. III 5 :-i.

## J.

In der Behandlung des lat. i in betonter Silbe stimmen ja wohl alle Mundarten, einschliesslich die unsere, überein. — Ein afr. i in Formen, die auf ein lat. ĭ (ẹ̄) zurückgehen, findet sich nur analogisch gebildet in den stammbetonten Formen solcher Verben, deren endungsbetonte Formen das i in der Vortonigkeit bewahrt haben und dadurch die erwähnte Angleichung be-

günstigten, z. B. otrïe (auctoricat) neben lautgesetzlichem otroie. Vgl. unter ẹ̄.

**O.**

Die Entwicklung des lat. ŏ weicht in unserer Mundart von der der meisten anderen in verschiedenen Punkten ab. So verliert beispielsweise der durch den Einfluss eines jotazierenden Elementes in anderen Sprachgebieten aus ŏ entstehende Diphtong oi den i-Gehalt vollkommen, so dass ein blosses o in solchen Fällen entsteht. Daher schreiben wir acontier (accognitare) VIII. II 10, canones IX. I 3, canonïe IX. I 7 statt sonstigen acointier usw.

Folgt dem ŏ ein l + Konsonant, so erhalten wir nicht ou, sondern au (auch ausserhalb der Betonung). Beweisend hierfür sind Stellen wie taut (tollit), Ver de le mort VIC, 5, CIVC, 7, CCXXXXIII 6, 11 sämtlich im Reim. So wird denn bei unserem Dichter aus einem dol[e]re [hab]ēbam eine Form dauroie VII. III 1 für das zentrale doudroie, wie es an genannter Stelle die Handschrift Pa aufweist.

ō in Verbindung mit nachfolgendem vokalisiertem l ergäbe zunächst ein *ueu, einen Triphtong, der auch in unserer Mundart nicht bestehen bleibt, sondern entweder — zentralem ieu entsprechend — zu iu oder aber zu eu wird. So findet sich in Ver de le mort für ŏculus sowohl ius CXXVI, 11, wie auch eus CCIIC, 2 im Reim. Bei Matthäus haben wir nur die Form eus IV. III 8 einmal im Reime.

Bei anoiier werden die stammbetonten Formen anoi, anoies, anoie, anoient, anoit . . . (anstatt anui . . .) den Lautgesetzen entgegen nach Analogie zu den endungsbetonten Formen gebildet. Daher finden wir: anoie (inŏdiat): goie (gaudia) III. I 3 : 5, VII. IV 1 : 3; parallel dazu schreibe ich denn auch voidiés (statt vuidiés, aus lat. vocidatus) X. IV 2.

estovoir der sontigen Mundarten muss in der Sprache unseres Dichters estavoir lauten, daher in dieser Form V. V 3. Es findet sich nämlich das Wort estavoir in „Ver de le mort“ XX,2 und IIL,4 im leoninischen Reim mit avoir. Hierbei liegt entweder Analogie zu avoir vor, oder ŏ + Labial ist da, wo es sonst ou ergab zu au und weiter zu av geworden; es wäre dann zu lat. est opus (afr. (*estues), estuet) ein Infinitiv estovoir entstanden,

aus dem sich in nordöstlicher Mundart estavoir entwickelt hat. So wird auf diesem Gebiet wohl auch aus hoc anno ein auan (gegenüber zentralem ouan) geworden sein: IX. I 6, das oft awan geschrieben wird, wie in Urkunden und den streng arraser „Chansons et dits artésiens“, p. p. Alfred Jeanroy VI 10 (S. 46).

ō wird in der lat. Endungen — ōsum — abgesehen von den gelehrten Formen in den alten griechischen Erbwörtern jalousïe (ζηλωσία) und jalous (lat, Zelosum)- im Nord-Osten zu -eus und nicht wie Zentrum zu -ous: amereus (amorōsum) IV. I 8: menestreus (ministerialis), amereuse VI. II 1; soufreteus (suffractōsum), desireus (desiderosus), anuieus (modiōsum) in IV. III und V im Reime mit -eus.

U.

ū wird wie im Zentrum zu ü. Daher aiue (lat. Subst. adiutam) Ver de le mort XCIX, 9 und aiue (lat. adiutat) ib. XVIII, 11, beidemal im Reim. In Angleichung an die endungsbetonten Formen findet sich jedoch ebenda ein mundartliches aïe (adiutet) CCXXXIV, 10 im Reim. Und so erklärt sich auch bei unserem Dichter ein aïe (lat. Substantiv adiuta) als Reimwort in IV. I 7 und VI. R.

*β.* nebentonige Vokale.

*αα.* vortonig: Die lat. vortonigen bezw. zwischentonigen Vokale können im Nord-Osten nach Art des nfr. und noch über dieses hinaus vollständig ausfallen. Ein solcher Ausfall wird bei unserem Dichter durch die Silbenzahl des Verses in folgenden Beispielen verbürgt: nis (nec ipsum) VI. V 8 statt sonstigem neïs; derains (deretranum) X. II 3 statt daerains; neben veraiement (veramente) VII. IV 2 auch ein vraiement VIII. IV 8 ; eine Ausnahme bildet soupechon (lat. suspicionem, nfr. soupçon), wie in III. II 9 und VI. II 2 ebenfalls die Silbenzahl beweist. — In ähnlichem, lautphysiologischem Zusammenhange schwächen die verschiedenen vortonigen Vokale unmittelbar vor der Tonsilbe den aus ihnen und umgebendem jotazierendem Element in anderen Mundarten entstehenden Diphtong hier überall zu vortonigem i ab. (Für lat. a + j gilt dies nur in mehr als zweisilbigen Wörtern, da in diesen die vorletzte Silbe notgedrungen einen Nebenton erhält;

so beispielsweise raisón (rationem) III. I 9, aber òkisón (occasionem)). Das zeigen für die verschiedenen Vokale folgende Beispiele aus unseren Gedichten:

lat. a: okison III. II 8 und VI. I 5, (im letzteren sogar in leoninischem Reim mit garison); im Konjunkt. Imp. der a-Konjugation: vous gabissiés II. VIII 8 statt gabaissiés.

lat. e: millour (mĕliorem) I. III 6, VIII. III 10, IX. E[1] 2, signour (sĕniorem) I. III 8, signerïe IX. II 6; eine Dissimilation des ersten i liegt vor in courtesïe III. III 3, IX. IV 7 und envesïe IV. I 1 für zentrales courtoisïe und envoisie.

lat. i: Boutilliers (für Bouteilliers) IX. E[1] 1, consilliés (für conseilliéz) X. II 2. —

Ein vortoniges e in der Vorsilbe en- (lat. in-) bleibt auch auf unserem Sprachgebiet, wenn es vor einen Vokal rückt, nicht e, sondern wird — wie im Zentrum — zu a; demgemäss anoìe (inŏdiat) III. I 3.

Ein vortoniges ĭ in dem Produkt von lat. vicatam wird neben regelrechtem foìe (wobei sich oi vor i durch Dissimilation in o verwandelt) meist mit dem folgenden ïe verschmolzen, und das Wort zu fïe kontrahiert So bei Adan de le Hale (ed. Berger) XVIII. II 5, XXII. II 2. XXV. V 1 Ver de le mort XXXIX,2 alle im Reim. Bei Matthäus findet sich jedoch nur die dreisilbige Form foïe IV. III 7 durch die Silbenzahl erhärtet.

Durch Dissimilation schwächt sich ein vor- bezw. zwischentoniges o zu e ab in Worten wie: amerous (amorosum) IV. I 8, amereuse (amorosam) VI. II 1, voulentés (voluntates) IX. II 8, enours IV. I 6 und enour IX. IV 7.

*ββ* nachtonig. Bemerkenswert ist in unserer Mundart die Behandlung des für lat. nachtoniges ŭ oder ŏ eingetretenen, sogenannten Stütz-e, das stehen, aber auch fortfallen kann. So haben wir, wie die Silbenzahl des Verses ergibt, ein monde (mundum) I. IV 4 und zugleich ein mons I. IV 6, II. E 3. Ebenso coume (*quommono für quomodo) II. VII 1,6 neben con (vor Labialen com) III. I 1, IV. I 9.

Ferner bewirkt ein lat. nachtoniges e oder o, wie Urkunden und arraser Handschriften dartun, eine Entdiphtongierung, d. h. das Fortfallen des i-Elements in fallenden Diphtongen im Auslaut einsilbiger Worte vor eng dazu gehörigen, palatal anlautenden, ein-

silbigen Pronominibus, die, sich enklitisch anlehnen, in den Nachton rücken. So a je und a jou statt sonstigem ai je (jou.) (Vgl. meine Anmerkung zu II. VII 2 und die dort gegebenen Verweise auf ähnliche Stellen.) Dieselbe Erscheinung liegt auch dem im Nord-Osten häufigen es che, es chou statt est che (chou) zugrunde, das zufällig bei Matthäus nicht vorkommt.

b. Konsonantismus.

Gutturales: Ein lat. g vor a palatalisiert nicht wie in den zentralen Mundarten, sondern behält die Lautung der lateinischen Muta bei. Dementsprechend: gouis I. II 2, goie (*gaudiam) II. I 5 und goie (gaudia) II. IV 6, III. I 1, VII. IV 1.

Entsprechend bewahrt das lat. c seinen k-Laut vor einem folgenden a seines lat. (resp. germ. oder gar griechischen) Etymons. Diese Erscheinung, die weit über das Artois hinaus sich in den verschiedenen Nordküsten befindet (vgl. Karte IV in Suchiers Abhandlung „die französische und provenzalische Sprache und Mundarten" im 1. Band von Gröbers Grundriss.) ist daher trotz ihrer grossen Häufigkeit weniger charakteristisch für die spezielle Mundart unseres Dichters. Daher cant I. I 1, II. I 4, VI. I 1, caloir I. I 6 und ähnliche Beispiele, die so bekannt und vor allem so zahlreich sind, dass es überflüssig erscheinen muss, sie alle hier aufzuführen. — Steht dagegen das c vor einem e oder i, so assimiliert es sich in seiner Artikulation der des folgenden palatalen Vokales und wird somit zu ch, wie etwa in merchi, puchele, dechevoir und so noch in einer Unmenge meist besonders häufig verwendeter Worte. —

Dentales: t zwischen Vokalen fällt aus, ohne durch einen hiatustilgenden Laut ersetzt zu werden, so dass lat. potēre ein afr. pooir ergibt, das nicht, wie in nfr. in Analogie zu mouvoir ein intervokales v einfügt. Vgl. Ver de le mort LXXXII,6 und LXXXIII,6, zwar nicht im Reim, aber in dieser Form in der arraser Handschrift A. Bei Matthäus V. I 1.

Im Auslaut bleibt t erhalten, wenn es auf ein aus lat. ĕ oder á entstandenes ié folgt: also auch in den lat. Endungen — atum, — atem hinter einem Palatat; z. B: sakiét I. II 6, atargiét VI. III 4. Ferner steht es im Auslaut des nicht proklitisch gebrauchten ent (inde) VII. E[1] 3 im Reim mit — ent; adonc oder apokopiertes,

blosses donc (lat. *ad-tunc) verwandeln ihren auslaufenden Guttural in dental — wohl in Analogie zu dont (deunde). Bei Matthäus dont I. II 4. Ueber den Ausfall des auslautenden t in despi IX. II 4 und songi IX. VI 4 (anstatt zentralem despit und sougit) vgl. die Anmerkungen zu den genannten Stellen. Ebenso gibt über das aus lat. tj. entstandene, stimmhafte s in servise die Anmerkung zu III. V 3 die Erklärung für diesen speziellen Fall.

Lat. t + s ergibt, wie bekannt, im Nord-Osten stets s und nicht z wie beispielsweise in Francien. Einen Beweis hierfür bietet auch die Canchon IV unseres Dichters, wo Formen auf -ens (lat. = entum + s und entes) im Reime mit Worten wie sens (sensum) und pourpens (Verbalsubst. zu pourpenser, lat. propensare) verwendet worden sind. (Vgl. auch im Rimarium die Reimreihen auf -ens). Daher musste für die auf lat. -atis, -atos zurückgehenden Reimendungen in II, VIII, IX einheitlich -és, nicht -éz angenommen werden, und eine Form contrains (*constrinctus) X. IV 3 kann mit -ains im Reime stehen.

Labiales: Bemerkenswert ist, dass sich der Nexus bl in unserem Sprachgebiet in vl umwandelt. So besonders häufig in den auf oblitare und seine Abteilungen zurückgehenden Formen ouvlïé III. II 11, ouvlïés III. IV 3, IX. III 8, ouvli IX. IV 4, ouvlïe IX. VI 6; ferner in mouvlés (mobilatus) IX. III 1, mouvlé (mobilatum) IX. IV 2.

Das anlautende f in fors (*foris) bleibt im Nord-Osten bestehen und macht den bei diesem Wort sonst so häufigen Wandel in h (hors) mit. Daher findet sich bei Matthäus einzig die Form fors (II. IV 5, E 3, III. I 10, IV. III 3,5.

Das auslautende f (resp. ve) in den zentralen Formen jolif und jolive (julivum (am)) kommt im Artois zum Fortfall, so dass wir bereits ganz dem nfr. entsprechendes joli und jolïe erhalten, wie IV. E 3, VI. I 6 und IX. V 4 durch den Reim beweisen.

Liquidae: Das l in Worten wie traval II. VIII 5 verliert am Wortende seine Mouillierung. — Das adjektivische vaillant (neben vaille) — mehrmals in VIII. — behält sein mouilliertes l, während die Verbform fali X. V 2 im reichen Reim mit joli (entgegen dem zentralen failli) seine Mouillierung einbüsst.

Die lat. Endung -ellum zeigt entsprechend dem nfr. in unserer Mundart eine Vokalisierung des l, auch wenn es ohne folgenden

Konsonanten am Wortende steht, und ein konsonantisch anlautendes Substantivum folgt, so dass wie in I. IV 6 im Gegensatz zu beiden, in zentraler Mundart geschriebenen Handschriften für bel viaire ein biau viaire ansetzen müssen.

Zwischen m und l schiebt sich kein, die Aussprache dieser Verbindung erleichterndes, sogenanntes interkalares b ein; vielmehr bewirkt die alveolare Artikulation des l eine Ausgleichung des vorhergehenden bilabialen m zu einem Dentalalveolaren n. Vgl. sanlanche (simulantiam) im leoninischen Reim und Wortspiel mit san lanche (sine lancea) II. III 6:7; ausserdem sanlant VIII. IV 4.

Geht einem r unmittelbar ein l vorher, so vokalisiert es sich zu u, so dass die Einfügung eines euphonischen d nicht mehr erforderlich ist; aus einem lat. dol[e]re [hab]ebam wird statt eines doudroie (so in Pa), worin das interkalare d noch erhalten ist, ein dauroie VII. III 1. — Schwankend dagegen ist die Verwendung des d'intercalaire zwischen n und r. Wir haben nebeneinander tenroie III. IV 9, aber auch chendre X. V 6, raëndre X. III 5 und prendre mit Kompositis im Reim in X. neben sonst auch vorkommenden, analog gebildeten prenre. — Andrerseits schiebt sich zwischen dentalen bezw. labialen und folgendes r ein analogisches oder vielleicht auch euphonisches e ein, wie in vielen Fällen die Silbenzahl beweist. So bei Matthäus: meteroie (mittere habebam) VII. E[1] I und averoie (habere habebam) VII. V 4.

Für die im Nord-Osten sonst so häufig auftretende Beweglichkeit des r bietet unser Dichter durch Zufall kein einziges Beispiel, das für seine Sprache charakteristisch wäre.

s vor folgendem m und n schwindet im Wortinnern. Nur so behalten wir den sicherlich beabsichtigten leonischen Reim in II. II 1:3: blamer: amer. Konsequenterweise muss dann auch blames II. V 8 und raimiés (rationatis) statt raisniés X. II 4 angesetzt werden.

Die Präposition sans verliert ihr adverbiales s vor folgendem e, m, n, r, wie bei Matthäus am sichersten durch den leoninischen und homonymen Reim mit Wortspiel: sanlanche: san lanche II. III 6:7 bewiesen wird. (Vgl. die Anm. zu dieser Stelle.) Entsprechend musste ich schreiben: san raison II. III 4, san le canonïe IX. I 7, san mal IX. E[2] 3 und san reprendre X. II 5.

Wegfall des s zeigt sich auch bei der Präposition ver (versus), wofür wohl die Vortonigkeit der Grund ist; in Angleichung daran und vielleicht auch an ver (vermem) und mit Verkennung des doch stammhaften s hat auch das Substantiv vers (versus) sein Endungs-s verloren. Deshalb ergibt auch alio versus ein blosses aillour. — In unseren Dichtungen findet sich ver: (Präpos.) II. IV 2, II. VI 8; enver II. IV 4, II. VI 2, aillour X. III 8.

Endlich fällt das s noch in Vorsilben, denen labial oder dental anlautender Stamm folgt: soupirer II. II 8, soupechon III. II 9, soutenés VIII. IV 1.

## II. Formenlehre.

Die Behandlung des Substantivs ist in unserer Mundart die gleiche wie in den übrigen. Bei dem Adjektiv bezw. Pronomen, das im klassischen Latein gleiches Mask. und Fem. besitzt, kann auch schon nach Art des nfr. analoges fem. e angefügt werden. So findet sich bei Matthäus: tele (talem) soupechon III. II 9, daneben aber auch tel merchi im selben Gedicht III 9, beidemal durch Silbenzahl gesichert. Dieser Gebrauch ohne Anhängung des fem. e ist — wenigstens bei unserem Dichter — durchaus überwiegend: grief paine III. V 6 und une plus vaillant VIII. I 6, II 10 durch Silbenzahl, folïe mout grant VIII. IV 2 und bele, sage e vaillant VIII. II 6, III 4 sogar durch den Reim verbürgt.

Der bestimmte Artikel des weiblichen Geschlechts lautet, wie durch Urkunden und arrasische Handschriften zur Genüge bewiesen ist, im Nom. Sing. li (vgl. li male mors II. VII 7) und im Akk. le (vgl. le millour I. III 6, le flour I. IV 5, le riens II. I 2, VII 3 und zahlreiche weitere Beispiele).

Das Demonstrativ-Pronomen, das auf ecce ille (ecce illi) zurückgeht, wird zu chil, das aber im Sing. zur Unterscheidung vom gleichlautenden Nom Plur. ein Nominativ-s annimmt und so zu chius II. I 4, IV. I 7, IX. III 3 wird. Der Akk. Plur. ecce illos ergibt, im Gegensatz zu anderen Mundarten, im Nord-Osten cheus (nicht chiaus), wie in IV. II 3 der Reim beweist. — Lat. ecce-istum in Vortonigkeit ergibt bereits in nfr. Weise im Mask. che statt chest; daher en che monde I. IV 4.

Personal-Pronomen. Lat. ille, illi schwächen sich als unbetonte Personal-Pronomina vor Konsonanten ihrer vortonigen Natur zufolge im nord-östlichen Sprachgebiet zu I ab: i n'ait IV. I 8, cant IV. I 9, i vueille V. V 9, i m'est vis VI. II 3, i vous plaist VII. E[1] 3, i vous avoie VII. E[2] 1, i s'estoit dounés VIII. IV 7, i ne conviegne X. VI 6. Als betontes Pronomen natürlich il z. B. Ki aillours bee, il mesprent X. III 8.

Vortoniges fem. Pronomen im Akk. heisst le statt la: I. R 2, II. VII 4, 6, E 3, III. I 8.

Possessiv-Pronomen in vortoniger Stellung wird den Urkunden nach noch weiter als sonst abgeschwächt, im Mask. einheitlich zu men, ten, sen, im Fem. zu me, te, se, weshalb ich das Pronomen in dieser Form bei Matthäus durchgeführt habe. Die überaus zahlreichen Stellen sämtlich hier anzuführen, wäre überflüssig, besonders da ein solch vortoniges Wort nur im nichtsbeweisenden Versinnern vorkommt.

Verbum. Die 1. Pers. Sing. Präs. Ind. zeigt in Urkunden und Handschriften unseres Sprachgebietes bei auslaufendem Dental häufig Jotazierung, die aber auch fehlen kann; daher in unseren Texten sowohl Formen wie redouch (redubito) I. III 3, attench (attendo) I. III 4, cuich (cogito) III. II 10, perch (perdo) III. III 7, als auch ein durch den Reim verbürgtes demant (demando) I. I 7, VII. I 2 und j'atent (attendo) VI. I 4.

In der 2. Pers. Plur. Ind. Präs. der Verben auf, lat. ēre haben wir immer die analoge Endung -és, im Gegensatz zu den Mundarten, die lautgesetzliches -eiz, -oiz (lat. ētis) zeigen. So poés, derés, avés, soutenés, savés in der -és-Reimreihe von VIII., serés, avrés, prendrés, poés, savés, avés, amenrés im Reim mit -és in IX.

Der Konj. Präs. von dicere lautet nicht wie in anderen Gegenden dise . . . . . (wohl aus einem vulgärlat. diceam entstanden), sondern lautgesetzlich die . . . . . . (aus dicam). Daher dïe (dicat) VI. II 3 im Reim.

In der a-Konjugation hat die 3. Pers. Sing. Konj. Präs. noch nicht das analoge Endungs-e, wie die Silbenzahl beweist. Ein lat. adiutet ergibt aint I. III 7, ein lat. cantet wird cant IV. I 9.

Das Imperf. zeigt bei uns dieselbe, lautgesetzwidrige, an das Muster von avoie (habebam mit Dissimitation) angeglichene Bildung auch für die a-Konjugation, wie in den meisten Gebieten; von eigentlich allein lautgesetzlichen Formen auf -eve oder -eive, wie sie einzelne aus Lothringen stammende Manuskripte unserer Gedichte zeigen, kann auf dem Sprachgebiet des Matthäus keine Rede sein. Daher amoie (Imperf. von amare) VII. 1 1 im Reim mit -oie.

# Glossar.

Zur schnelleren Orientierung seien hier noch einmal die Seitenzahlen der Anfänge sämtlicher Lieder gegeben:
I beginnt S. 15; II beg. S. 23; III beg. S. 39; IV beg. S. 45; V beg S. 53; VI beg. S. 59; VII beg. S. 65; VIII beg. S. 72; IX beg. S 77; X beg. S. 83.

---

A.

abandon, m, Hingabe, VI. V 2.
abandouner, soi-, sich einlassen auf, VIII. II 3.
acontanche, f, Umgang, Verkehr, III. III 7.
acontier, in Verkehr treten mit, VIII. II 10.
adés, stets, III. V 9, V. V 7.
aé, f, Lebenszeit, II. VIII 2.
afikier, bestehen auf, X. VI 2.
agriguier, zur Last fallen, II. IV 1.
aïe, f, Hilfe, IV. I 7, VI. I R.
aillour, anderswo, X. III 8.
ainc, jemals, II. IV 2, 5, IV. E 5.
ains, vielmehr, II. VIII 7, V. IV 7.
aïrement, m, Wut, VII VI 6.
aleganche, f, Leichtlebigkeit, II. IV 6.
aleguement, m, Erleichterung, III. IV 4, VII. IV 7.
amender, rechtfertigen, II. VI 8.
amenrir, vermindern, V. III 2.
amorgement, m, Verlockung, VII V 3.
anchois, vielmehr, II. IV 3, VII II 5, VIII II 8.
angoisse, f, Todespein, I. I 7.
anoiier, Schmerz bereiten, III. I 3, VII. IV 1.
apenser, bedenken, VIII. II 1, IX. II 1.
aploiier, soi-, beistimmen, VII. V 1.
assené, gestellt, gebettet, VIII. III 3.
atargier, verzögern, VI. III 4.
auan, heuer, IX. I 6.
autroi, anderswer, I. I 1. II. IV 7.
avilenir, verkommen, V. IV 5.

B.

baer, erstreben, X. III 8.
baillïe, f, Gewalt, Oberherrschaft, III. IV 1, IV. I 3, VI V 1, IX IV 6.
biere, f, Bahre, II. VIII 7.
boidïe, f, Tücke, VI. II 7.
boufoi, m, Witz, II. VI 5.
boursé, faltig, II. E 2.
brekier, ausstossen, X. III 2.
broke, f, Spiess, II. III 8.

C.

caloir, sich kümmern um, I. I 6.
castoiier, prügeln, VII. III 4.
cheler, verbergen, II. II 5.
cheoir, fallen, IX. VI 8.
clamer, beanspruchen, IX. E² 4.
coi, gesetzt, sittsam, III. II 1.
confort, m, Trost, VI. I 2.
confortement, m, Trost, IV. E 4.
conroi, m, Verfügung, II. VII 8.
consir, m, Gedanke, V. II 5.
contralier, befehden, VI. I 3.
controuver, erdichten, III. V 10.
courage, m, Gesinnung, II. II 5, III. V 11.
couroie, f, Gürtel, VII. V 7.
courtesïe, f, Wohlanstand, III. III 3, IV. III 4, IX. IV 7.

convenir, beikommen, den Trieb fühlen, II. I 1, X VI 4.
crier, schaffen, I. IV 5.
cuidier, denken, meinen, III. II 10, III. III 10, IV. III 4.

### D.

dangier, m, Herrschaft, III. IV 11.
dechevoir, hintergehen, I. II 5, V. I 6.
deduit, m, Zerstreuung, X. IV 6.
delis, m, Entzücken, I. III 5.
departir, trennen, II. III 4, III. V 2.
derverie, f, Raserei, IV. V 5.
descaoir, verfallen, V. V 6.
desloial, treulos, II. II 1.
destourbier, m, Aufregung, II. IV 5.
destraindre, treffen, II. I 7.
desvoiier, verführen, vom Wege, abbringen, VII. VI 4, E[1] 4.
detriier, befreien, VI. III 1.
diver, garstig, VII. V 7.
douloir, wehe tun, V. V 7, VII III 1,
dru, m, Liebhaber, IX. VI 6.
druerïe, f, Liebschaft, IV. II 5. VI. V 7, IX. E[2] 2.
duske, bis, V. IV 2.

### E.

emploiier, einrichten, VIII. I 9.
enkieement, m, Veranlassung, VII. VI 2.
enour, f, Ehre, IV. I 6, IX. IV 7.
ensement, derart, X. I 7.
envaïe, f, Angriff, IV. V 2.
envesié, belustigt, heiter, IV. I 1.
erement, m, Schritt, VII. VI 3.
esbaïr, beunruhigen, I. II 8, IX. VI 2.
escaoir, zufallen, II. E 4.
escondit, m, Ausrede, I. III 3.
esmouvoir, erweichen, V. V 1.
esprouver, erkunden, III. I 10.
essauchier, erhöhen, IV. I 6.
essïent, m, Denkart, VII. V 2.
estavoir, m, Zwang, V. V 3.
estour, m, Kampf, I. IV 1.
estrain, m, Streu, X. IV 1.
estreloi, ungesetzlich, ruchlos, II. VII 1.
estrivement, m, Streit, VII. E[1] 1.
estriver, streiten, VII. E[2] 2.

### F.

fachon, f, Gesicht, VI. IV 2.
faintise, f, Vorwand, III. V 10.
falir, fehlschlagen, Unglück haben, V. I 5, E 3, IX. V 2.
felon, m, Schurke, II. III 2, VI. III 4, adj. ruchlos, IV. IV 8.
fi, sicher, bestimmt, VIII. I 5.
fin, zärtlich, II. I 6.
flour, f, Blume, I. IV 5, X. V 6.
foïe, f, Mal, IV. III 7.
foliier, irren, VII. E[2] 4, VIII. III 5.
foloiier, Torheiten begehen, VIII. E[2] 4.
fourner, ausstatten, III. I 6.
frankise, f, Freimut, II. I 1.
frapel, m, Klaps, VII. III 2.

### G.

gaber, spotten, II. II 4, VIII 3.
garir, heilen, III. IV 9.
garison, f, Heilung, VI. I 2.
gent, hübsch, lieblich, II. IV 8, IV. IV 9.
glaive, m, Schwert, II II 7.
goie, f, Lust, Frohsinn, II. I 5, IV 6, V 5, V. II 1, VII. IV 4.

gouir, geniessen, I. II 2, II. V 4, V. V 9.
gré, m, Wunsch, VI. V 8, IX. V 3.
grevement, m, Schaden, VII. I 3.
grever, lasten auf, VII. IV 1.
grief, schwer, III. III 2, V 6.
gueredon, f, Heilung, Erhörung, III. I 8. VI. III 5.
gueredouner, heilen, II. I 8.
gueroiier, befehden, III. II 3.
guerpir, lassen, im Stich lassen, II. VI 3, IV. II 5, V. III 4.
guise, f, Weise, III. V 1.

**H.**

hakïe, f, Folter, VI. V 6.
hounir, zuschanden machen, V. V 5.

**I.**

ire, f, Gram, II. IV 5.
itant, pour—ke, weil, II. III 2.
ivel, ebenbürtig, IV. IV 3.

**J.**

jeïr, eingestehen, I. III 1.
joli, liebeslustig, IV. E 3, VI. I 6, IX. V 4.
jouvent, Junggesellenleben, X. V 8.
justisier, in's Gericht nehmen, I. I 3, II. IV 8.

**K.**

kerir, verlangen, I. I 7, III. V 1, V. III 6, VIII. III 10.

**L.**

laiier, lassen, VII. II 1.
lent, träge, nachhaltig, IV. E 5, VII III 2.
liét, freudig, VII. VI 1.
lige, m, Vasall, II. VIII 3.
lignïe, f, Abstammung, IV. IV 4.
loi, f, Glaube, Konfession; Art, II. VI 3, VIII. III 2.
loial, getreu (adj.), II. II 2, IV 3, V. I 2, IX. VI 6.
loiaument, getreu (adv.), III. I 11, IV 4, VII. II 3.
losenguier, falschspielen, II. III 3.
louer, raten, VII. II 4, IX. E[2] 1, X. II 3, III 6.

**M.**

main, früh. V. IV 6.
mais, mehr, I. III 1, II. VIII 8.
maistrie, f, Herrschaft, VI. IV 7.
maistroiier, knechten, VII. III 7.
manoir, bleiben, weilen, III. V 7, IV. I 4.
mar, unseligerweise, II. III 6.
menu, eilig, VII. V 3.
merchi, f, Gnade, Erhörung, I. I 5 R, II. VI 1, 6, III. III 9, IV. IV 2, VIII. II 6, IX. III 4, E[1] 3.
merir, belohnen, III V 3, V. III 8.
mescaanche, f, Missgeschick, III. III 6.
mesdire, verleumden, II. III 2, V. V 5, 7.
mesprison, f, Geringschätzung, II. IV 4, VI. III 8.
monstrer, zeigen, VIII. IV 3. 1
mouvlé, begütert, IX. III 1, IV 2.
mouvoir, anheben (einen Sang), I. I 1, 2, (soi) sich losreissen, II. V 1.
muer, ändern, III. V 11.

**N.**

navrer, verwunden, II. III 7.
nencaloir, vernachlässigen, V. II 7

nenpourcant, nichtdestoweniger, I. I 5, II. I 6, V. I 5
noiient, umsonst, II. V 1.

**O.**

ochire, töten, I. I 4.
oir, m, Erbe, V. II 1.
okison, f. Anlass, III. II 8.
onkes, jemals, III. I 6, VI, I 1.
osteler, beherbergen, VIII. III 8.
otriier s. otroiier.
otroiier, widmen, genehmigen, II. VIII 3, III. IV 10, IV. I 5, II 7, VI. III 6.

**P.**

paour, f, Angst, VII. VII 4.
parfont, tief, II. II 8.
paroir, erscheinen, V. IV 3.
per, (se—), ihresgleichen, I. IV 4.
pis, m, Brust, I. II 6.
poindre, (soi), sich rühmen, sich wichtigtun, II. II 1.
pooir, m, Vermögen, Können, I. II 1, III. II 4
pourpens, m, Sinnen, IV. II 8.
preu, m, Nutzen, VIII. III 10.
prevende, f, Pfründe, IX. II 3.
proiiere, f, Flehen, II. VIII 6.

**R.**

raenchon, f, Erhörung, VI. IV 5.
raëndre, nehmen, X. III 5.
rainier, vernünftig reden, X. II 4.
ramembranche, f, Gedenken, I IV 7. III. IV 6.
reclain, m, Verlangen, X. VI 3.
reconfortement, m, III. III 5.
recouvrier, genesen, III. III 11.
recroire, abkommen von, IX. IV 1, V 6.
remanoir, verbleiben, V. IV 1.
remouvoir, hinwegbegeben, V. III 6.
renon, m, Beiname, VI. E 4.
resbaudir, erfreuen, V. II 4.
ressortir, zurückschrecken, VIII, IV 5.
rien(s), f, Wesen, Geschöpf, Ding, II. I 2, V 6, VI 2, VII 3
riketé, f, Reichtum, IX. II 3.

**S.**

sakier, ausreissen, I. II 6, II. III 8
sanlanche, f, Angesicht, II. III 8.
sanlant, m, Ansicht, VIII. IV 4.
signerïe, f, Herrlichkeit, VI. IV 1, IX. II 6.
signour, m, Herrgott, I. III 8
soufisaument, anmassend, X. II 7.
soufreteus, leidend, IV. III 9.
soupechon, f, Gram, III II 9.
souploiier, anflehen, II. VIII 1.

**T.**

toudre, entreissen, II. IV 6
traïner, zur Folter schleppen, II. VI 7.
traval, m, Qual, V. II 5, VII. IV 7.
trekerïe, f, Falschheit, IV. III 5, IX. III 7.
trikier, betrügen, II. III 5.

**V.**

vaillant, trefflich, III. II 1, VIII. I 4, 6, II 10, III 4.
valoir, gelten, wert sein, aufwiegen, I. II 7, II. IV 1, V 8, VIII 6, V. IV 7
valour, f, Wert, I. IV 3, IV. I 4
veoir, sehen, V. III 1
vïaire, m, Antlitz, I. IV 8.
vilenïe, f, Gemeinheit, IV. IV 7, VI. II 6, IX. VI 7.
viuté, f, Bosheit, II IV 7.
voidier, entleeren, X. IV 2.
voir, wahr, I. I 4, V. E 1, VIII. II 5.

# Rimarium.

## a

| | |
|---|---|
| **-aigne** | |
| ensaigne | II. I 6 |
| destraigne | - - 7 |
| plaigne | - II 6 |
| ataigne | - - 7 |
| **-aine** | |
| paine | III V 6 |
| maine | - - 7 |
| **-ains** | |
| compains | X. I 1 |
| souverains | - - 3 |
| mains | - II 1 |
| derains | - - 3 |
| vilains | - III 1 |
| mains | - - 3 |
| estrains | - IV 1 |
| contrains | - - 3 |
| chertains | - V 1 |
| Rains | - - 3 |
| plains | - VI 1 |
| reclains | - - 3 |
| **-anche** | |
| sanlanche | II. III 6 |
| lanche | - - 7 |
| aleganche | - IV 6 |
| venganche | - - 7 |
| mescaanche | III. III 6 |
| acontanche | - - 7 |
| ramenbranche | - IV 6 |
| penitanche | - - 7 |
| **-ant** | |
| cant | I. I 1 |
| tant | - - 3 |
| nenpourcant | - - 5 |
| demant | - - 7 |
| vivant | III. V 8 |
| coumant | - - 9 |
| demant | VIII. I 8 |
| vaillant | - - 4 |
| maintenant | - II 2 |
| sachant | - - 4 |
| nensachant | - III 2 |
| vaillant | - - 4 |
| grant | - IV 2 |
| sanlant | - - 4 |

## e

| | |
|---|---|
| **-é** | |
| aé | II. VIII 3 |
| gré | - - 4 |
| esprouvé | III. I 10 |
| amé | - - 11 |
| verité | - II 10 |
| ouvliié | - - 11 |
| **-ee** | |
| nee | II. V 6 |
| destinee | - - 7 |
| ouneree | - VI 6 |
| traïnee | - - 7 |
| boursee | - E 2 |
| hee | - - 3 |
| **-endre** | |
| rendre | X I 5 |
| entreprendre | - - 6 |
| reprendre | - II 5 |
| prendre | - - 6 |
| raëndre | - III 5 |
| prendre | - - 6 |
| entendre | - IV 5 |
| souprendre | - - 6 |
| defendre | - V 5 |
| chendre | - - 6 |
| tendre | X VI 5 |
| aprendre | - - 6 |
| **-ent** | |
| tourment | III. III 2 |
| aleguement | - - 4 |
| reconfortement | - - 5 |
| entierement | - IV 2 |
| loiaument | - - 4 |
| autrement | - - 5 |
| entierement | VII. I 2 |
| grevement | - - 3 |
| present | - - 5 |
| vilainement | - - 6 |
| jugement | - II 2 |
| loiaument | - - 3 |
| bounement | - - 5 |
| batement | - - 6 |
| lent | - III 2 |
| paiement | - - 3 |
| malement | - - 5 |
| honteusement | - - 6 |
| veraiement | - IV 2 |
| doulereusement | - - 3 |
| talent | - - 5 |
| rent | - - 6 |
| essïent | - V 2 |
| amorgement | - - 3 |
| souvent | - - 5 |
| entrepent | - - 6 |
| enkieement | - VI 3 |
| erement | - - 3 |
| faintement | - - 5 |
| aïrement | - - 6 |
| estrivement | - E1 2 |
| ent | - - 3 |
| longuement | - E2 2 |
| entendement | - - 3 |

| | | | |
|---|---|---|---|
| ensement | X. | I | 7 |
| simplement | - | - | 8 |
| suffisaument | - | II | 7 |
| talent | - | - | 8 |
| sauvement | - | III | 7 |
| mesprent | - | - | 8 |
| rent | - | IV | 7 |
| sentement | - | - | 8 |
| gent | - | V | 7 |
| jouvent | - | - | 8 |
| ment | - | VI | 7 |
| briement | - | - | 8 |
| **-er** | | | |
| noumer | I. | IV | 2 |
| per | - | - | 4 |
| porter | - | - | 6 |
| cler | - | - | 8 |
| canter | II. | I | 1 |
| trouver | - | - | 3 |
| atourner | - | - | 5 |
| gueredouner | - | - | 8 |
| amer | - | II | 1 |
| blamer | - | - | 3 |
| cheler | - | - | 5 |
| soupirer | - | - | 8 |
| controuver | III. | V | 10 |
| muer | - | - | 11 |
| **-ier** | | | |
| aidier | II. | III | 1 |
| losengier | - | - | 3 |
| trikier | - | - | 5 |
| sakier | - | - | 8 |
| agriguier | - | IV | 1 |
| entier | - | - | 3 |
| destourbier | - | - | 5 |
| justisier | - | - | 8 |
| cuidier | III. | III | 10 |
| recouvrier | - | - | 11 |

| | | | |
|---|---|---|---|
| otroiier | III. | IV | 10 |
| dangier | - | - | 11 |
| emploiier | VIII. | I | 9 |
| laissier | - | - | 10 |
| entier | - | II | 9 |
| acontier | - | - | 10 |
| jugier | - | III | 9 |
| kier | - | - | 10 |
| herbegier | - | IV | 9 |
| kier | - | - | 10 |
| **-iere** | | | |
| kiere | II. | VII | 6 |
| fiere | - | - | 7 |
| proiiere | - | VIII | 6 |
| biere | - | - | 7 |
| **-és** | | | |
| pardounés | II. | VII | 2 |
| voulentés | - | - | 4 |
| respondés | VIII. | I | 1 |
| amés | - | - | 3 |
| assés | - | - | 7 |
| esgardés | - | - | 8 |
| apensés | - | II | 1 |
| abandounés | - | - | 3 |
| poés | - | - | 7 |
| devés | - | - | 8 |
| avés | - | III | 1 |
| assenés | - | - | 3 |
| asseürés | - | - | 7 |
| ostelés | - | - | 8 |
| soutenés | - | IV | 1 |
| moustrés | - | - | 3 |
| dounés | - | - | 7 |
| savés | - | - | 8 |
| respondés | IX. | I | 1 |
| serés | - | - | 3 |
| avrés | - | - | 5 |
| prendrés | - | - | 8 |

| | | | |
|---|---|---|---|
| apensés | IX | II | 1 |
| riketés | - | - | 3 |
| assés | - | - | 5 |
| voulentés | - | - | 8 |
| mouvlés | - | III | 1 |
| bienëurés | - | - | 3 |
| poés | - | - | 5 |
| ouvliiés | - | - | 8 |
| recreés | - | IV | 1 |
| enamerés | - | - | 3 |
| savés | - | - | 5 |
| rentés | - | - | 8 |
| defendés | - | V | 1 |
| grés | - | - | 3 |
| akievés | - | - | 5 |
| avés | - | - | 8 |
| nés | - | VI | 1 |
| entendés | - | - | 3 |
| amerés | - | - | 5 |
| povretés | - | - | 8 |
| pensés | - | E[1] | 1 |
| amés | - | - | 4 |
| loués | - | E[2] | 1 |
| clamés | - | - | 4 |
| **-ies** | | | |
| jugiés | X. | I | 2 |
| ameriés | - | - | 4 |
| consilliés | - | II | 2 |
| rainés | - | - | 4 |
| breguiés | - | III | 2 |
| abissiés | - | - | 4 |
| voidiés | - | IV | 2 |
| entrouvliiés | - | - | 4 |
| cangiés | - | V | 2 |
| plaidiés | - | - | 4 |
| afikiés | - | VI | 2 |
| soiiés | - | - | 4 |

-eus
amereus . . . IV. I 8
menestreus . . . - - 9
teus . . . . . - II 8
cheus . . . . - - 9
eus . . . . . - III 8
soufretens . . . - - 9
crueus . . . . - IV 8
iveus . . . . . - - 9
desireus . . . . - V 8
anuieus . . . . - - 9

**i**

-i
merchi . . . I. R 1
vi . . . . . . . - - 2
li . . . . . . III. III 8
merchi . . . - - 9
senti . . . . . - IV 8
gari . . . . . - - 9
fi . . . . . . VIII. I 5
li . . . . . . . - - 6
di . . . . . . - II 5
merchi . . . . - - 6
foli . . . . . - III 5
ensi . . . . . - - 6
ressorti . . . . - IV 5
cheli . . . . - - 5
ami . . . . IX. I 2
ensi . . . . . - - 4
parti . . . . . - II 2
despi . . . . . - - 4
di . . . . . . - III 2
merchi . . . - - 4
coisi . . . . . - IV 2
ouvli . . . . . - - 4
fali . . . . . - V 2
joli . . . . . - - 4
vi . . . . . . - VI 2
songi . . . . . - - 4

-ie
folie . . . . . III. III 1
courtesïe . . . . - - 3
baillïe . . . . . - IV 1
mïe . . . . . . - - 3
envesïe . . . . IV. I 1
baillïe . . . . . . - - 3
otrie . . . . . . - - 5
essauchïe . . . - - 6
aïe . . . . . . . - - 7
servïe . . . . . - II 2
menestraudïe . - - 4
drucrïe . . . . - - 5
kierïe . . . . . - - 6
vïe . . . . . . . - - 7
mïe . . . . . - III 2
courtesïe . . . . - - 4
trikerïe . . . . - - 5
folïe . . . . . . - - 6
foïe . . . . . . - - 7
crïe . . . . . IV. IV 2
lignïe . . . . . - - 4
amenrïe . . . . - - 5
ounïe . . . . . - - 6
vilenïe . . . . . - - 7
envaïe . . . . - V 2
envïe . . . . . . - - 4
derverïe . . . . - - 5
saisïe . . . . . - - 6
maladïe . . . . - - 5
envoïe . . . . - E 1
ouïe . . . . . . - - 2
folïe . . . . . . - - 3
vïe . . . . . VI. I 1
contralïe . . . - - 3
jolïe . . . . - - 6
prïe . . . . . . - - 7
aïe . . . . . . - R 1
jalousïe . . . . - II 1
dïe . . . . . . - - 3
vilenïe . . . . - - 6
boidie . . . . - - 7
detrïe . . . . - III 1
envïe . . . . . . - - [illegible]
otrïe . . . . . . - - 6
servïe . . . . . . - - 7
signerïe . . . . - IV 1
anemïe . . . . - - 3
mïe . . . . . . - - 6
maistrïe . . . . - - 7
baillïe . . . . . - V 1
departïe . . . . - - 3
hakïe . . . . . . - - 6
druerïe . . . . - - 7
laissïe . . . . - E 2
partïe . . . . . - - 3
vïe . . . . . . IX - 6
canonïe . . . . - - 7
signerïe . . . . - II 6
folïe . . . . . - - 7
amïe . . . . . - III 6
trikerïe . . . . - - 7
baillïe . . . . IX. IV 2
courtesïe . . . - - 7
prïe . . . . . . - V 6
mïe . . . . . . - - 7
ouvlïe . . . . - VI 6
vilenïe . . . . - - 7
partïe . . . . - E[1] 2
crïe . . . . . . - - 3
druerïe . . . . - E[2] 2
acomplïe . . . - - 3

-ir
desir . . . . II. I 2
mourir . . . . - - 4

| | | | |
|---|---|---|---|
| languir | - | II | 2 |
| partir | - | - | 4 |
| mourir | - | V | 2 |
| gouir | - | - | 4 |
| departir | III. | V | 2 |
| repentir | - | - | 4 |
| merir | - | - | 5 |
| repentir | V. | I | 2 |
| consentir | - | - | 4 |
| falir | - | - | 5 |
| venir | - | - | 8 |
| desir | - | - | 9 |
| retenir | - | II | 2 |
| resbaudir | - | - | 4 |
| consir | - | - | 5 |
| tenir | - | - | 8 |
| plaisir | - | - | 9 |
| amenrir | - | III | 2 |
| guerpier | - | - | 4 |
| servir | - | - | 5 |
| merir | - | - | 8 |
| soufrir | - | - | 9 |
| finir | - | IV | 2 |
| obeir | - | - | 4 |
| avilenir | - | - | 5 |
| tenir | - | - | 8 |
| en[illegible]ir | - | - | 6 |
| languir | - | V | 2 |
| devenir | - | - | 4 |
| hounir | V. | V | 5 |
| fuir | - | - | 8 |
| gouir | - | - | 9 |
| enir | - | E | 2 |
| sir | - | - | 4 |
| uis | I. | II | 2 |
| is | - | - | 4 |
| | - | - | 6 |

| | | | |
|---|---|---|---|
| esbais | - | - | 8 |
| jeïs | - | III | 1 |
| escondis | - | - | 3 |
| delis | - | - | 5 |
| Jesucris | - | - | 7 |
| entrepris | II. | VI | 2 |
| amis | - | - | 4 |

-ise

| | | | |
|---|---|---|---|
| guise | III. | V | 1 |
| servise | - | - | 3 |

O

-oi

| | | | |
|---|---|---|---|
| coi | II | VI | 1 |
| loi | - | - | 3 |
| boufoi | - | - | 5 |
| moi | - | - | 8 |
| estreloi | - | VII | 1 |
| foi | - | - | 3 |
| soi | - | - | 5 |
| conroi | - | - | 8 |
| souploi | - | VIII | 1 |
| otroi | - | - | 3 |
| voi | - | - | 5 |
| moi | - | - | 8 |

-oie

| | | | |
|---|---|---|---|
| goie | III | I | 1 |
| anoie | - | - | 3 |
| coie | - | II | 1 |
| gueroie | - | - | 3 |
| amoie | VIII | I | 1 |
| seroie | - | - | 4 |
| veroie | - | - | 7 |
| lairoie | VII. | II | 1 |
| loueroie | - | - | 4 |
| feroie | - | - | 7 |
| dauroie | - | III | 1 |
| castoie | - | - | 4 |
| maistroie | - | - | 7 |

| | | | |
|---|---|---|---|
| anoie | - | IV | 1 |
| goie | - | - | 4 |
| enoie | - | - | 7 |
| aploie | - | V | 1 |
| averoie | - | - | 4 |
| couroie | - | - | 7 |
| seroie | - | VI | 1 |
| desvoie | - | - | 4 |
| voie | - | - | 7 |
| meteroie | - | E$^1$ | 1 |
| desvoie | - | - | 4 |
| avoie | - | E$^2$ | 1 |
| foloie | - | - | 4 |

-oir

| | | | |
|---|---|---|---|
| mouvoir | I | I | 2 |
| voir | - | - | 4 |
| caloir | - | - | 6 |
| avoir | - | - | 8 |
| pooir | - | II | 1 |
| savoir | - | - | 3 |
| dechevoir | - | - | 5 |
| valoir | - | - | 7 |
| mouvoir | II | V | 1 |
| espoir | - | - | 3 |
| avoir | - | - | 5 |
| valoir | - | - | 8 |
| avoir | - | E | 1 |
| escavoir | - | - | 4 |
| avoir | III | I | 2 |
| espoir | - | - | 4 |
| savoir | - | II | 2 |
| pooir | - | - | 4 |
| vouloir | - | - | 5 |
| pooir | V | I | 1 |
| valoir | - | - | 3 |
| deckevoir | V. | I | 6 |
| espoir | - | - | 7 |
| oir | - | II | 1 |

| | | | |
|---|---|---|---|
| avoir | - | - | 3 |
| douloir | - | - | 6 |
| nencaloir | - | - | 7 |
| veoir | - | III | 1 |
| savoir | - | - | 3 |
| remouvoir | - | - | 6 |
| rechevoir | - | - | 7 |
| remanoir | - | IV | 1 |
| paroir | - | - | 3 |
| soir | - | - | 6 |
| valoir | - | - | 7 |
| esmouvoir | - | V | 1 |
| estavoir | - | - | 3 |
| descavoir | - | - | 6 |
| douloir | - | - | 7 |
| voir | - | E | 1 |
| -on | | | |
| felon | II. | III | 2 |
| raison | - | - | 4 |
| defension | - | IV | 2 |
| mesprison | - | - | 4 |
| gueredon | III | - | 8 |
| raison | - | - | 9 |
| okison | - | II | 8 |
| soupechon | - | - | 9 |
| garison | VI | - | 2 |
| don | - | - | 3 |
| okison | - | - | 5 |
| canchon | - | - | 8 |
| soupechon | - | II | 2 |
| entenchïon | - | - | 4 |
| non | - | - | 5 |
| traïson | - | - | 8 |
| saison | - | III | 2 |
| felon | - | - | 4 |
| gueredon | - | - | 5 |
| mesprison | - | - | 8 |
| fachon | VI. | IV | 2 |
| raison | - | - | 4 |
| raenchon | - | - | 5 |
| prison | - | - | 8 |
| abandon | - | V | 2 |
| bon | - | - | 4 |
| non | - | - | 5 |
| pardon | - | - | 8 |
| Amion | - | E | 1 |
| renon | - | - | 4 |
| -our | | | |
| jour | I. | III | 2 |
| amour | - | - | 4 |
| millour | - | - | 6 |
| signour | - | - | 8 |
| estour | - | IV | 1 |
| valour | - | - | 3 |
| flour | - | - | 5 |
| coulour | - | - | 7 |
| **u** | | | |
| -ure | | | |
| nature | III. | I | 6 |
| dure | - | - | 7 |
| mesure | - | II | 6 |
| cure | - | - | 7 |

# Literatur.


Adam de le Hale, Canchons, ed. R. Berger. Halle 1900.

Adam le Bossu, „Le jeu de Robin et Marion.“ ed E. Langlois. Lille 1896.

Archiv für das Studium d. neueren Sprachen und Literaturen. ed. Herrich. Braunschweig 1867.

Auberee, ed. G. Ebeling. Halle 1895.

Bartsch, Chrestomathie de l'ancien français. ed Horning. Leipzig 1901.

Biographie nationale, p. p l'Académie royale la Belgique (A. XIV). Bruxelles 1896.

Chansons et dits artésiens du XIIIe, siècle. ed. Jeanroy-Gui. Bordeaux 1899.

Congiét Fastoul. ed. Barbazan et Méon.

Constanz, L. Chrestomathie de l'ancien français. Paris 1890.

Darmstetter-Hartzfeld, Dictionnaire général de la langue française. Paris.

Dinaux, A. Trouvères, jongleurs et ménestrels du nord de la France et du midi de la Belgique. Paris 1839.

Gedenkschrift der Berliner Akademie. 1882.

Godefroy, Fr. Dictionnaire de l'ancienne langue française. Paris 1881.

Göttinger Gelehrte Anzeigen. 1875.

Grundriss der romanischen Philologie. ed. Gröber I. Strassburg 1888.

Histoire litéraire de la France, t. XVIII et XXIII Paris 1856.

Hue de Tabarïe, „Ordre de chevalerie“ p. p. Barbazan Méon.

Keller, Romvart. Mannheim 1859.

La chanson de Roland. ed. Th. Müller. Göttingen 1878

Le moyen-âge, t. VI. p. p. Marignau. 1902.

Li dis dou vrai aniel, ed. A. Tobler, Leipzig 1884.

Mahn, Gedichte der Troubadours. B. III. Berlin 1856.

Mätzner, „Altfranzösische Lieder.“ Berlin 1855.

Parture zwischen Andrin Contredit et Guillaume le Vinier. ed Reinh. Schmidt. Hallenser Diss. 1903.

Raynaud, G. Bibliographie des chansonniers français des XIIIe et XIVe siècles. Paris 1884.

Revue des langues romanes. XL. p. p. la Société p. l'etude des langues romanes. Paris 1896.

Romania, recueil trimesteriel, t. XXVII. p. p. P. Meyer et G. Paris. Paris 1898.

Scheler, A. Trouvères belges du XIIe au XIIIe siècle. Bruxelles 1876.

Sitzungsberichte der Kgl. bayrischen Akademie der Wissenschaften zu München 1867; II Bd.

Stadler, Vollständiges Heiligen-Lexikon. Bd. IV. Augsburg 1875.

Thurau, G. Der Refrain in der französischen Chanson. Berlin 1901.

Tobler, A. Vermischte Beiträge zur französischen Grammatik. Leipzig. Bd. I. 1886. Bd. II. 1894 und 1906. Bd. III. 1908.

— Vom franz. Versbau alter und neuer Zeit. Leipzig 1880.

Vers de le mort. ed. Windahl. Lund 1887.

# Lebenslauf.

Am 26. November 1890 wurde ich, Hans Robert Wolff, jüdischer Konfession, preussischer Staatsangehörigkeit, als Sohn des verstorbenen Kaufmannes Felix Wolff in Charlottenburg geboren. Michaelis 1897 trat ich in die dritte Vorschulklasse des Falk-Realgymnasiums ein und durchlief diese Anstalt bis zur Primareife; dann verliess ich die Schule Michaelis 1907, um nach wenigwöchentlicher kaufmännischer Tätigkeit meine Gymnasiumbildung in der Prima des Königlichen Kaiser Wilhelms-Realgymnasiums zu Ende zu führen. Michaelis 1909 verliess ich mit dem Zeugnis der Reife die Anstalt und studierte auf der Universität zu Berlin Philosophie, deutsche und vor allem romanische Philologie. Ich hörte Vorlesungen folgender Herren Professoren und Dozenten: Dessoir, Erdmann, Haguenin, Lommatzsch, Meister, R. M. Meyer (†), Morf, Norden, Riehl, Roethe, E. Schmidt (†), Simmel, Stumpf und Thomas, denen allen ich für wertvolle Belehrung und vielseitige Anregung ein dankbares Gedenken wahren werde.

Auf gütige Empfehlung von Herrn Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Morf-Berlin wandte ich mich im August 1913 mit dem Plan zu vorliegender Arbeit an Herrn Prof. Dr. Thurau in Greifswald, dem ich für freundliche Verwendung um die Zulassung zur Promotion bei der dortigen Fakultät sowie für seine Ratschläge und die Durchsicht der Dissertation zu Dank verpflichtet bin.